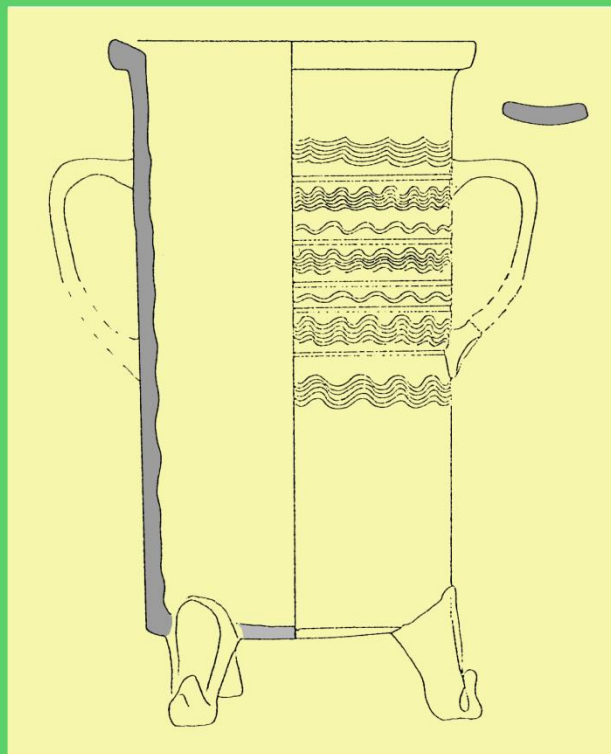


Beiträge zu mittelalterlichen und neuzeitlichen Keramik in Südwestdeutschland



Funde aus Staufen im Breisgau

Heidelberg 2019

Vorbemerkung

In der Zeit vom 20. 10. bis 25. 10. 1997 konnten auf Anregung von und mit finanzieller Unterstützung durch P. Schöttler (Staufen) im Stubenhaus-Museum Staufen die reichen Keramikfunde aus dem Anwesen Hauptstraße 35 (Fundkomplex 1), aus dem Stadtgraben beim Stubenhaus (Fundkomplex 2) sowie aus dem Altbestand des Museums/Stadtarchivs (Fundkomplex 3) gesichtet und in ihren wichtigsten Formen zeichnerisch dokumentiert werden (bei der Ofenkeramik wurden nur die älteren Formen erfaßt, das umfangreiche renaissance- und barockzeitliche Kachelmaterial muß einer speziellen Bearbeitung vorbehalten bleiben). Der Schwerpunkt lag hierbei auf den beiden erstgenannten Fundkomplexen, beim letztgenannten konnten aus Zeitgründen nur die älteren Anteile berücksichtigt werden.

Die drei Komplexe werden getrennt dargestellt und nach Gefäßformen geordnet besprochen. Die Reihenfolge entspricht der eingangs genannten.

Obwohl immer einmal angedacht, kam es nie zu einer Veröffentlichung dieser auch überregional äußerst wichtigen Fundmaterialien (die Zeichnungen und darauf bezogenen Bemerkungen wurden unmittelbar nach Fertigstellung dem zuständigen Referat für Archäologie des Mittelalters an der Außenstelle des damaligen Landesdenkmalamtes Baden – Württemberg in Freiburg in Kopie übergeben). Nach mittlerweile mehr als 21 Jahren sollen sie nun auf diesem Wege bekannt- und der Forschung endlich zugänglich gemacht werden.

Fundkomplex 1 (Hauptstraße 35)

Abb. 1-10

Die Masse der Geschirrkernik setzt sich aus innenseitig glasierten einhenkligen Dreifußstöpfen unterschiedlicher Größe zusammen. Auf Abb. 1-2 sind die bereits zusammengesetzten oder zeichnerisch rekonstruierbaren Formen aufgeführt. Auf Abb. 3 - 9 wurde versucht, anhand größerer Scherben die verschiedenen Randbildungsvarianten wiederzugeben. Es ist dabei nicht auszuschließen, daß sich unter diesen Fragmenten auch flachbodige Töpfe befinden. Die geringe Anzahl von Bodenbruchstücken, die zu solchen Gefäßen gehört haben könnten, spricht jedoch für ein absolutes Vorherrschen der dreifüßigen Ausprägungen bei der Gefäßform 'Topf'.

Auf Abb. 9 unten finden sich Beispiele für die -seltenen- Fußbildungen mit doppelter Kehlung der Außenseite. Der Normalfall ist die einfache (Finger-)Kehle auf der Fußmitte.

Abb. 10 zeigt die gleichfalls nur gering vertretenen Dreifußstöpfe, die auf der Innenseite einen einfarbigen Strichdekor aufweisen, der sich bis auf den Boden hinabzieht.

Abb. 11

Hier sind Varianten der schüsselartigen Gefäße mit einziehendem, von der Wandung abgesetztem Rand dargestellt (Nr. 1-5). Nr. 1 zeigt, daß zumindest ein Gefäß wahrscheinlich einen Tüllengriff besaß (als Alternative wären auch zwei Bandhenkel denkbar). Nr. 2 läßt das Vorhandensein eines Fußansatzes erkennen (die Form ist andernorts auch mit flachem Standboden belegt).

Das Wandungsfragment mit Griffülle Nr. 6 muß nach dem Krümmungsgrad von einem rundlicheren Gefäß als die Nr.1-5 stammen (Grapen ?), dem im Scherbenbestand jedoch keine weiteren Fragmente mehr zugeordnet werden konnten.

Abb. 12

Die zahlreich vorhandenen Fragmente von Dreifußpfannen belegen vor allem verschiedene Größenausführungen. Während bei den Randbildungen noch deutlich die gekehlten Ränder überwiegen, wie man sie von den mittelalterlichen Pfannen kennt, ist bei den Wandungen eine starke Tendenz zur Begradigung und Versteilung zu erkennen. Wie die dreifüßigen Töpfe,

so haben auch die Pfannen -im Gegensatz zu anderen Landschaften in Südwestdeutschland- leicht nach außen gewölbte ("Linsen-")Böden.

Abb. 13

Konische Henkelschalen sind im Vergleich zu anderen Fundkomplexen des 16. Jhs. nicht sehr häufig (Nr. 1-4). Die kräftige Randprofilierung der Stücke Nr. 2-5 scheint eine regionale Besonderheit darzustellen.

Noch seltener sind steilwandige Schüsseln (Nr. 5-6), deren Ränder Randformen von Dreibeinpfannen ähneln. Es handelt sich bei ihnen aufgrund der Größe jedoch sicherlich um flachbodige Exemplare, den vergleichbar große Pfannen sind erst im 18./19. Jh. geläufig.

Die flache Schale Nr. 7 ist in der Hauptstraße 35 ein Einzelstück, besitzt jedoch im Fundgut aus dem Stadtgraben zahlreiche Parallelen. Die niedrige Wandung könnte auf eine einstige Verwendung als Fettfänger deuten.

Abb. 14 - 15

Tiefe Teller unterschiedlicher Abmessungen kommen in einem halben Dutzend Randscherben vor (14, Nr.1-6). Lediglich einer (14, Nr. 1) trägt Farbdekor unter der Glasur (er ist damit -gemeinsam mit den genannten Dreifußtöpfen- der einzige Beleg für Bemalung bei der Geschirrkemik des gesamten Fundkomplexes).

Weitaus zahlreicher als Teller treten Schalen und Schüsseln in Erscheinung (14, Nr. 9-11; 15). Etliche von ihnen weisen -wie einige Dreifußpfannen- eine Rille außen auf der Wandung auf (z.B. 14, Nr. 9.11).

Abb. 16

Während Nr. 1 den nur einmal vorhandenen (Dreibein-?)Topf mit tordiertem ("Zopf"-)Henkel vertritt, sind kleinformige Flaschen/Kännchen, die gleichfalls beidseitige Glasur aufweisen, mindestens dreimal belegt (Nr. 2-4).

Ein absolutes Unikum hat man mit dem im Oberteil leider unvollständigen Gefäß (Krug oder Flasche) mit "Schlangenaufgaben" vor sich (Nr. 5).

Die beiden großen Bruchstücke (Nr. 6-7) rühren von Becken mit hochgezogenem, geradem Rückenteil her, die zum Auffangen des Handwaschwassers dienen.

Abb. 17

Ein Einzelstück im Fundgut aus der Hauptstraße stellt der Rand Nr. 1 dar.

Die beiden Wandscherben (Nr. 2-3) dürften -nach den aufgelegten Leisten mit Fingerdellenzier zu urteilen- von großformatigen Vorratsbehältern stammen.

Gleich dem enghalsigen Gefäß mit schlangenförmigen Applikationen muß das unglasierte (!) hohe zylindrische Dreifußgefäß mit zwei gegenständigen Henkeln und alternierender Wellenrillenzier (Nr. 4) im bekannten Fundbestand auch außerhalb Staufens als bislang einzigartig gelten. Die Form erinnert an -allerdings deutlich jüngere- "Butterfässer", denen jedoch immer die Füßchen fehlen.

Abb. 18

Ein weiteres Unikat stellt das dreigeteilte Objekt mit dem zentralen becherartigen Einsatz dar (Nr. 1).

Die einstige Funktion der zwei Fragmente (Nr. 2-3) ist dagegen sicher bekannt. Bei Nr. 2 handelt es sich um den Oberteil (Rosenhut/Helm), bei Nr. 3 um den Unterteil mehrteiliger Destillationsapparate. Die "Fehlstelle" im Rand von Nr. 3 ist nur teilweise auf Beschädigung zurückzuführen, denn diese sog. "Blasen" hatten immer eine Aussparung als Auflage für das Tüllenrohr des Oberteils.

Abb. 19

Die drei Bruchstücke Nr.1-3 sind -im Gegensatz zu den Henkelschalen (Abb. 13,1-4), die nur wahrscheinlich zum Nachtgeschirr zählen- mit Sicherheit als Nachttöpfe anzusprechen. Sie

kommen mit dem durch dreieckige Zwischenstücke verstärkten "Sitzrand" der Vorstellung recht nahe, die man heute von einem Nachtopf hat. Die vorliegenden Exemplare dürften ganz am Anfang der süddeutschen Entwicklung des neuzeitlichen *pot de chambre* stehen !

Abb. 20

Die Fragmente Nr. 1-3 und das ganze Gefäß (Nr. 4) belegen die Verwendung von tönernen Blumentöpfen/Pflanzenbehältern durch die einstigen Bewohner des Anwesens Hauptstr. 35. Insbesondere die beiden großen, unglasierten Exemplare (Nr. 3-4) haben Vorläufer bereits im späten Mittelalter.

Abb. 21

Spielzeug ist anders als im Stadtgraben in der Hauptstr. 35 nur einmal -in Gestalt eines Miniatur-Stielgrapens- sicher zu identifizieren (Nr. 1), denn die Zugehörigkeit kleiner Schälchen (Nr. 2 - 3) zu diesem Lebensbereich ist unsicher.

Schälchenförmige Öl-/Talgglämpchen der seit dem Spätmittelalter geläufigen Form sind in einigen Bruchstücken vorhanden (Nr. 4-5).

Im Gegensatz zur fast ausschließlich (innen) glasierten Geschirrk Keramik des bestandes sind die Deckel (Nr. 6-7) auch in der Hauptstr. 35 immer unglasiert.

Abb. 22

Im Fundbestand liegt eine ganze Anzahl auf der Oberseite grün glasierter Fragmente vor (Nr. 1-4), die aufgrund ihrer geringen Stärke weder als Fußbodenfliesen noch als Dachziegel einzuordnen sind. Wahrscheinlich handelt es sich bei ihnen um sog. Ofenplättchen.

Bemerkungen:

Als -auch im überregionalen Vergleich- hervorhebenswert sind festzuhalten:

- das Vorkommen von Innenbemalung (senkrechte Striche) bei Töpfen; dies sind bisher die frühesten datierten Beispiele in Südwestdeutschland, nimmt man das Datum 1606 als 'terminus ante'

- das recht zahlreiche Vorkommen von Kasserollen mit Tüllengriff (nach einem sicheren Fußansatz bei einem der Fragmente auch dreibeinigen Exemplaren); ähnliche Stücke kennt man z.B. aus Straßburg (dort mit einfachem Bandhenkel)

- das Auftreten eines unter Glasur bemalten Tellers; es handelt sich hier um eines der ganz wenigen datierbaren renaissancezeitlichen Beispiele in den Regionen südlich des Mains, nimmt man das Datum 1606 als 'terminus ante'

- das Auftreten von Waschwasser-Auffangbecken mit hochgezogener Rückwand für Wandnischen oder Waschränke; diese sind bislang nur sehr selten für die Zeit vor 1600 nachzuweisen; das Exemplar mit dem tordierten Henkel gehört zu den noch rarerer, weil recht aufwendig gearbeiteten Ausführungen

- das Vorkommen von Destillationsgefäßen "Rosenhut" (= Oberteil) und "Blase" (= Unterschale)

- das Vorkommen zumindest eines Blumentopfes/Pflanzenbehälters mit Wellenband- und Rillendekor; vor 1600 sind die Nachweise von solchen Gefäßen spärlich, Verzierung ist bei ihnen ungeläufig

- das Vorkommen von Nachttöpfen mit Doppelhenkeln und "Randverstärkungen"; bis in die frühe Neuzeit haben die Nachtgeschirre zumeist die Form der konischen, offenen Henkelschale; die Stücke aus diesem Komplex sind die ältesten bislang bekannten in ganz Südwestdeutschland

- das Vorhandensein von glasierten Ofenplatten (?); dergleichen fehlt in den meisten der bekannten Fundkomplexe mit Ofenmaterialien

Als absolut singulär einzustufen sind nach derzeitigem Kenntnisstand:

- das Gefäß (Flasche oder Krug) mit plastischen "Schlangen"-Auflagen

- das zylindrische Doppelhenkelgefäß mit Wellenband- und Rillendekor
- das flache Gefäß mit Binnenteilung (Schreibgarnitur ?)

Fazit

Der Wert des Komplexes aus der Hauptstraße 35 besteht in seiner großen Geschlossenheit, die auf (nahezu) gleichzeitige Entstehung der aufgefundenen Objekte in den Jahrzehnten vor 1606 schließen läßt. Er gibt in bislang einmaliger Weise Einblick in den keramischen Hausrat wohlhabender Bürger in Staufeu, hat aber sicher über die Stadtgrenzen zumindest regional Beispielcharakter für die Renaissancekeramik am südlichen Oberrhein (ein Vergleich mit Freiburg und Breisach ist derzeit noch nicht möglich, da aus Freiburg so gut wie keine (früh)neuzeitlichen Funde veröffentlicht sind, und die aus Breisach publizierten -sehr ähnlichen- Gefäße aus undatierten Zusammenhängen (Museumsbestand) stammen).

Fundkomplex 2 (Stadtgraben)

Abb. 1 - 4

Die sicher als mittelalterlich (13.-15. Jh.) einzustufenden geschirrkeramischen Funde (zu den Ofenkacheln siehe unten Abb. 38-39) aus dem Graben werden auf den Abb. 1 - 4 zusammengefaßt (siehe auch Erläuterungen zu Abb. 14, 17, 35).

Abb. 1

Während Bügelkannen recht gut belegt sind (Nr. 1-14), ist nur ein graues Krugfragment vorhanden (Nr. 15).

Frühe, flächig glasierte Keramik des 13./14. Jhs. läßt sich in einem Krughals (Nr. 16), einem Grapenfuß (Nr. 17) und einem Linsenboden (Nr. 18) fassen.

Abb. 2

Hier sind mittelalterliche Grapen (Dreibeintöpfe) ohne (Nr. 1) bzw. mit innenseitiger (Teil-) Glasur (Nr. 4-12) aufgeführt.

Abb. 3

Anhand ausgewählter Randscherben lassen sich einfache, unglasierte Standbodentöpfe des 13. -15. Jhs. belegen.

Abb. 4

Außer den dominierenden Töpfen und Dreifußtöpfen sind einige unglasierte (Henkel-) Schüsseln (Nr. 2-4) sowie schalenförmige Lämpchen (Nr. 5-7) und Flachdeckel mit Ösen-griff (Nr. 8) sicher als mittelalterlich zu identifizieren.

Abb. 5 - 11

Die wie in der Hauptstr. 35 im (früh-)neuzeitlichen Bestand aus dem Stadtgraben absolut vorherrschende Gefäßform ist der Dreibeintopf. Auf Abb. 5-6 wird versucht, anhand bereits zusammengesetzter und zeichnerisch rekonstruierbarer Exemplare die verschiedenen Gesamtformen wiederzugeben, auf Abb. 7-11 wird die Randformenvielfalt dokumentiert. Wie in der Hauptstr. 35, so gilt auch hier, daß mit dem Vorkommen von Standbodentöpfen zu rechnen ist (z.B. Abb. 11, Nr. 1), deren Anteil freilich auch hier gering sein dürfte.

Abb. 12

Weit stärker als in der Hauptstr. 35 sind innenseitig mit senkrechten Streifen bemalte Töpfe (Dreifüße ?) repräsentiert.

Abb. 13

Zu den breiter und unregelmäßig senkrecht streifenbemalten Töpfen kommen im Graben mehrere mit feinerer, waagrecht Bemalung (nur des inneren Halsbereiches ?). Seltene Ausnahmen stellen zwei Fragmente mit einer einlinigen braunen bzw einer zweilinigen weißen Bemalung im Halsbereich dar.

Abb. 14

(Henkel-)Schalen mit breitem, profiliertem, mehrfach auch kerb- oder dellenverziertem Rand gehören wohl noch zum Bestand des spätmittelalterlichen glasierten Geschirrs. Zumindest bei einem Teil von ihnen dürfte es sich um Gefäße zum Auffangen des mit mobilen Aquamanilien ausgeschenkten Handwaschwassers handeln.

Abb. 15

Konische Schalen mit Bandhenkeln, in einem Fall (Nr. 1) Tüllengriff, mit einfachen (Nr. 1-4) oder stark profilierten Rändern (Nr. 5-8) sind häufiger als in der Hauptstr. 35. Eine seltene Sonderform verfügt über einen "gewellten" Rand (Nr. 9).

Abb. 16

Die Gefäße mit einziehendem, außen abgesetztem Rand (Nr. 1-3) sind schlechter erhalten als dort und geben keinen Aufschluß über Henkel- oder Bodenform. Ob die Fragmente Nr. 4-5 mit senkrechten Rändern über dem kräftigen "Kragen" als Varianten zu ihnen gerechnet werden müssen, ist fraglich.

Abb. 17

Die Zahl der Dreifußpfannen ist geringer als im Fundkomplex aus der Hauptstraße. Zudem scheint mit den Fragmenten Nr. 1-4 die ältere, mittelalterliche Form zu dominieren (bei Nr. 5 ist die Zugehörigkeit zu den Pfannen ohnehin eher fraglich). Lediglich das steilwandige Exemplar (Nr. 6) repräsentiert die neuzeitliche Ausprägung dieser Gefäßform.

Abb. 18 - 19

Einfarbig glasierte Teller (18, Nr. 1-2) sind anders als monochrome Schüsseln (18, Nr. 3-6; 19) nur schwach am Fundaufkommen beteiligt. Bei den letztgenannten überwiegen die Stücke mit geschwungenem Wandungsverlauf sehr deutlich gegenüber den geradwandigen (19, Nr. 12-13).

Abb. 20

Beim glasierten Geschirr mit Bemalung treten nur wenige geschlossene Formen auf (Nr. 1-6): identifizierbar sind lediglich ein Kännchen mit "Überhenkel", an dem ein beweglicher Deckel angebracht war (Nr. 1) sowie eine Bügelkanne, eher jedoch ein Lavabokesel mit zwei oder drei Ausgußstüllen (Nr. 2). Die übrigen Wandscherben (Nr. 3-6) sind keiner Gefäßform sicher zuweisbar.

Mit mindestens einem starken halben Dutzend Fragmenten sind Schalen und Schälchen mit plastisch ornamentierten Griffplatten am Fundaufkommen beteiligt (Nr. 7-13).

Abb. 21

Teller mit Schlickerbemalung unter der Glasur kommen weitaus häufiger vor als im Bestand aus der Hauptstr. 35. Es hat den Anschein, daß aufwendigere Ornamente auf die Fahnen beschränkt bleiben, während die Wandungen darunter lediglich -bis auf eine Ausnahme (Nr. 5) waagrechte Streifen aufweisen.

Abb. 22 - 27

Schalen und Schüsseln stellen den Großteil der Funde an bemalter Irdenware. Auf Abb. 22 wurden die größeren Fragmente zusammengefaßt, welche im Randbereich Punktdekor tragen. Auf Abb. 23-24 jene, die hier eine Verzierung in Gestalt von liegenden (auch seitenverkehrten) "S"-Motiven zeigen. Abb. 25 versammelt Gefäßfragmente mit Wellendekor im Randbereich (Nr. 2-7) bzw einmal (Nr. 1) auf der darunterliegenden Wandung. Auf Abb. 26 sind jene Bruchstücke zu sehen, die zumindest in der Randzone (Nr. 4-7), z.T. aber auch auf der übrigen Wandung mit waagrechter Bänderbemalung ausgestattet sind. Auf Abb. 27 ist ein Oberteil mit singulärem Bänder- und hängendem Bogenmotiv auf dem Rand wiedergegeben, das auf der Wandung großflächige Blätter und Ranken erkennen läßt (Nr. 1). Bei Nr. 2-4 handelt es sich um Unterteile mit ähnlichen vegetabilen Dekoren, bei denen zweimal (Nr. 2-3) ebenfalls eine partielle Überlagerung der in gelb angelegten Grundmotive durch Grün vorhanden ist (in der Zeichnung schraffiert angegeben).

Abb. 28

Die hier abgebildeten Tellerfragmente dürften mit hoher Wahrscheinlichkeit jünger als die bisher vorgestellten Funde der bemalten Irdenware sein und ins 18./19. Jh. gehören. Besonders bei dem flachen Teller Nr. 4 besteht an dieser Zeitstellung wegen des charakteristischen Kerbdekors über dem Fahnenabsatz kein Zweifel.

Abb. 29

Das kleine Henkelbruchstück Nr. 1 ist der einzige Nachweis für echte Fayence mit Blaubemalung im vorliegenden Grabenmaterial.

Die Scherben Nr. 2-5 zählen zu der in Südwestdeutschland (anders als in Bayern) bislang kaum einmal sicher nachgewiesenen Irdenware, welche mit weißer Glasur und blauem Dekor als Fayence-Imitation anzusprechen ist.

Abb. 30

Zahlreich sind die Schälchenlampen vorhanden. Überwiegend haben sie die Form der unter Nr. 2-8 abgebildeten Beispiele: sie sind sehr dünnwandig, öfters innen nur bis knapp unter den Rand glasiert und haben vielfach kurze Stielgriffe mit umgeschlagenen Enden, die auch durchbohrt sein können.

Während es sich bei Nr. 1 wohl um ein älteres, noch spätmittelalterliches Exemplar handelt, ist die Identifikation der Scherbe Nr. 9 unsicher.

Abb. 31

Gänzlich unklar bleibt die funktionale Zuweisung der fünf unglasierten Fragmente, welche auf dieser Abbildung zusammengestellt sind. Das Fragment Nr. 5 könnte man als großen Flachdeckel einordnen, wenn es sich nicht zum Zentrum hin so stark verjüngte.

Abb. 32

Wie die Funde auf der vorangehenden Abbildung sind auch jene auf dieser unglasiert. Das Fragment Nr. 1 mit Wellen- und Rillendekor ist für seine Größe recht dünnwandig; es besaß einst mindestens einen, eher jedoch zwei gegenständige Bandhenkel.

Nr. 2 und das ganze Gefäß mit gelochtem Boden (Nr. 3) sind Blumen-/Pflanzentöpfe. Nr. 2 zeigt den bei solchen Behältern häufiger anzutreffenden, durch Fingereindrücke außen verzierten Rand. Nr. 3 weist mehrere Perforationen des inneren Randabsatzes auf. Dies ist sicherlich kein Hinweis darauf, daß das Gefäß aufgehängt werden sollte, sondern daß man auf den Rand eine Art Zäunchen aufstecken konnte, wie es auf zeitgenössischen Abbildungen mehrfach zu sehen ist.

Abb. 33

Diese Abbildung vereinigt außen- oder beidseitig glasierte Gefäße. Die Fragmente Nr. 11 - 14 stammen vielleicht ebenfalls von Blumentöpfen. Bei Nr. 10 liegt ein Krugrand vor. Nr. 1 - 9 sind sicher mit Flaschen (Nr. 1 - 2), Kannen/Kännchen (Nr. 3 - 4) zu verbinden, bzw mit zu ihnen oder zu Krügen gehörenden Unterteilen (Nr. 5 - 9).

Abb. 34

Nr. 1 stellt den Überrest eines Handwaschwasserbeckens mit überrandständigem Henkel dar. Nr. 2 stammt von einem Nachtopf mit verstärktem "Sitzrand". Die Nr. 3 - 5 repräsentieren Ober- bzw Unterteile mehrerer Stövchen oder Räuchergefäße. Mit Nr. 6 faßt man vielleicht den oberen Abschluß eines Destillierhelms, mit Nr. 7 sicher den Unterteil eines alchemistischen Behälters mit der Ansatzstelle des Ablaufrohres.

Abb. 35

Sind die Scherben Nr. 1 - 3 problemlos mit innen glasierten Fettfängern zu verbinden, so fällt eine solche Ansprache und Einordnung bei den unglasierten Stücken Nr. 4 - 8 erheblich schwerer. Sie haben zwar eine vergleichbar geringe Wandungshöhe und aus dem Rand herausgedrückte Ausgußschnauzen, aber sie sind zum einen immer unglasiert, zum anderen nicht oval oder abgerundet rechteckig, sondern rund !

Abb. 36

Fünf Rand- (Nr. 1 - 5) und drei Bodenfragmente (Nr. 6 - 8) gehören zu dünnwandigen grauen Bechern aus salzglasiertem Steinzeug. Da vergleichbare Erzeugnisse seit dem Spätmittelalter im benachbarten Elsaß (Hagenau, Dép. Bas-Rhin) hergestellt wurden, könnten diese "Importe" auch noch zum ältesten, mittelalterlichen Fundmaterial aus dem Graben zählen. Eine Entstehung im 16. Jh. ist jedoch nicht auszuschließen.

Abb. 37

War im Fundgut aus der Hauptstr. 35 nur ein einziges Kleingefäß als Vertreter der Gattung "Kinderspielzeug" nachzuweisen, so ist hier die Palette ungleich breiter. Die diversen Kleingefäße (Nr. 1: Bügelkännchen, Nr. 2 - 4 Schälchen; Nr. 5 - 8 Dreibeingefäßchen, Nr. 9 - 11 Töpfchen/Kännchen) sind alle zumindest glasiert, einige auch bemalt (Nr. 3 - 4, 9). Ob das unglasierte, mit weißem Schlickerdekor überzogene Schälchen mit Querhenkel (Nr. 12) auch hierher zu rechnen ist, bleibt fraglich.

Zum Spielzeug zählen weiterhin zahlreiche Murmeln (Nr. 24 - 26), darunter eine mit Farbklecks (Nr. 25); von Spielen -auch der Erwachsenen- zeugen darüber hinaus wohl etliche zurechtgehauene Gefäßscherben ("Scherbenrundel").

Sehr ungewöhnlich mutet das Unterteil eines Kleingefäßes an, dessen Boden (!) den charakteristischen Schlitz von Sparbüchsen aufweist (Nr. 13).

Behälter und Kleingefäße des medizinischen Bereiches sind in Gestalt eines glasierten und bemalten Deckels einer Dose (Albarellio ?) (Nr. 14), eines Salbtöpfchenfragmentes (Nr. 15) sowie mehrerer unglasierter Schröpfköpfe (Nr. 16 - 19) anzuführen.

Signalpfeifen aus einfachem (Nr. 27 - 28) bzw aus sog. "(Tabaks-)Pfeifenton" (Nr. 29) stellen andernorts fehlende Sonderformen dar.

Ebenfalls nicht aus dem Bereich der Gefäßkeramik stammt der sog. Spinnwirtel (Nr. 30), die Schwungscheibe einer Handspindel.

Die einstige Verwendung der beiden kreesegmentförmigen unglasierten Objekte mit Fingereindruckdekor (Nr. 31 - 32) ist unklar. Bei dem größeren (Nr. 31), wohl noch mittelalterlichen Exemplar könnte vielleicht eine Art tönerner Unterlegging vorliegen, wie man ihn aus Metall für Gefäße kennt, die keinen festen "Stand" hatten (zu denken wäre vor allem an die Töpfe mit Wackelböden).

Abb. 38 - 39

Hier finden sich Beispiele für die älteren Kachelformen des 13.-15./16. Jhs. (die renaissance- und barockzeitlichen modelgepreßten Kacheln wurden, wie eingangs bereits erwähnt, aus Zeitgründen nicht in die Bearbeitung mit einbezogen).

Die Nr. 1 - 4 auf Abb. 38 zählen zu den unglasierten Becherkacheln, die Nr. 5 - 12 zu den sog. Napfkacheln, die fast alle grüne Innenglasur zeigen. Sie könnten bereits nachmittelalterlich sein und dem 16. Jh. entstammen.

Abb. 39 zeigt Fragmente von unglasierten Viereck- ("Schüssel"-)Kacheln, die bislang erstaunlicherweise von Fundplätzen am südlichen Oberrhein und in der nördlichen Schweiz kaum bekannt sind

Bemerkungen:

Als -auch im überregionalen Vergleich- hervorhebenswert sind festzuhalten:

- die absolute Dominanz von Dreibeintöpfen gegenüber Standbodentöpfen in der frühen Neuzeit (innerhalb der grauen spätmittelalterlichen Keramik in Staufen sind dagegen noch zahlreiche einfache Töpfe, jedoch wenige Dreifußgefäße vorhanden); ähnlich "einseitige" Verhältnisse sind andernorts nicht bekannt, aus Konstanz wird allerdings für das Spätmittelalter ein Vorherrschen der Grapen und -nachfolgeformen im Vergleich zu den "Normaltöpfen" beschrieben, auch in Basel und in Breisach sind Dreibeintöpfe in verschiedenen Größen im 16. - 18. Jh. in nennenswerten Mengen vorhanden

- das Vorhandensein von einigen (Dreibein ?-)Töpfen mit waagrechtem rotem/rotbraunem Strichdekor im Hals-Schulterbereich außen; solcher Dekor ist südlich der Höhe von Straßburg bislang ungeläufig (anders am nördlichen Oberrhein !)

- das Vorkommen von etlichen, bis auf eine graue Ausnahme frühen glasierten (Henkel-)Schalen mit breitem, oft gratig profiliertem Rand, der Fingereindruckzier tragen kann; ähnliche Randformen und ähnlicher Dekor begegnen im spätmittelalterlichen Material der Freiburger Augustiner-Kloake an Auffangschüsseln und -becken für Handwaschwasser

- das Vorkommen von zahlreichen Schalen, Schüsseln und einigen Tellern mit Maldekor; angesichts der Zugehörigkeit der Masse des Materials aus dem Graben zum Spätmittelalter bzw zum 16. und 17. Jh. kann an einer Datierung zumindest der einheitlich ohne Engobe direkt auf dem Scherbengrund bemalten Gefäße ins 17. Jh. kein Zweifel bestehen (in der Hauptstraße 35 fehlen Vergleiche im Material aus der Zeit vor 1606). Auch überregional sind sicher ins 17. Jh. zu datierende Komplexe mit ähnlich nennenswerten Anteilen an bemalter Irdenware noch äußerst selten !

- das Vorkommen von frühneuzeitlichen, bemalten Flüssigkeitsbehältern wie Kännchen mit "Überhenkel" oder Bügelkanne; bislang schienen diese Gefäßformen auf das späte Mittelalter beschränkt zu sein und allenfalls Glasur, nie jedoch zusätzliche Bemalung zu tragen !

- das Vorhandensein von Fayence-Imitationen; Irdenware mit blauer Bemalung auf weißem Grund, die qualitätvollere Fayence nachahmt, ist bisher nur aus Mannheim und von einigen bayerischen Fundorten veröffentlicht worden.

- das Vorkommen von Bechern/"Tassen" aus grauem Steinzeug; die Verbreitung dieses im nördlichen Elsaß (Hagenau) hergestellten Steinzeugs über den Rhein nach Osten hin war in Südbaden bis jetzt nur in Freiburg (Augustiner-Kloake) festgestellt worden

- das Auftreten von zwei (drei ?) "Wärmeschalen" (Räuchergefäßen ?) aus glasierter Irdenware; solche Spezialgefäße mit durchbrochener Wandung, hohlem Unterteil und seitlichen Henkeln treten in der frühen Neuzeit nur in Zusammenhängen auf, die auf gehobenes Lebensniveau schließen lassen (vornehmlich Burgen und Schlösser), sie sind insgesamt (noch ?) recht selten; die "quaderartige" Gliederung der Wandung (Wechsel von offenen und geschlossenen Rechteckfeldern) des Oberteilfragmentes aus Staufen ist m.W. bislang singulär !

- das Vorkommen von zahlreichen großen -unglasierten (!)- runden Flachgefäßen, die wegen der niedrigen Wandungen und der Ausgußschnauzen stark an Fettfänger erinnern (diese sind jedoch in der Regel oval oder rechteckig, die neuzeitlichen Exemplare sind durchweg innen

glasiert)

- das Vorkommen von zahlreichen glasierten "Spielsteinen" aus zurechtgehauenen Gefäßscherben, selten auch aus Dachziegeln; solche "Scherbenrundel" kennt man (bisher) kaum aus neuzeitlichen Kontexten, häufiger dagegen aus mittelalterlichen, die Stücke sind dann unglasiert

- das Vorhandensein eines glasierten Deckels mit Maldekor; Dosen mit Verschuß (Apothekergefäße ?) aus bemalter Irdenware sind keineswegs häufig, in der Regel sind diese Behälter auch in der Neuzeit in der Masse noch aus Holz hergestellt, die „besseren“ aus Fayence

- das Vorkommen mehrerer Fragmente von verschiedenen Gefäßen mit früher flächiger Glasur (13./14. Jh.), u.a. Grapen(fuß), Flaschen-/Krughals; in Freiburg sind ähnliche Funde außerhalb der Augustinerkloster-Latrine sehr selten

- das Vorhandensein einiger eindeutig als Fehlbrände/Produktionsausschuß zu klassifizierender Fragmente (entweder deformiert oder mit Abrißspuren von ehemals im Töpferofen während des Brandes anhaftenden Gefäßen. Hinweise auf die Existenz von Hafnern in Staufen geben auch die Altfunde aus dem Stadtarchiv (siehe unten)

- das Vorhandensein mehrerer Ton(signal)pfeifen

- das Vorhandensein eines Destillierhelms

Singulär sind:

- mehrere (Dreibein ?-)Töpfe mit waagrechtem Maldekor im Randbereich innen; dafür sind mir bisher überhaupt keine Parallelen bekannt (vergleichbare Verzierung kommt dagegen häufig an Schüsseln vor)

- der Boden eines Kleingefäßes, das dem Schlitz nach als Sparbüchse gedient haben dürfte; die Einwurföffnungen für die Münzen befinden sich bei den zahlreichen bekannten tönernen Spardosen immer (!) im oberen Drittel des Behälters

Fazit

Die Funde aus dem Graben weisen ein breiteres Waren- und Formenspektrum als jene aus der Hauptstr. 35 auf, bedingt durch die chronologische Heterogenität. Beinhaltet der Hauptstraßenkomplex nur Materialien des 16. Jhs. (wohl nur der zweiten Jahrhunderthälfte), so streuen jene aus der Stadtgrabenverfüllung vom 13. Jh. bis ins 19. Jh. Die Masse der Funde gehört dabei jedoch fraglos in den Zeitraum vom 15. bis zum 17. Jh. Die mit hoher Wahrscheinlichkeit oder sogar mit Sicherheit in die Zeit nach 1700 zu datierenden Fundanteile sind gering. Außer den vorstehend bereits aufgeführten Stücken der glasierten Irdenware (inklusive der Fayence-Imitationen) handelt es sich hauptsächlich um wenig "Westerwälder" Steinzeug und einige Steingutteller mit Umdruckdekor.

Dieselbe Zusammensetzung mit deutlichem Schwerpunkt vor 1700 läßt übrigens das Fundmaterial aus Glas erkennen.

Eine plausible Erklärung dieser Mengenanteile ergibt sich aus der Aufgabe der Stadtbefestigung -und damit Verfüllung des Grabens- zu Ende des 17. Jhs.

Fundkomplex 3 (Altfunde im Stadtarchiv)

Abb. 1

Hier sind mit Fragmenten von Bügelkannen (Nr. 1 - 3), Knopfgriff- (Nr. 4) und Ösengriffdeckeln (Nr. 5 - 8), Töpfen (Nr. 9 - 32) und Grapen (Nr. 33) dieselben mittelalterlichen Gefäßformen des 13. - 15. Jhs. erfaßt, die bereits im Fundgut des Stadtgrabens auftraten. Besonders hervorhe-

benswert ist der Topfrand Nr. 15, da er als einziger frühe Glasur zeigt.

Abb. 2

Ebenfalls schon vom Grabenmaterial her bekannt sind graue, unglasierte Schüsseln (Nr. 1 - 6), z.T. mit geglätteten Innenwandungen

Die Ofenkacheln (Nr. 7-11) repräsentieren die beiden aufeinanderfolgenden Entwicklungsstadien der Becher- und Napfkacheln).

Abb. 3

Hier wurden Fragmente von Dreifußgefäßen (und einfachen Töpfen ?) zusammengefaßt, bei denen es sich mit hoher Wahrscheinlichkeit um Materialien des 16. Jhs. handelt, die nach dem fast völligen Fehlen von Glasur zu urteilen bereits als Zwischenprodukte vor dem zweiten (Glasur-)Brand aus dem Fertigungsprozeß einer - wohl in Staufeuern selbst zu suchenden Töpferei - ausgeschieden wurden. Im Fundmaterial aus dem Stadtgraben (Fundkomplex 2) sind mehrere weitere einschlägige Stücke vorhanden.

Aufgrund der identischen Scherbenbeschaffenheit könnte auch die seltene Sonderform der unglasierten Feldflasche mit Wellendekor und abgeplatteter Rückseite zu diesem Ausschlußkomplex gehören.

Alle Abbildungen

M 1 : 2

Fundkomplex 1

Abb. 1

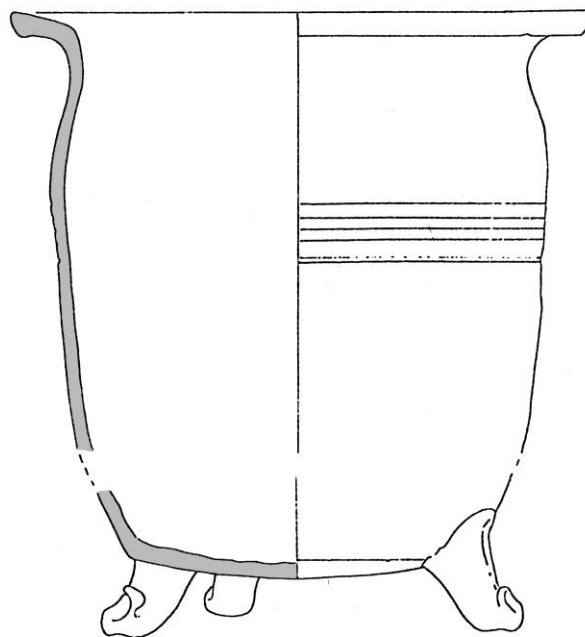
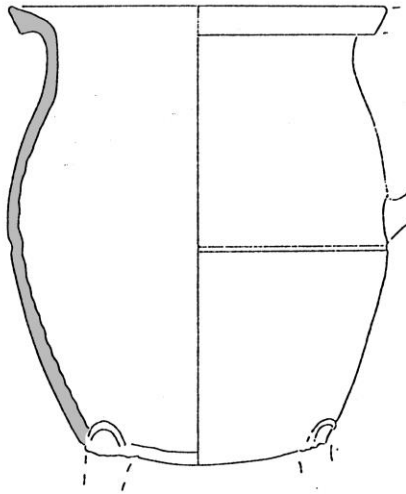
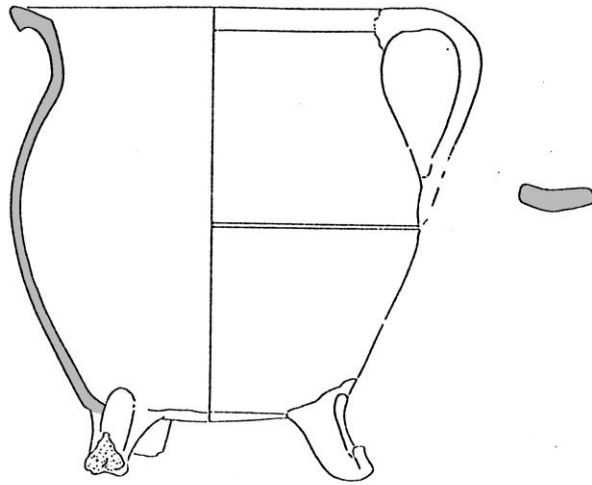


Abb. 2

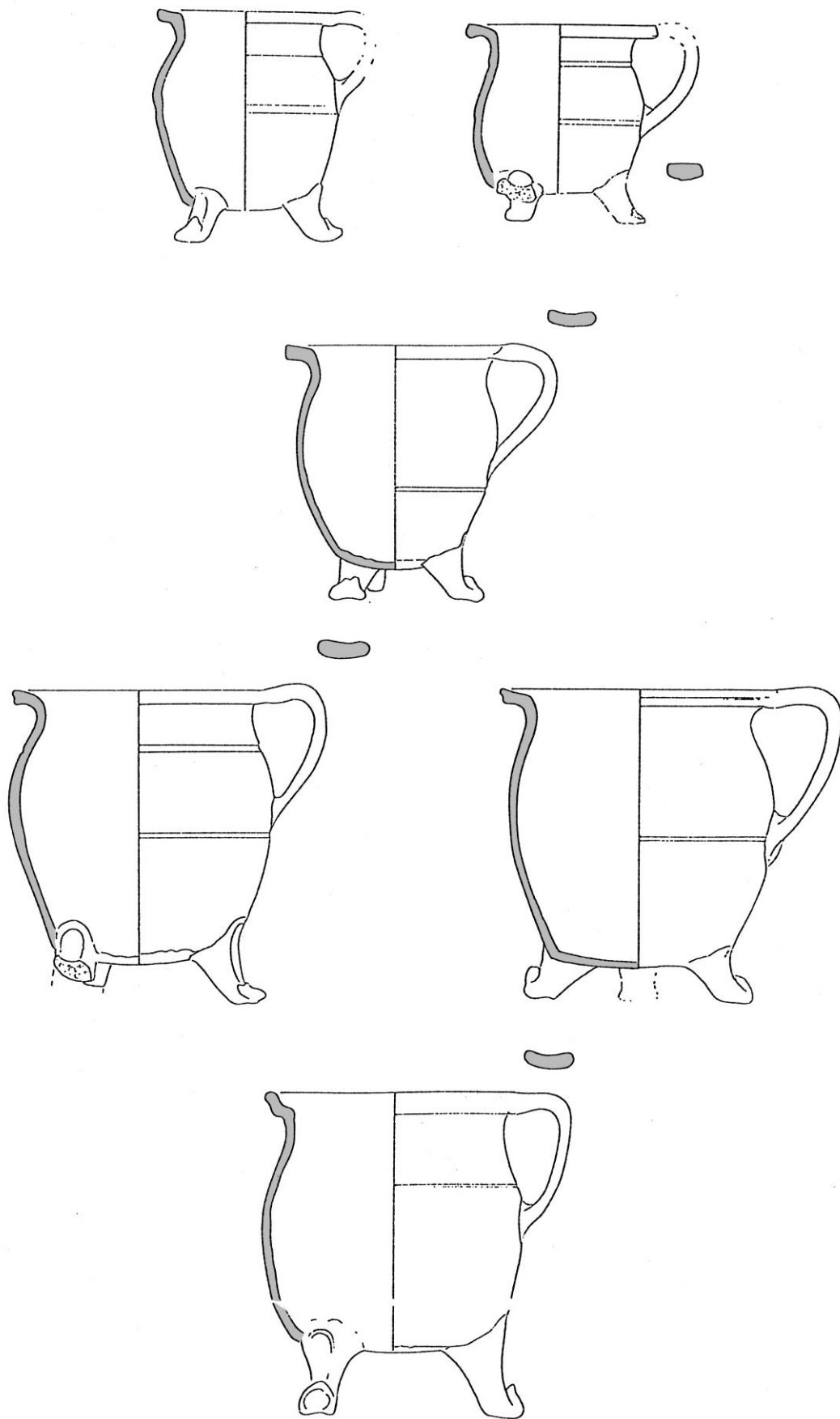


Abb. 3

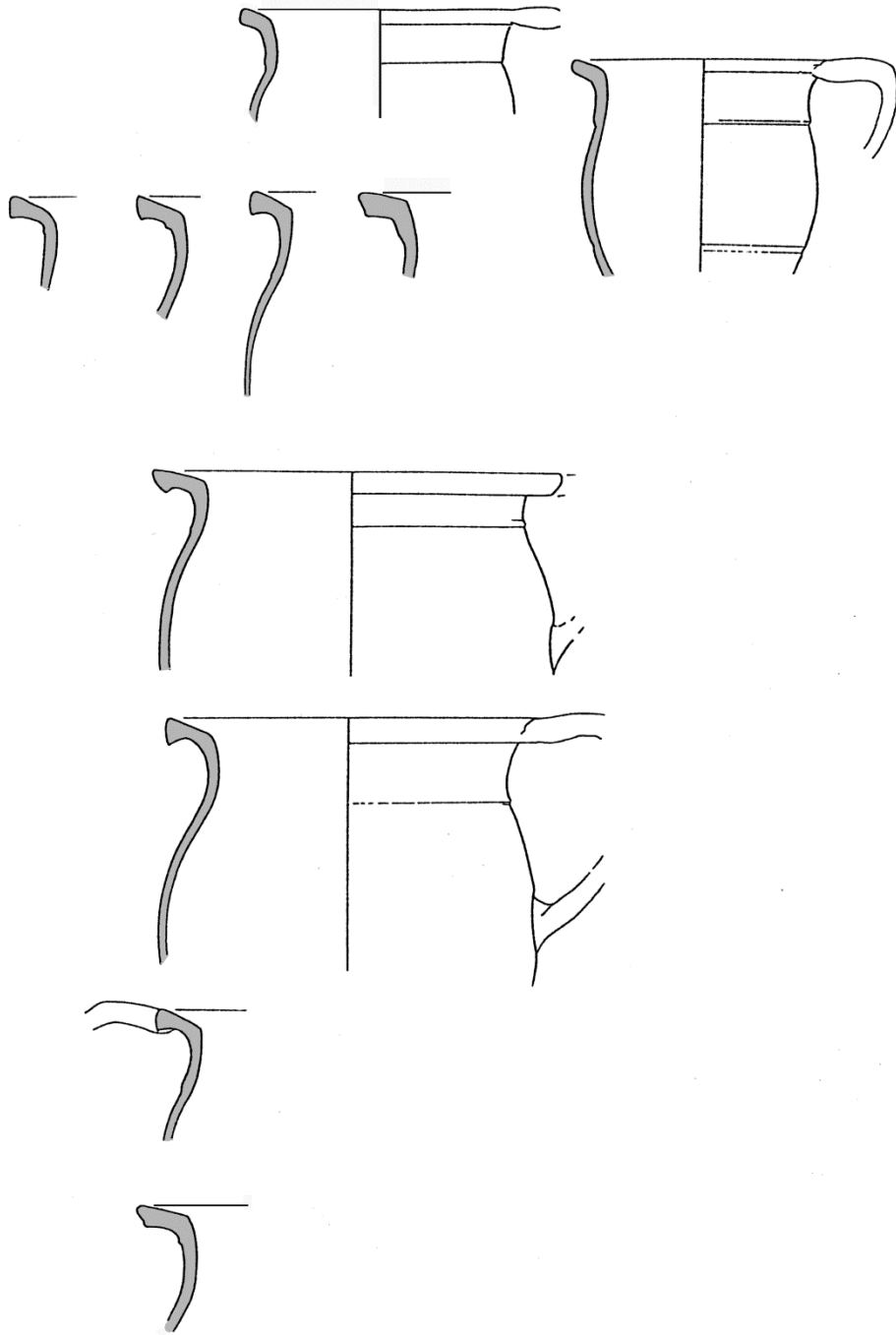


Abb. 4



Abb. 5

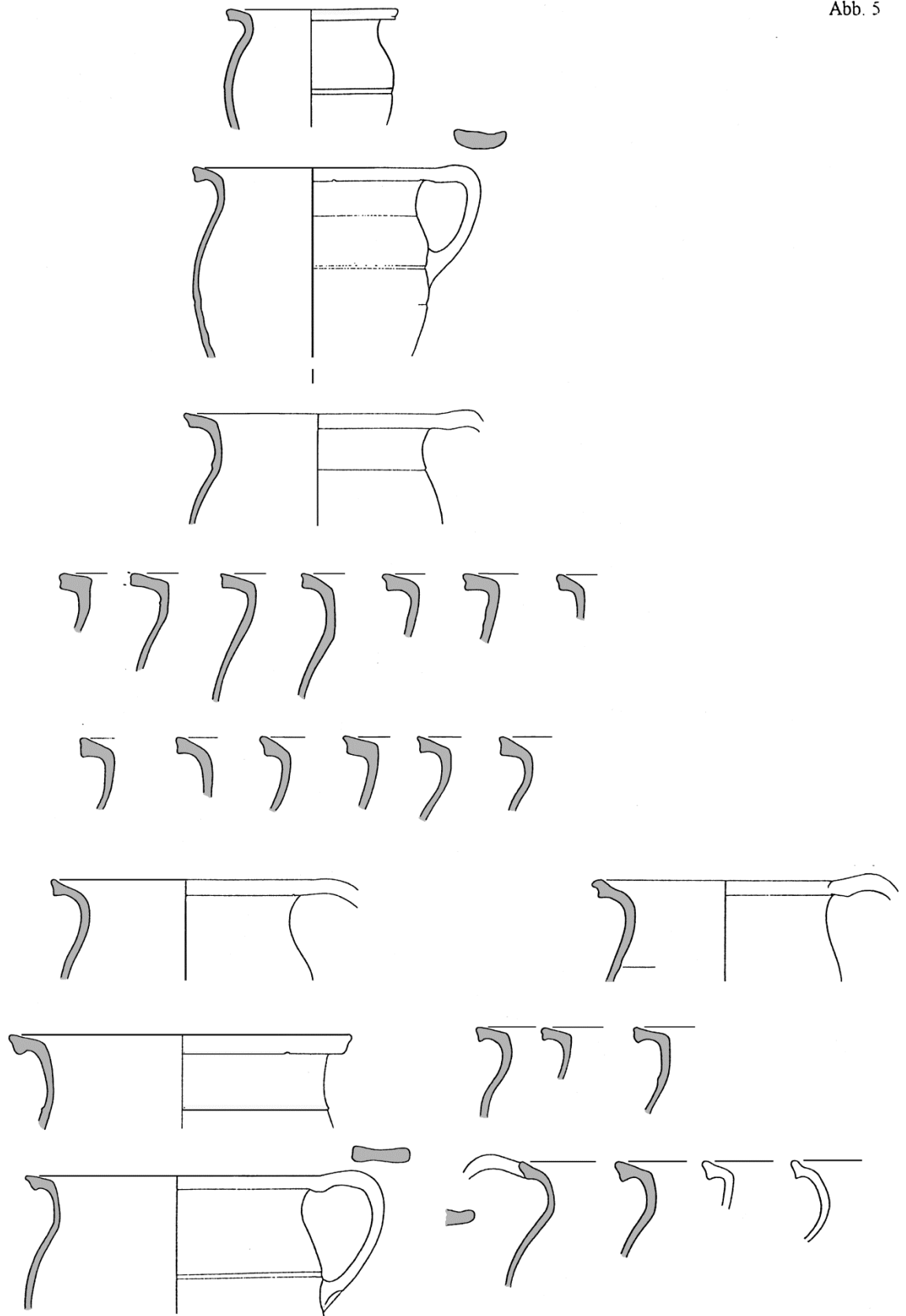


Abb. 6

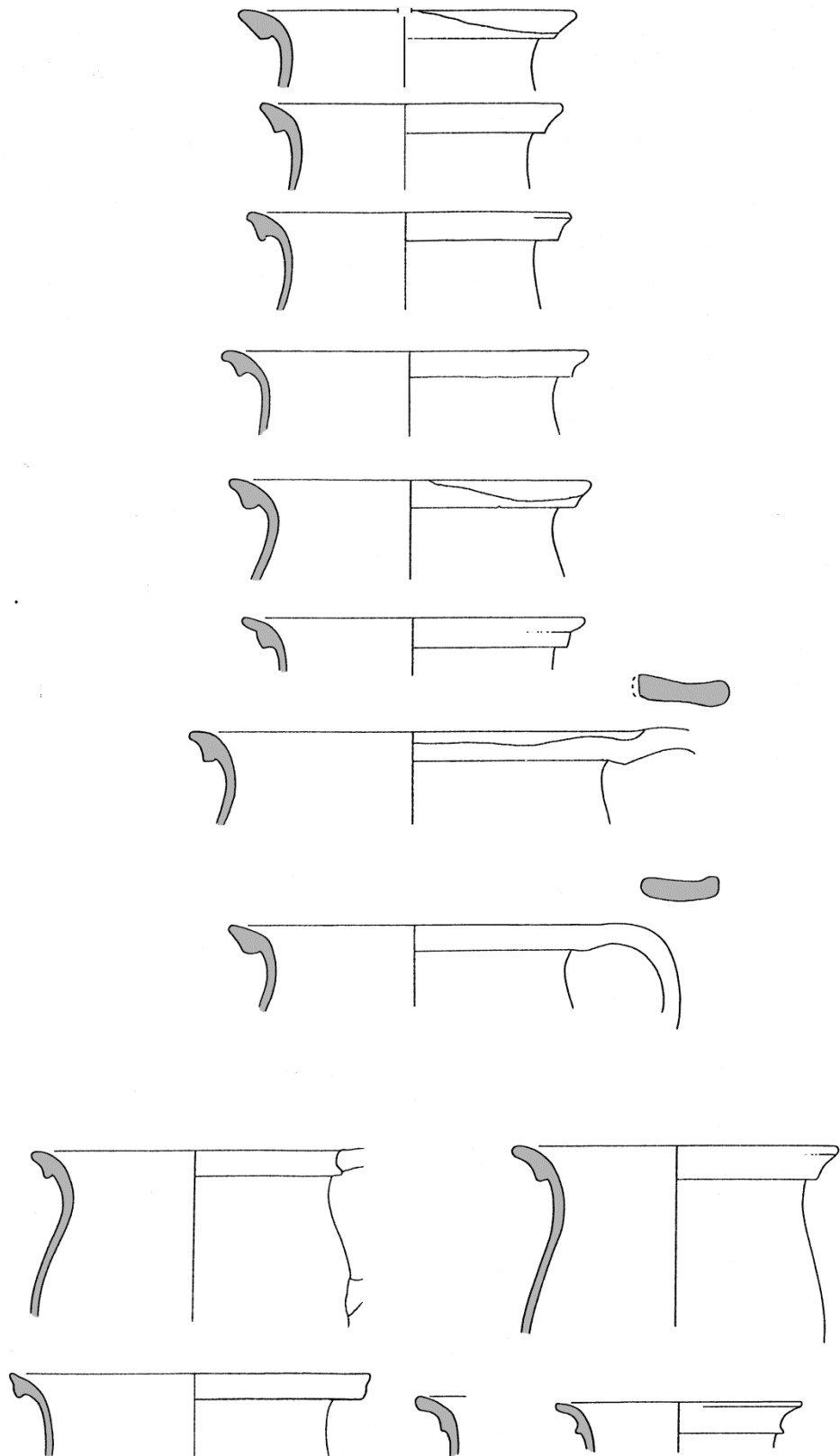


Abb. 7

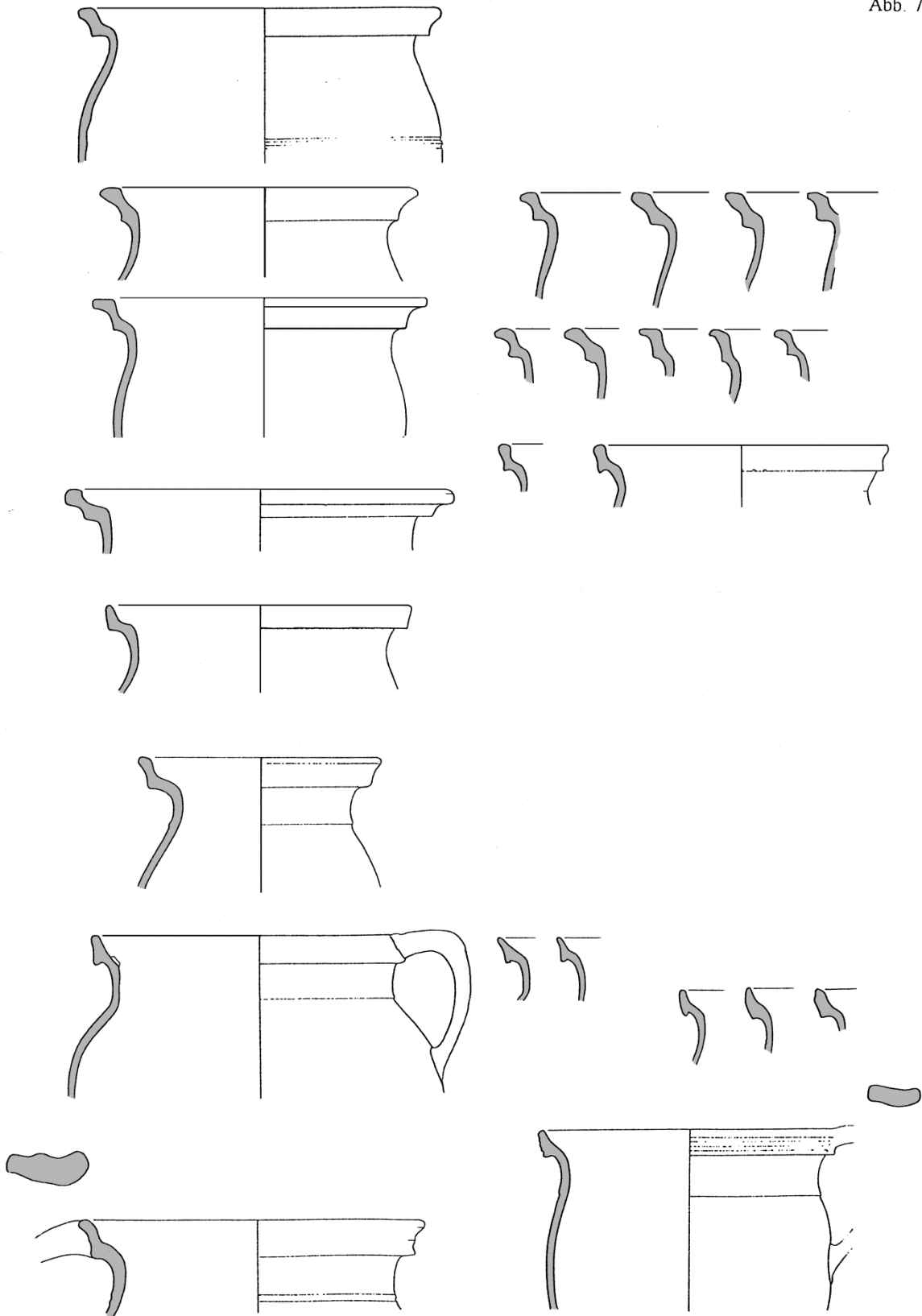


Abb. 8

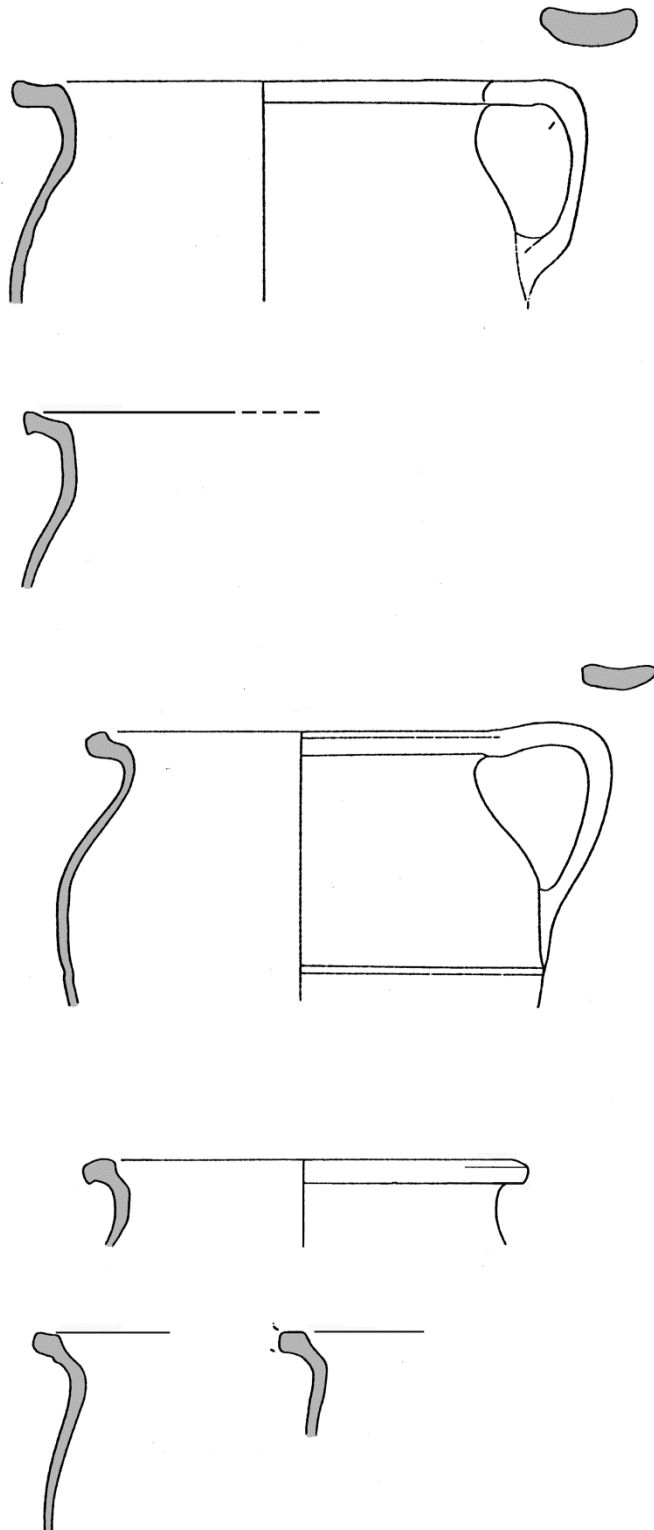


Abb. 9

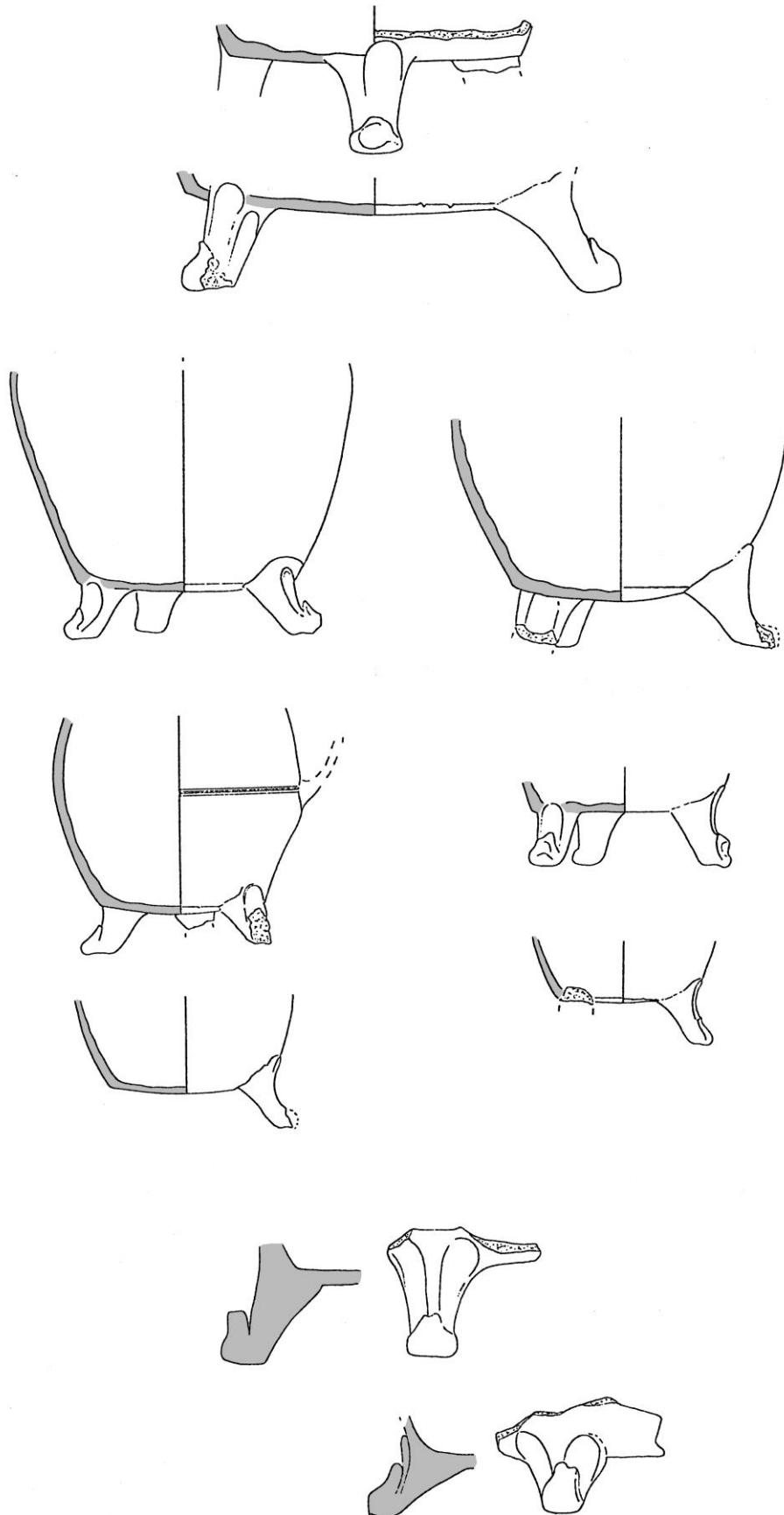


Abb. 10

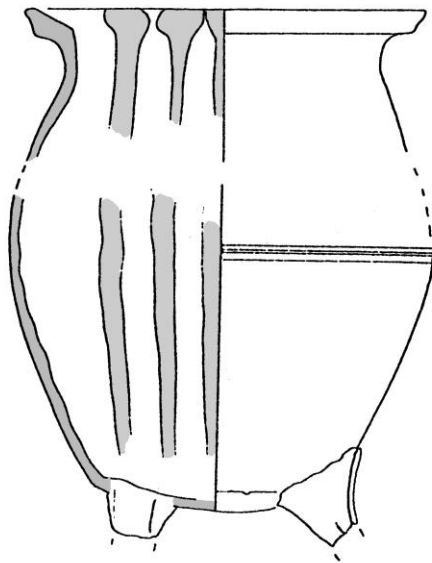
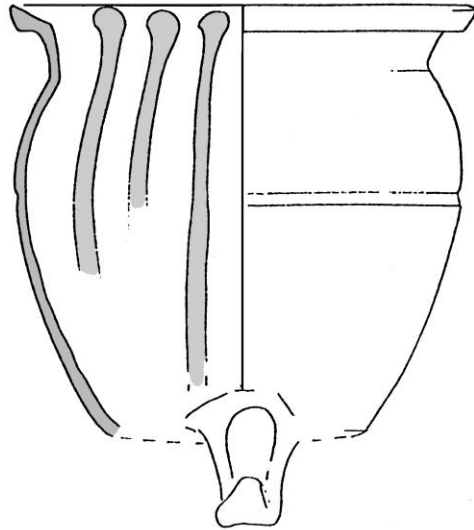


Abb. 11

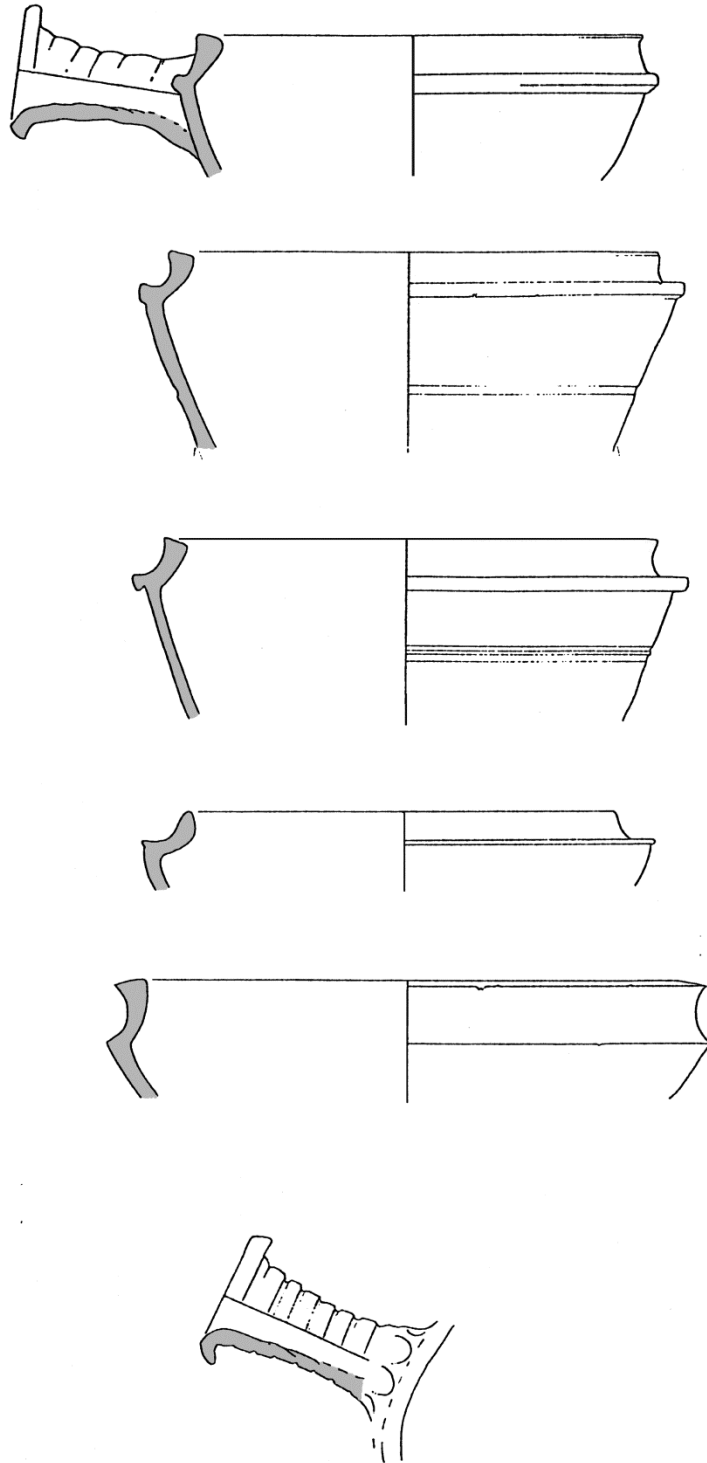


Abb. 12

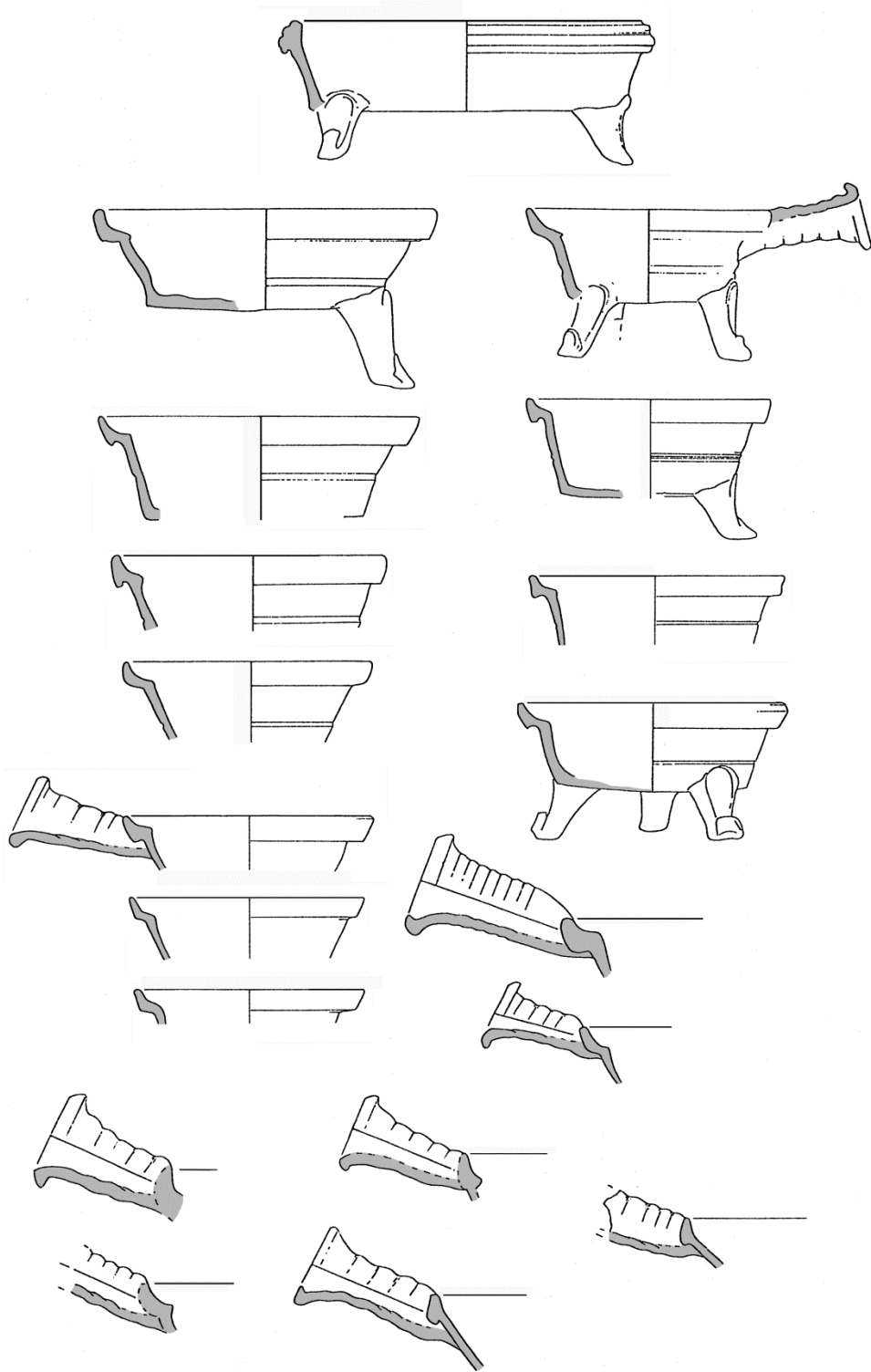


Abb. 13

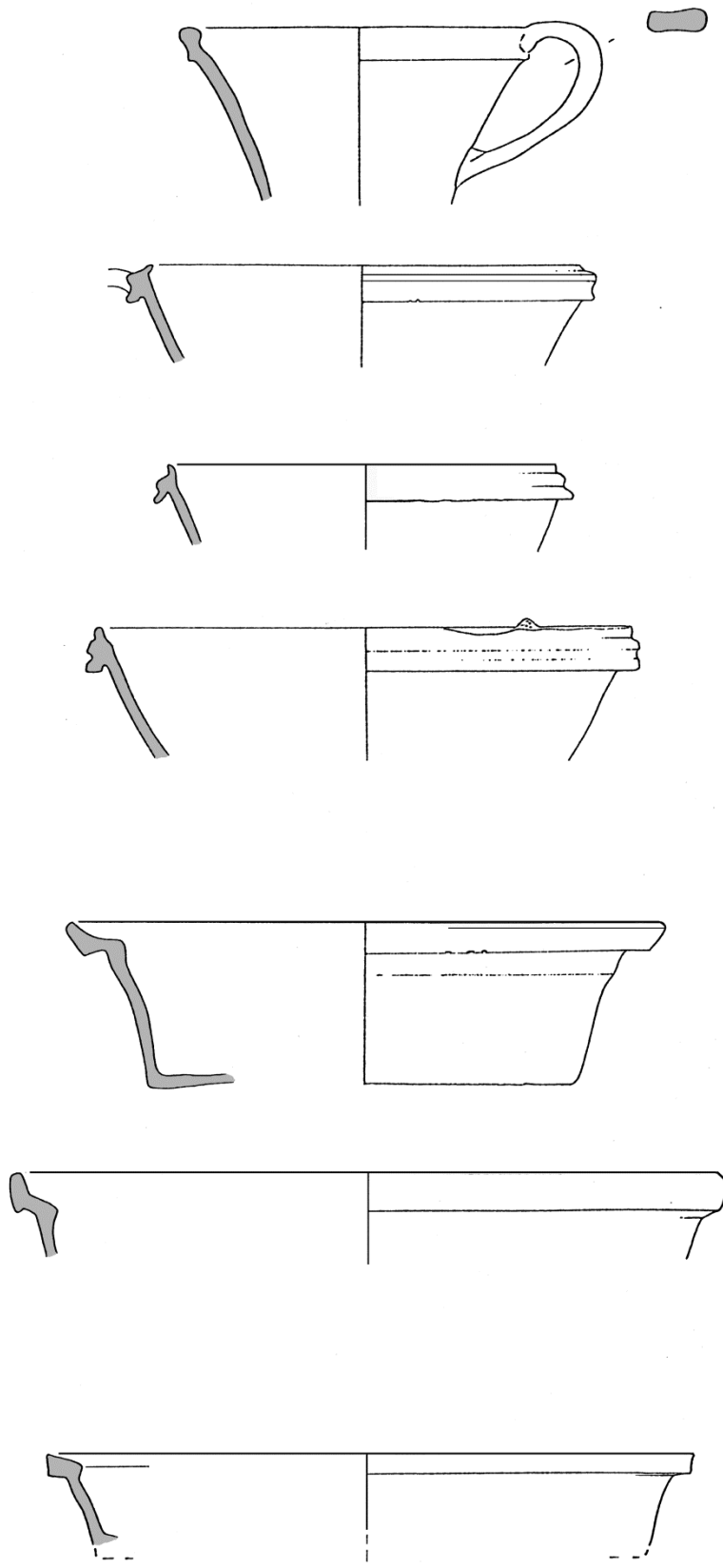


Abb. 14

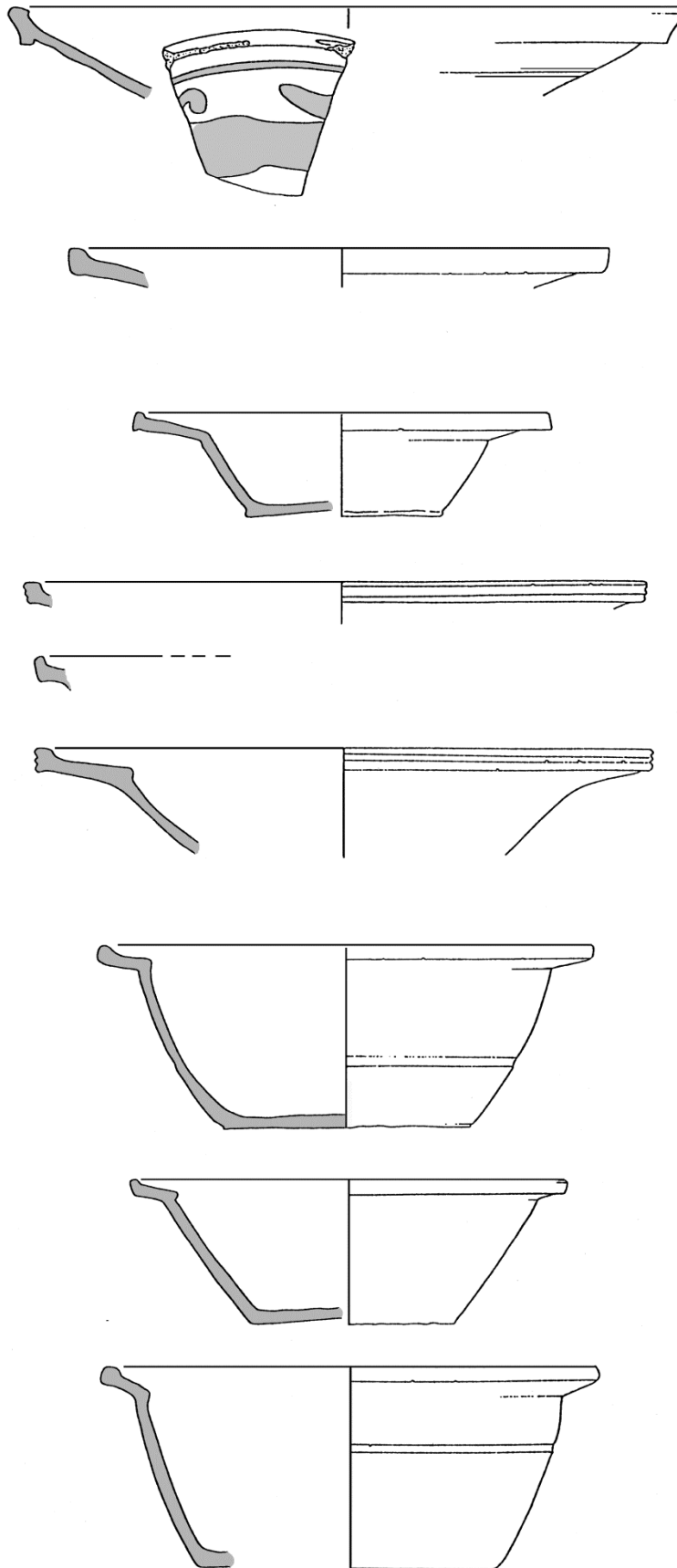


Abb. 15

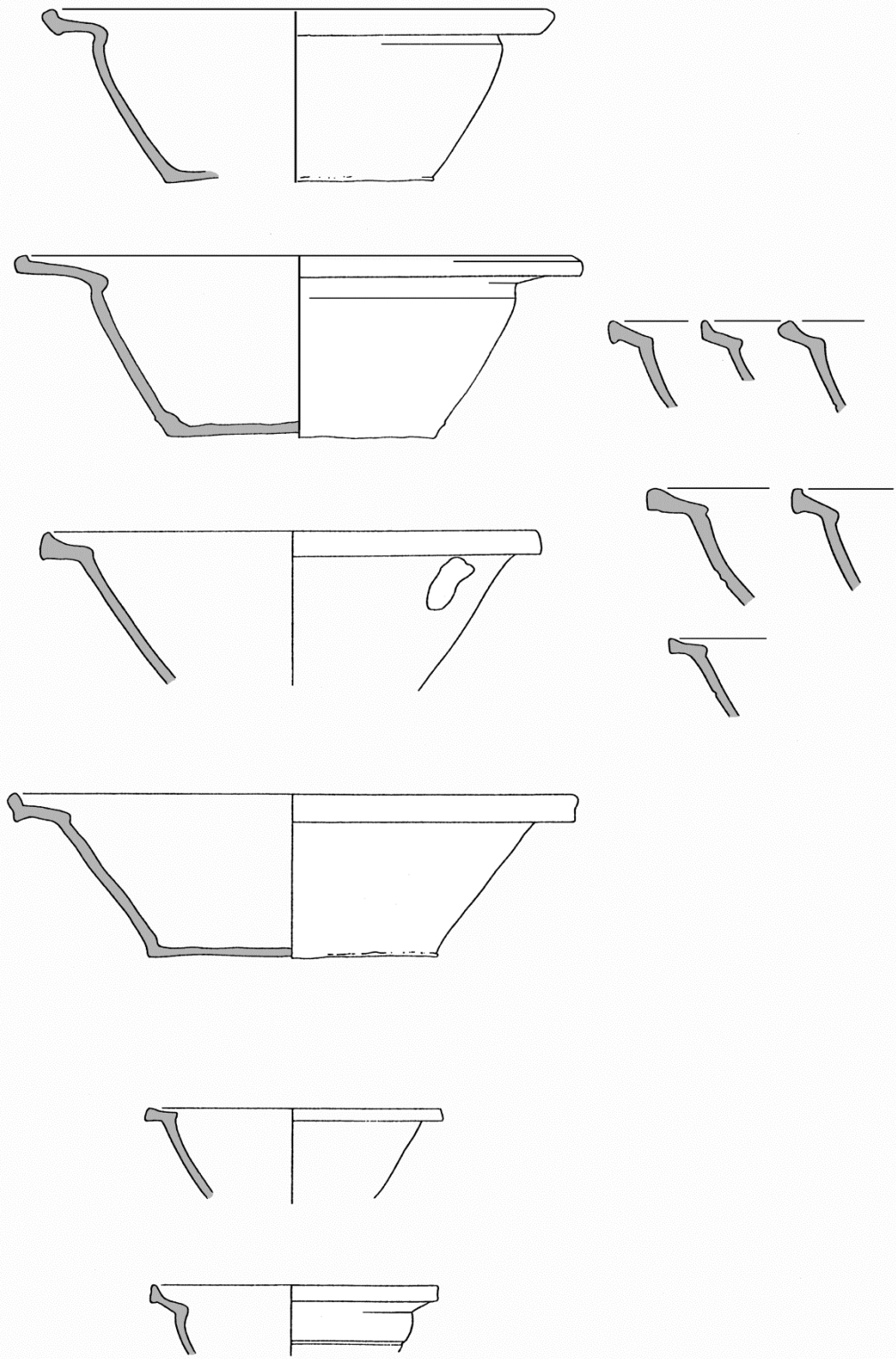
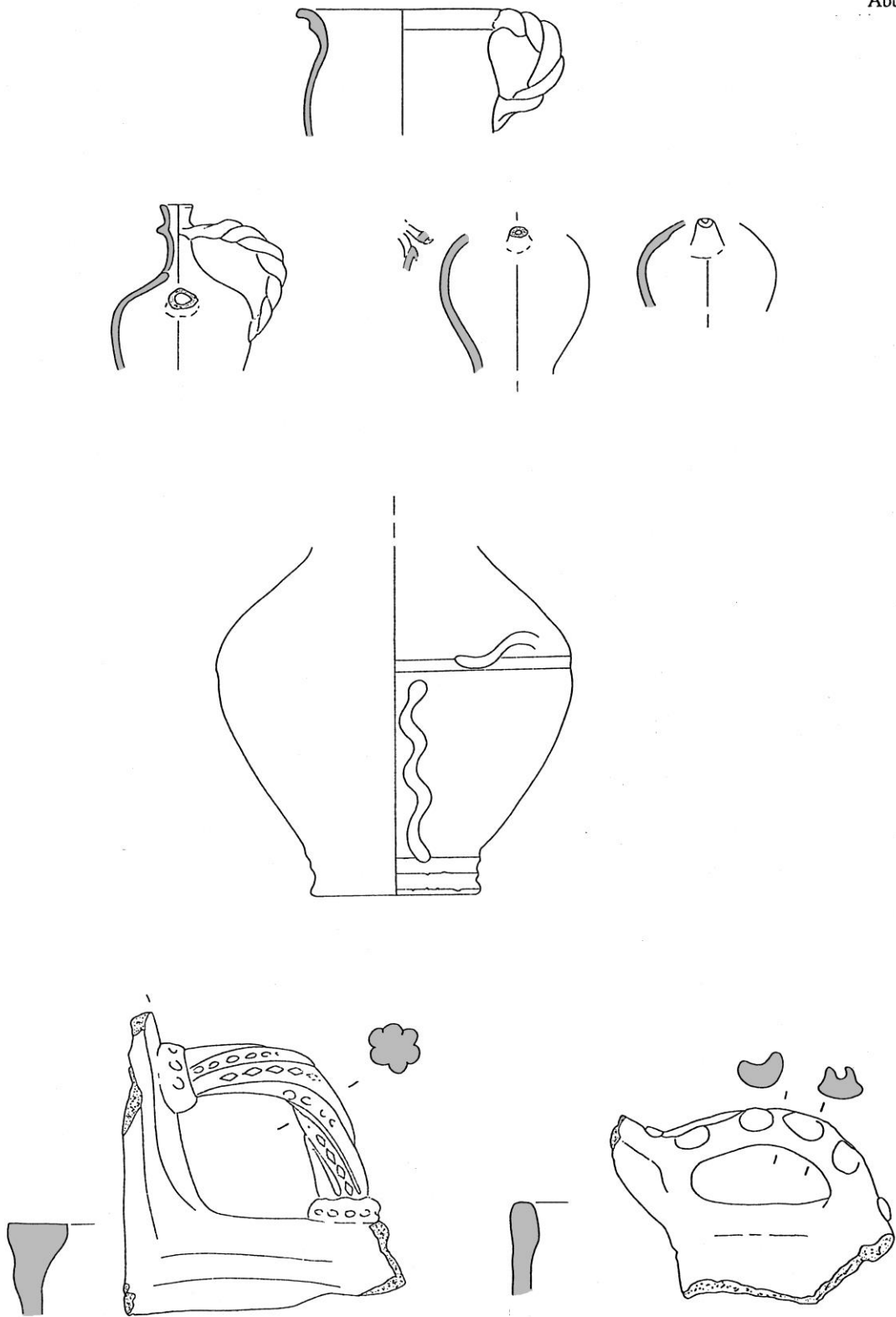
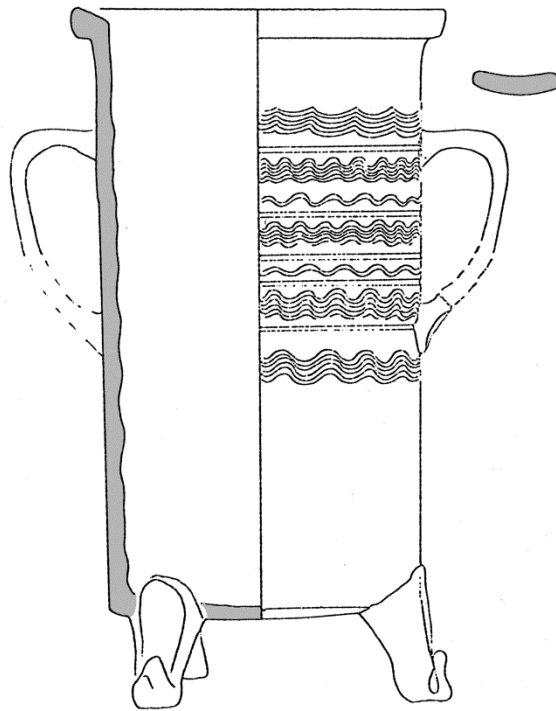
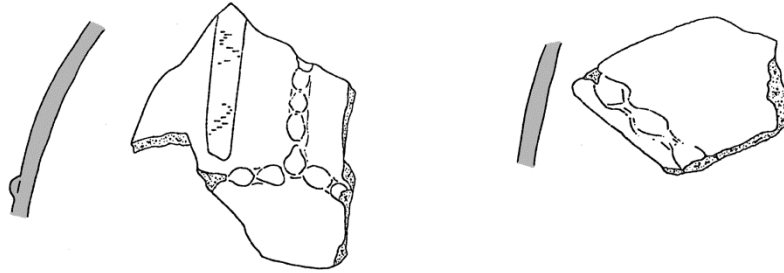
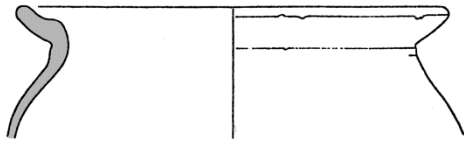


Abb. 16





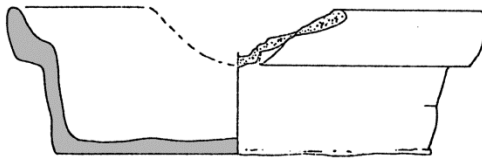
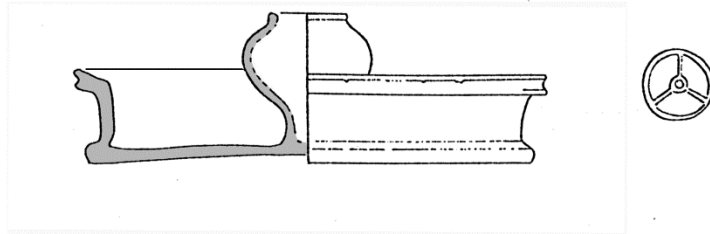


Abb. 19

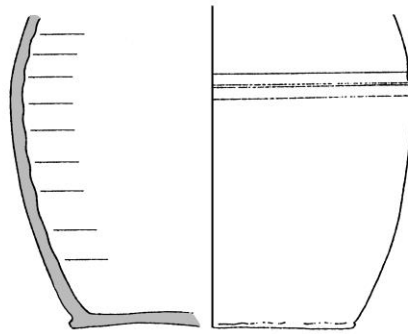
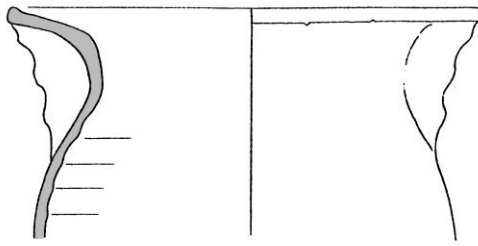
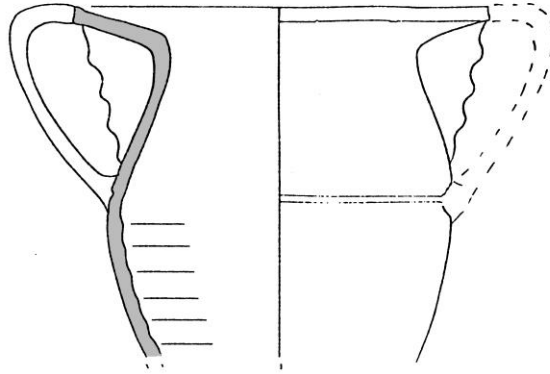


Abb. 20

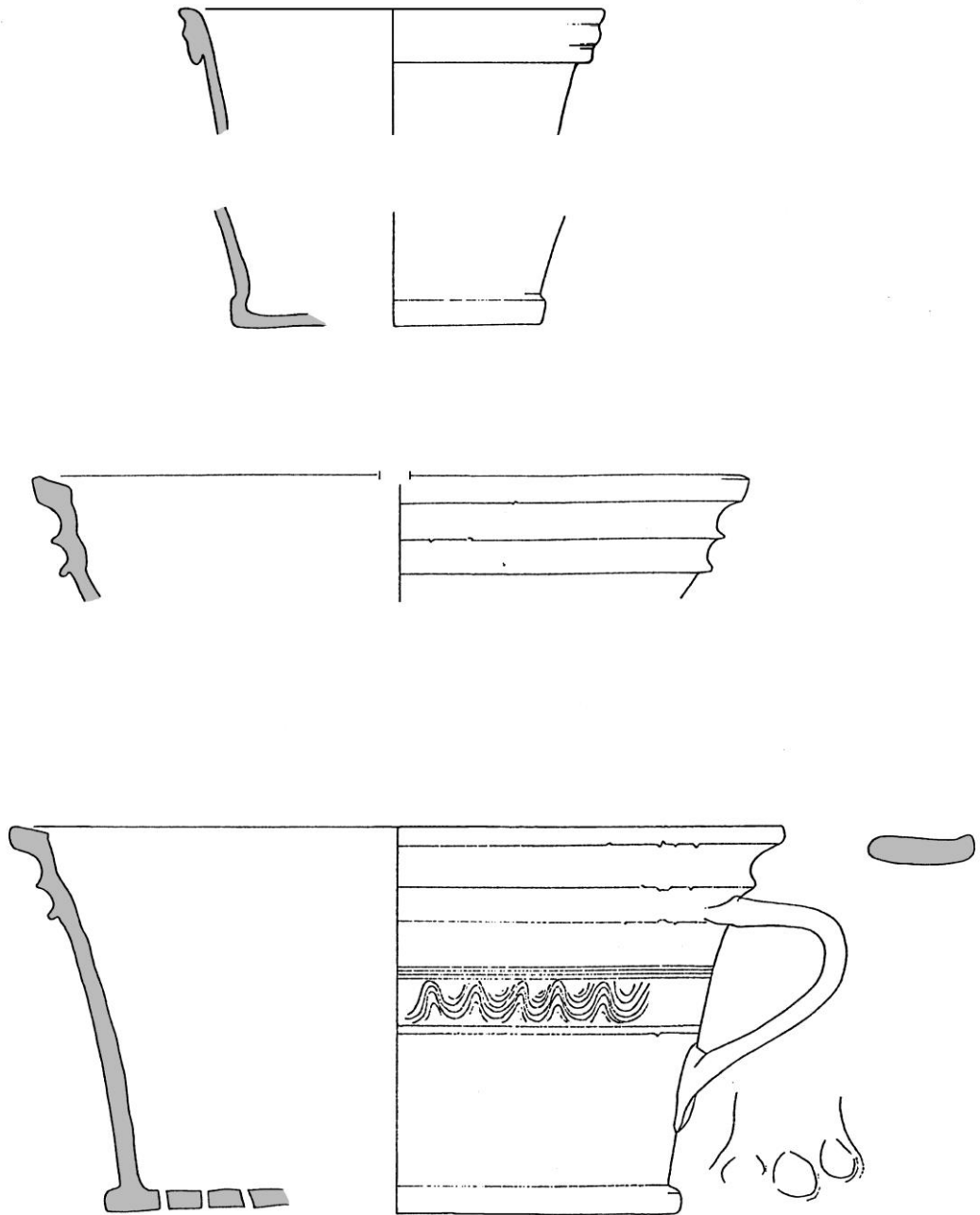


Abb. 21

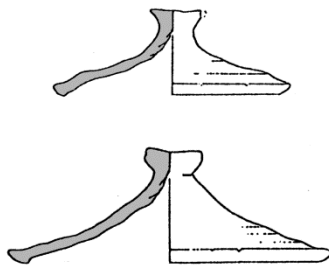
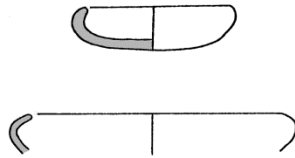
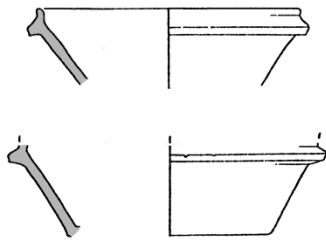
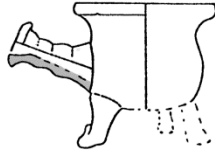
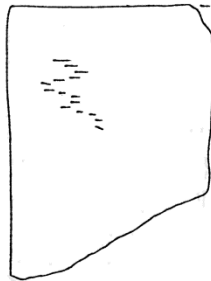
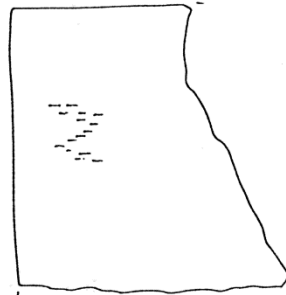
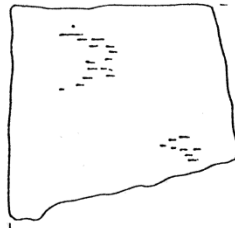
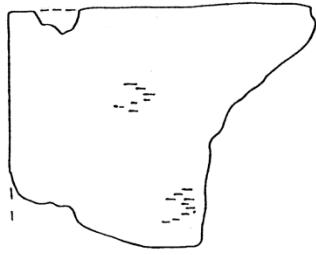


Abb. 22



Fundkomplex 2

Abb. 1

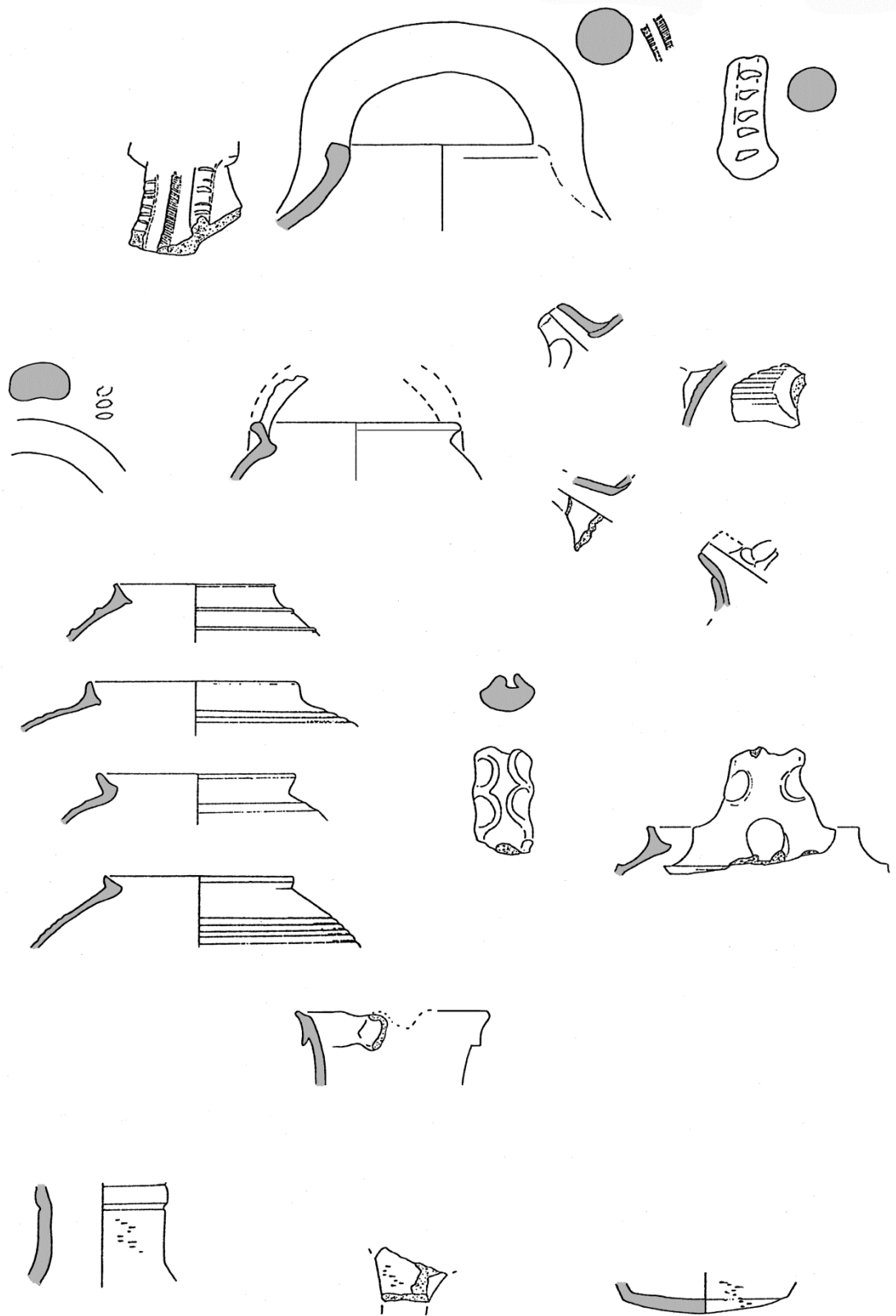


Abb. 2

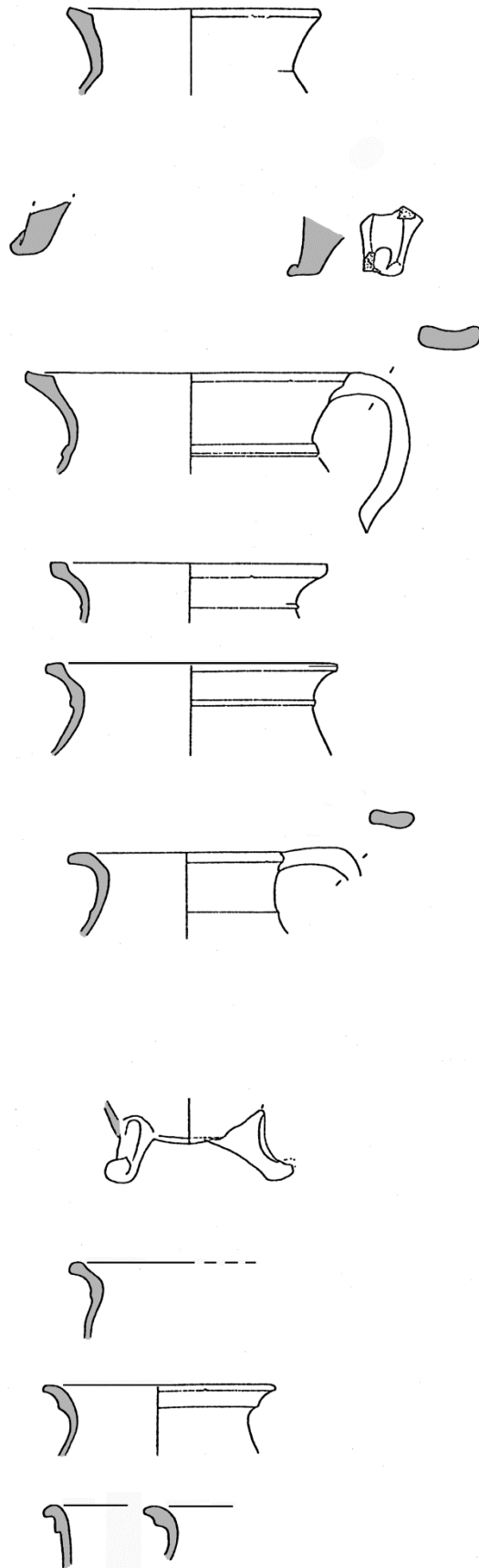


Abb. 3

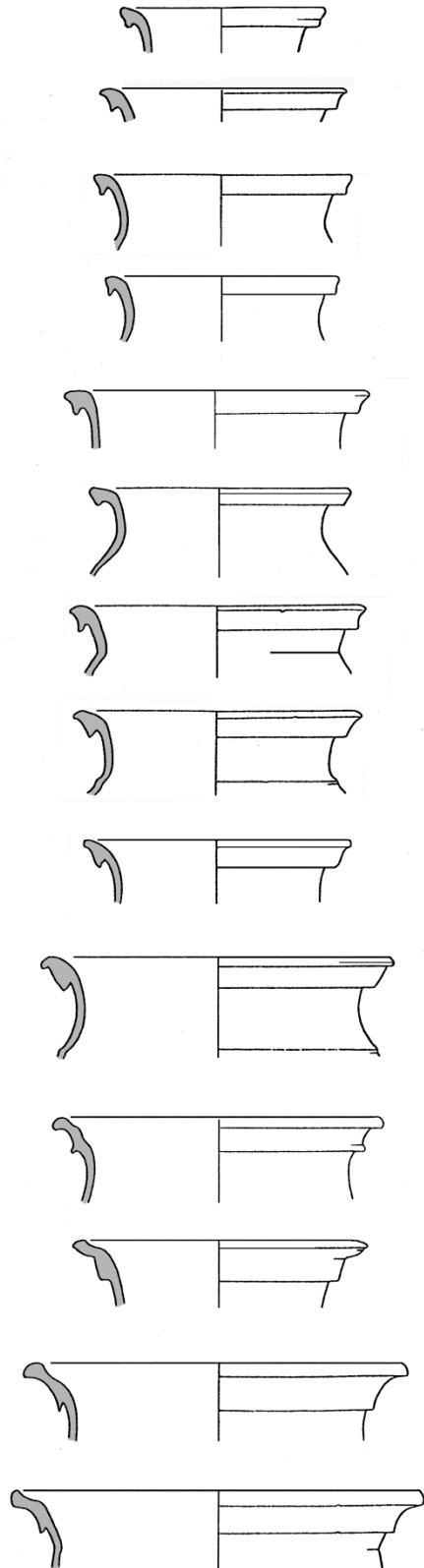


Abb. 4

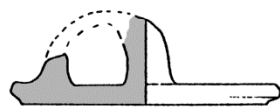
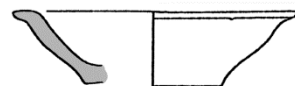
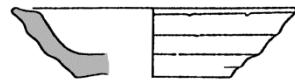
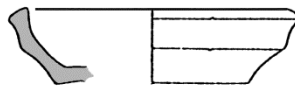
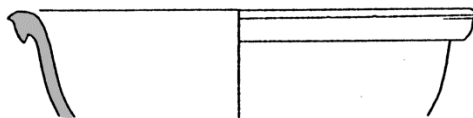
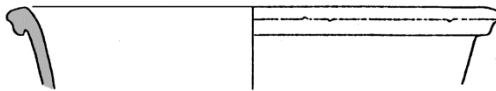
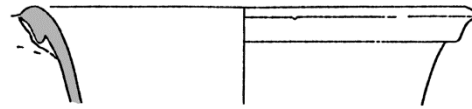
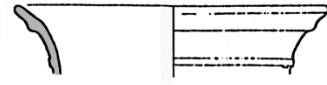


Abb. 5

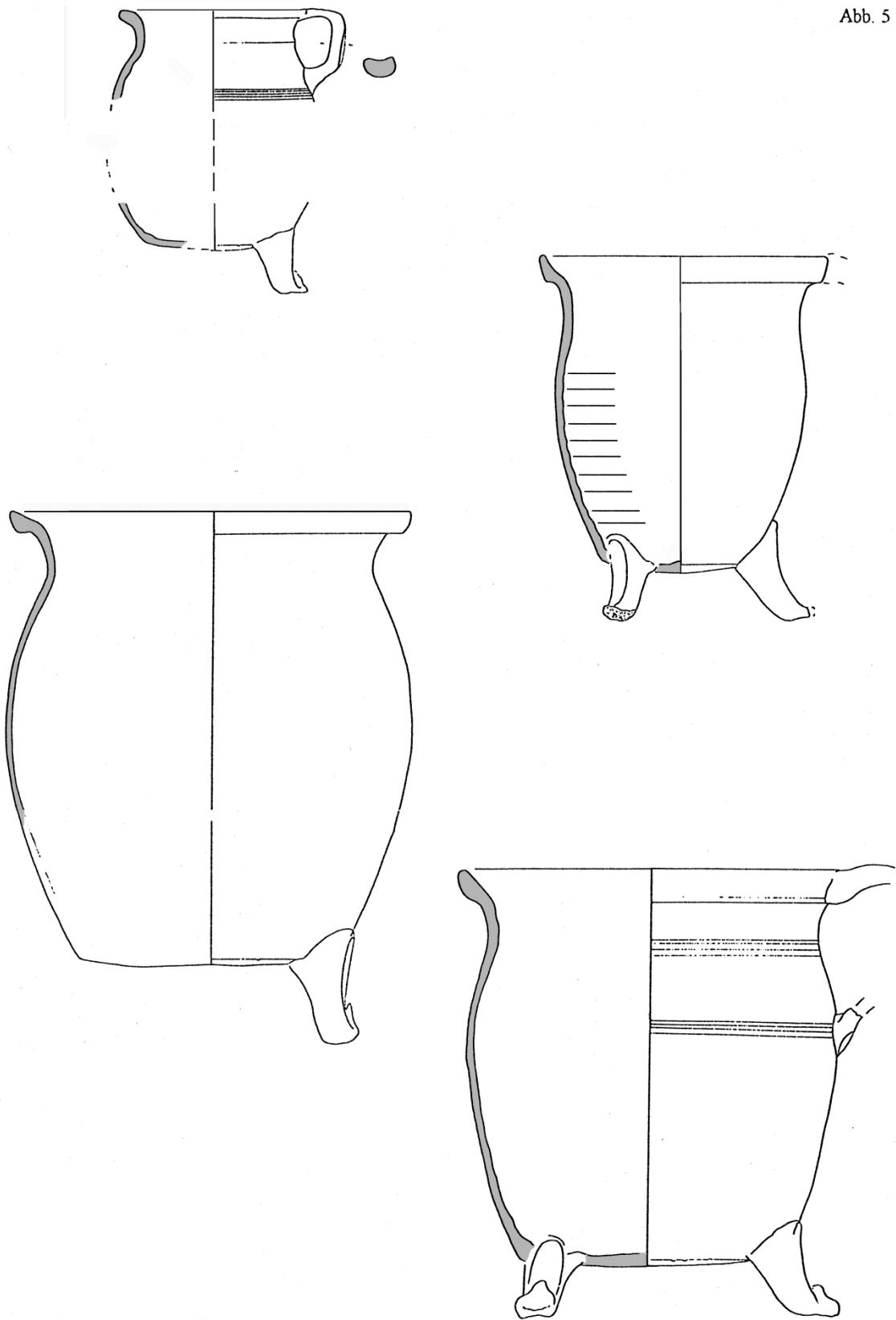
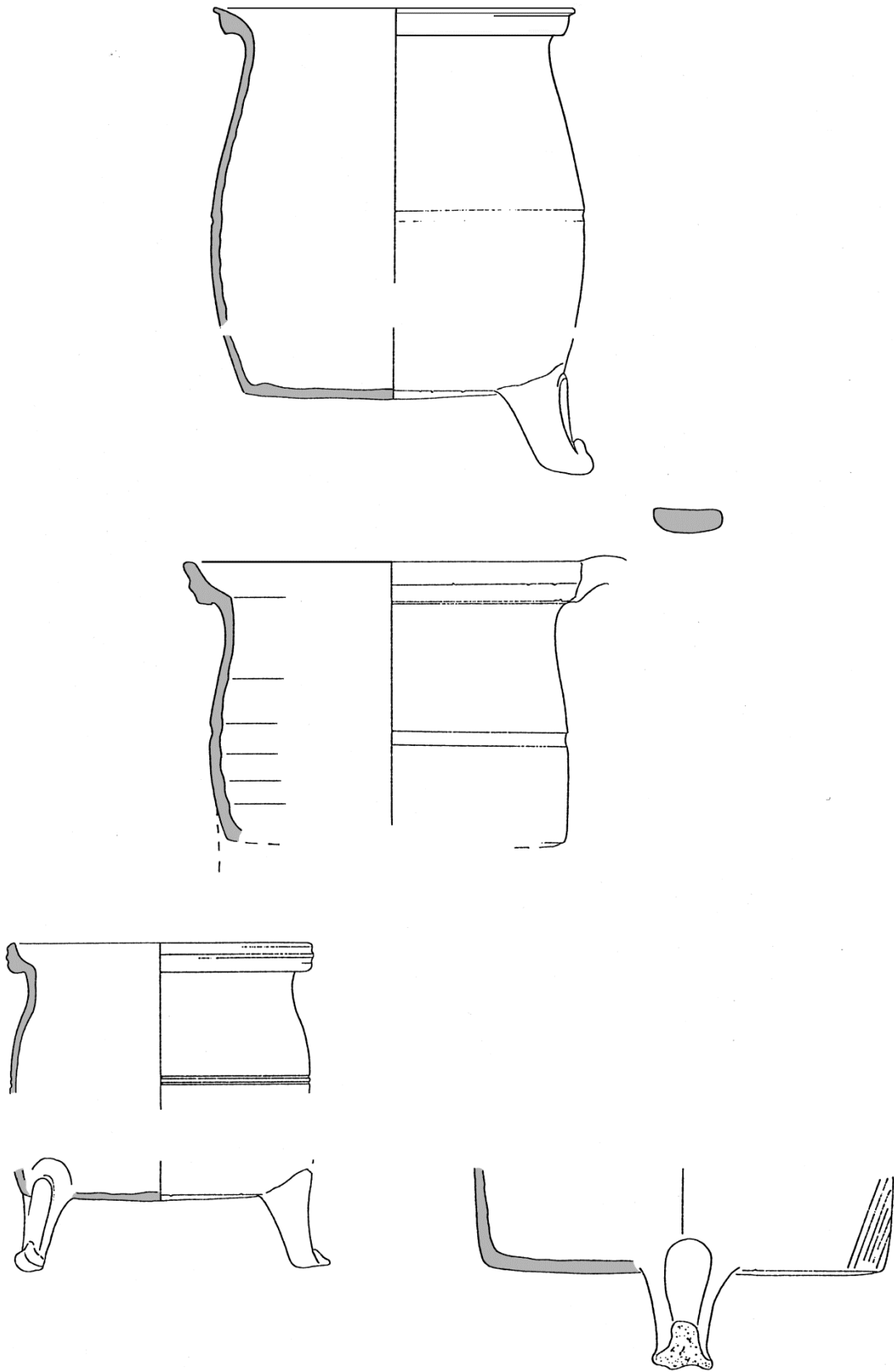
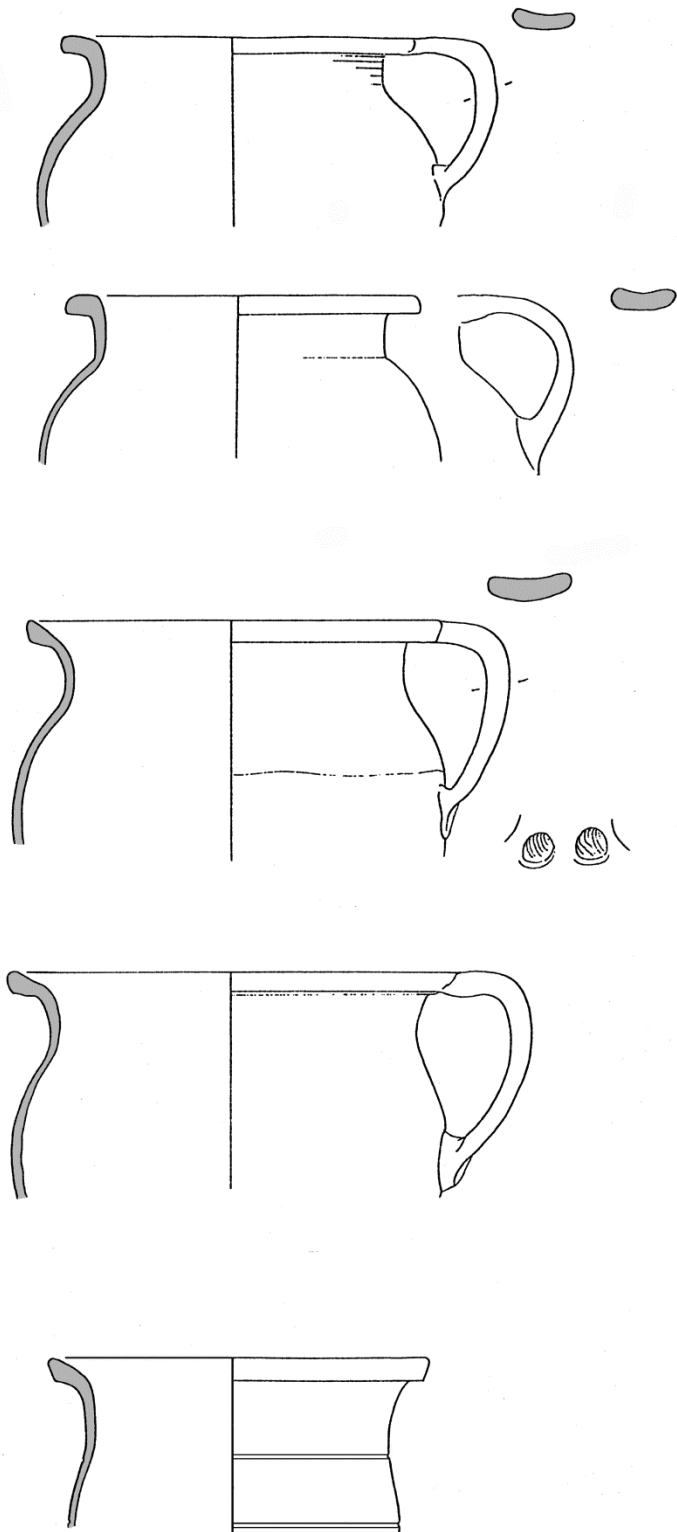


Abb. 6





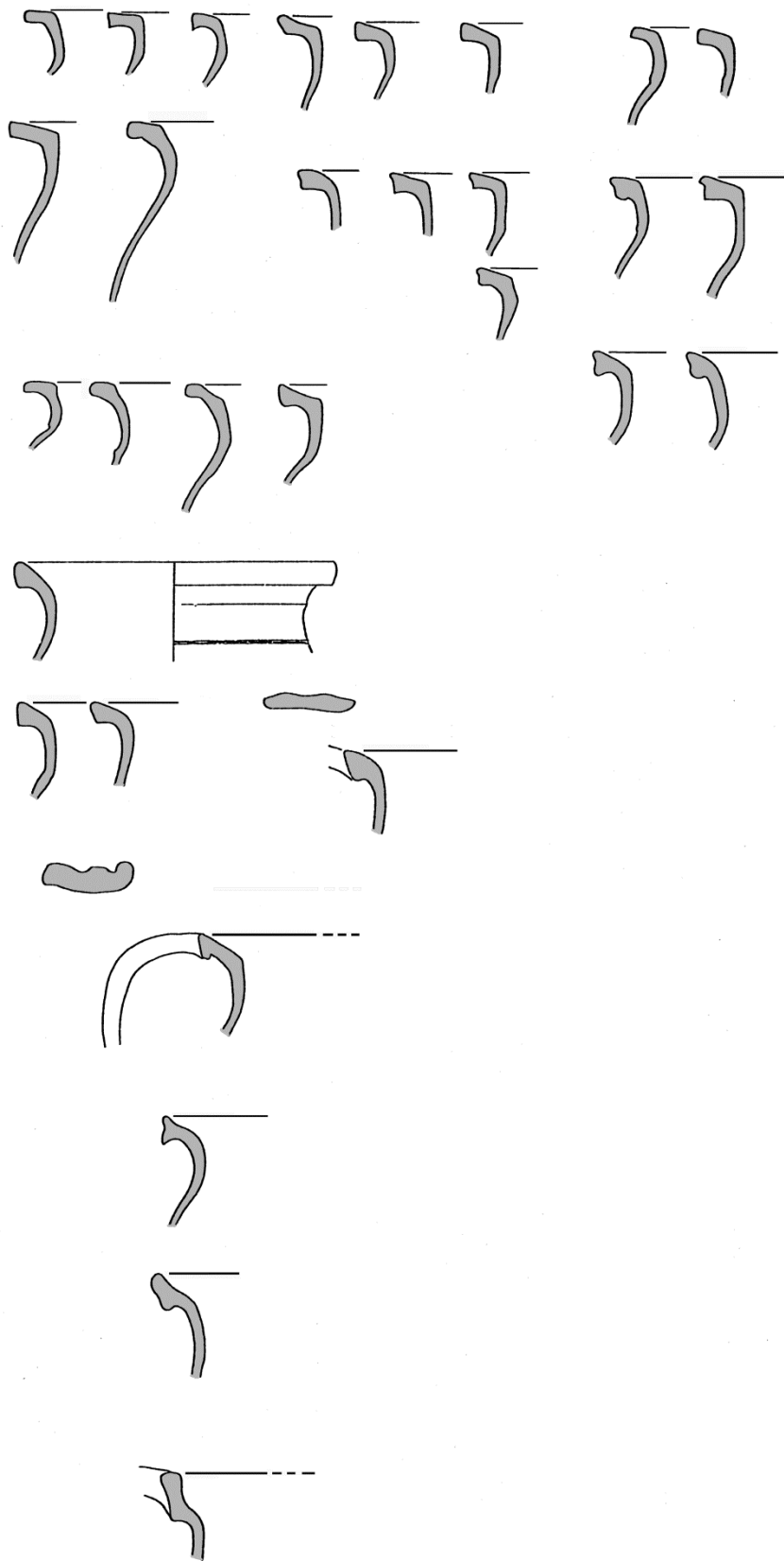
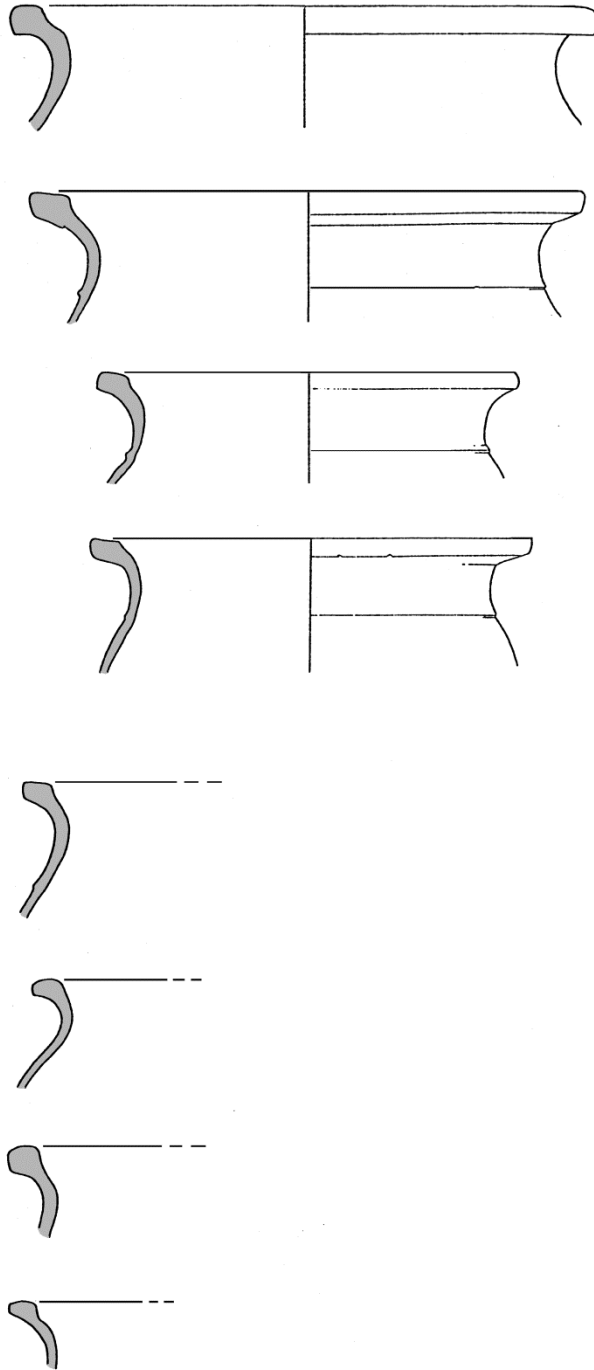


Abb. 9



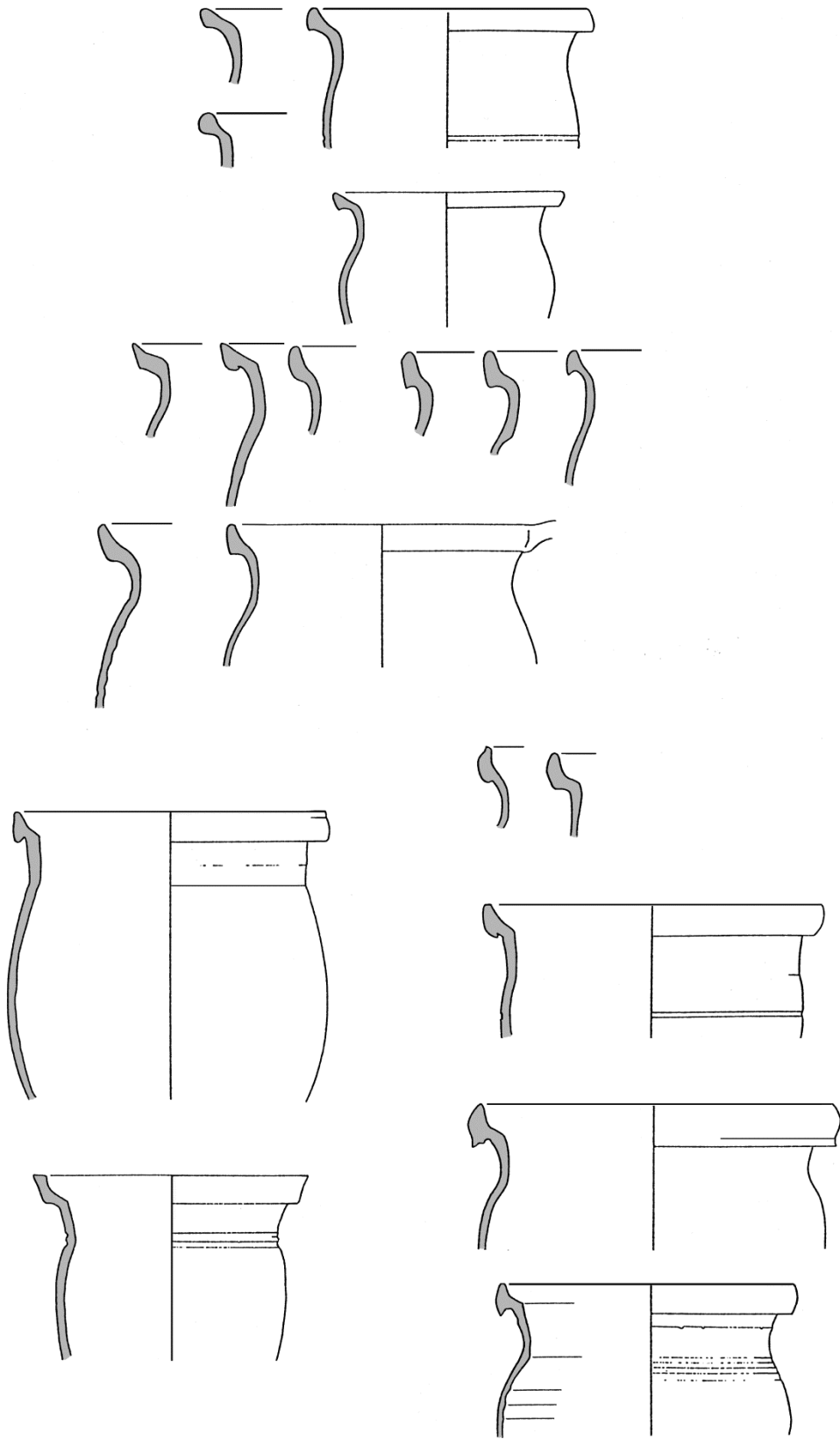


Abb. 11

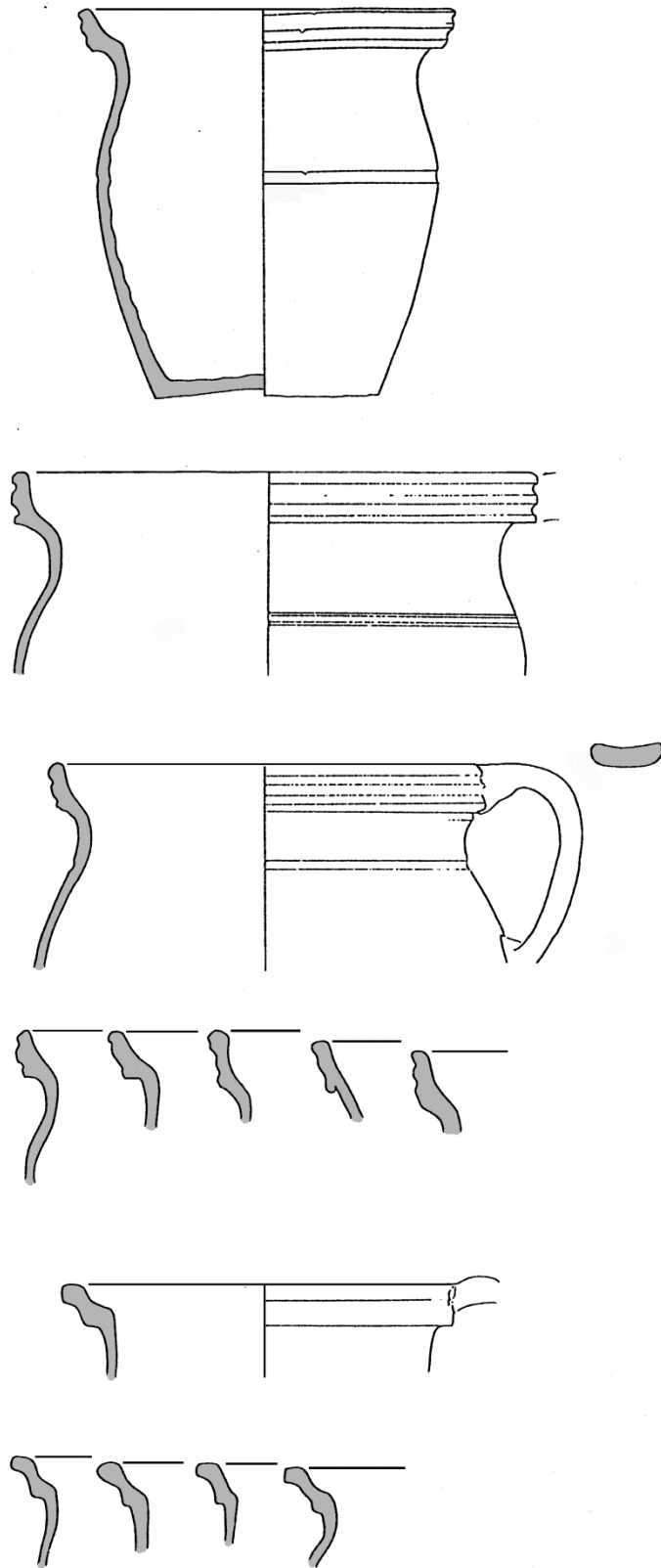


Abb. 12

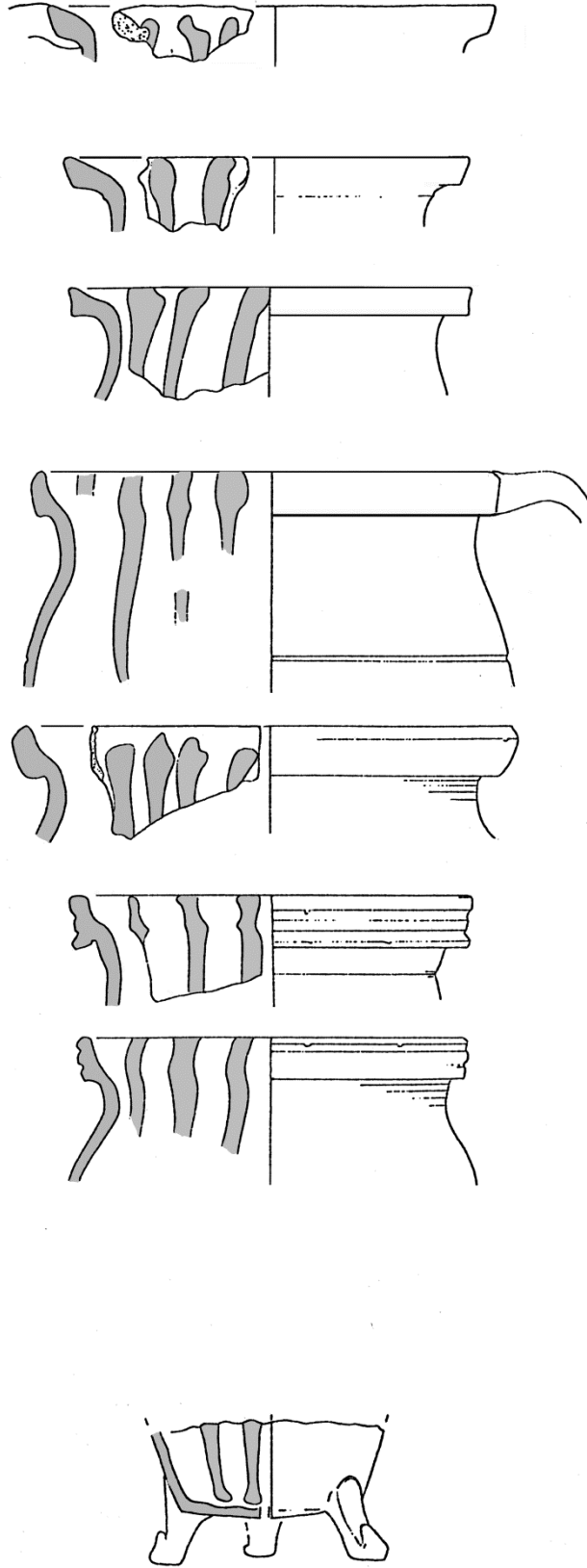


Abb. 13

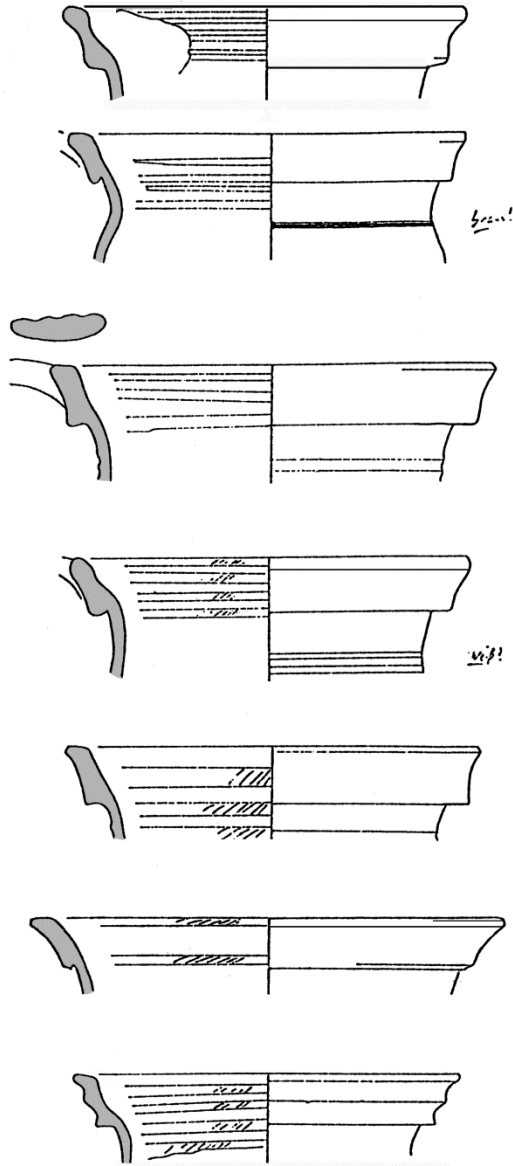


Abb. 14

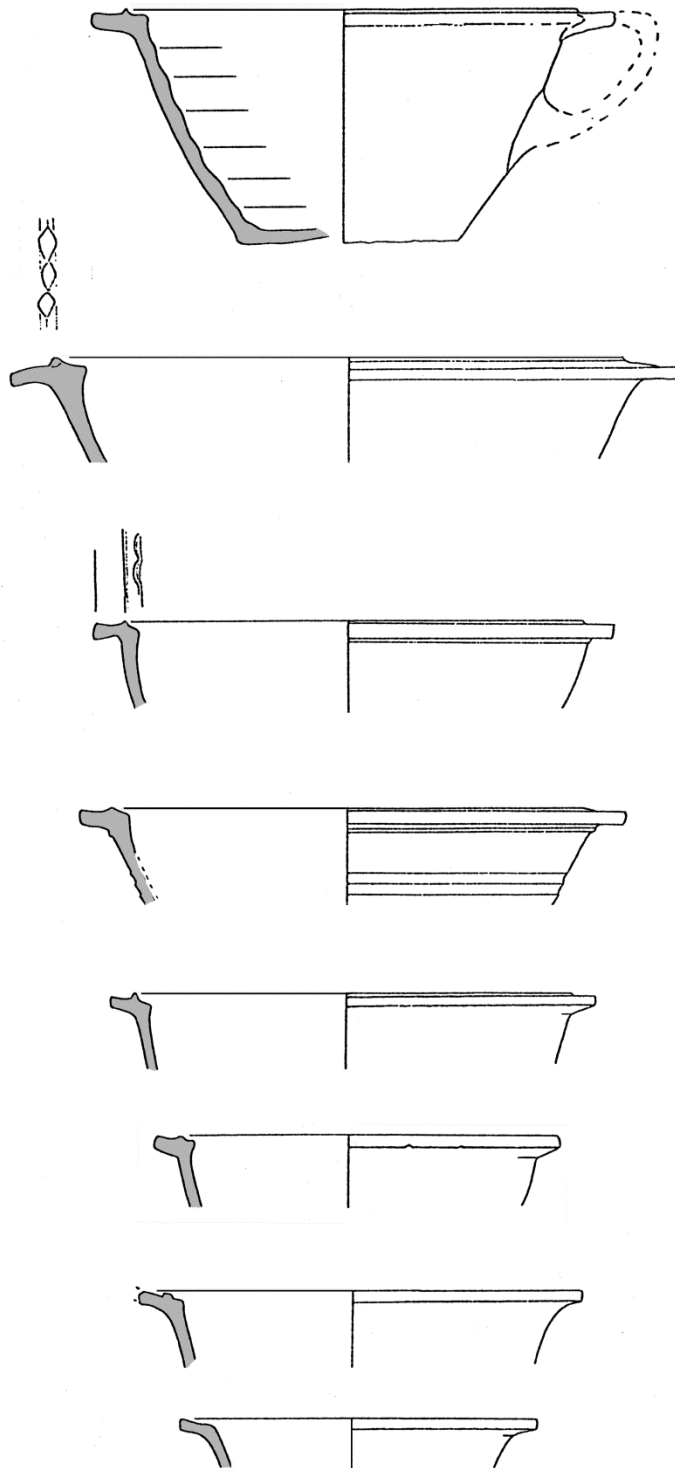


Abb. 15

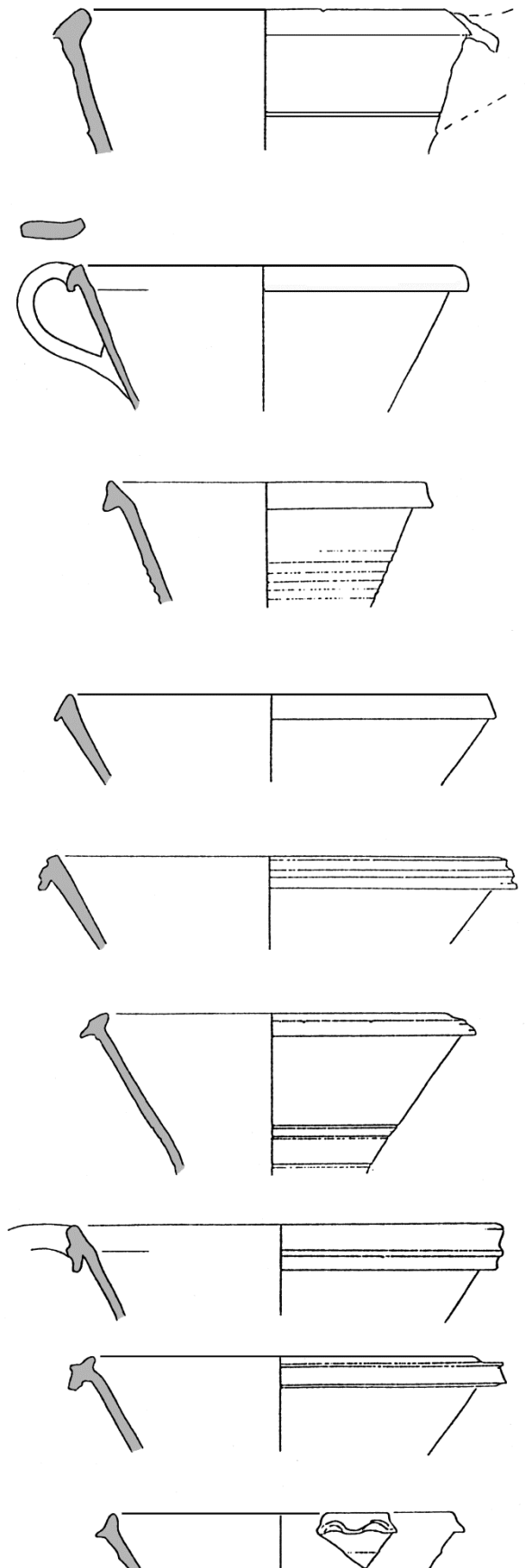


Abb. 16

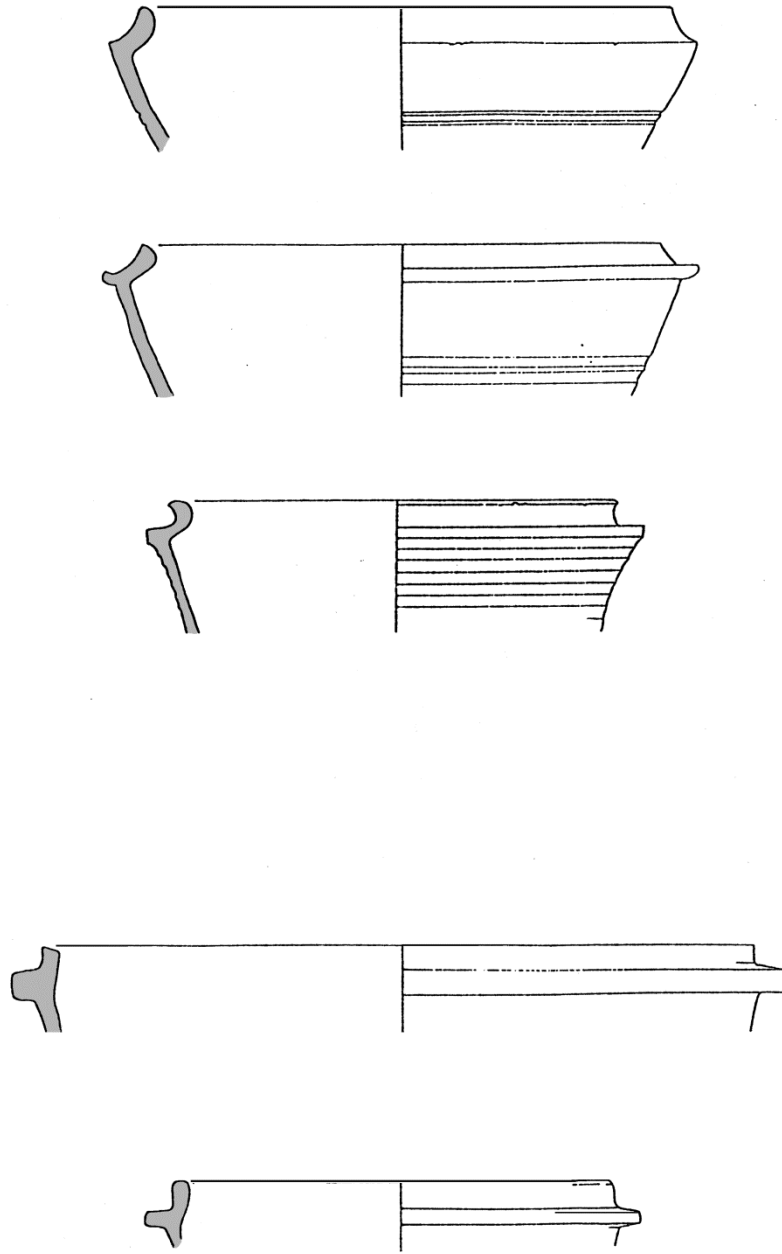


Abb. 17

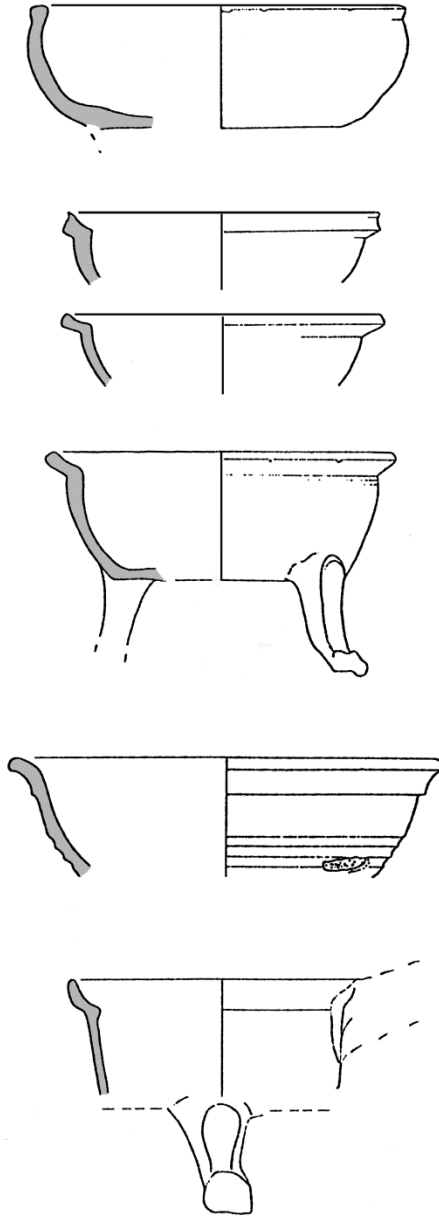


Abb. 18

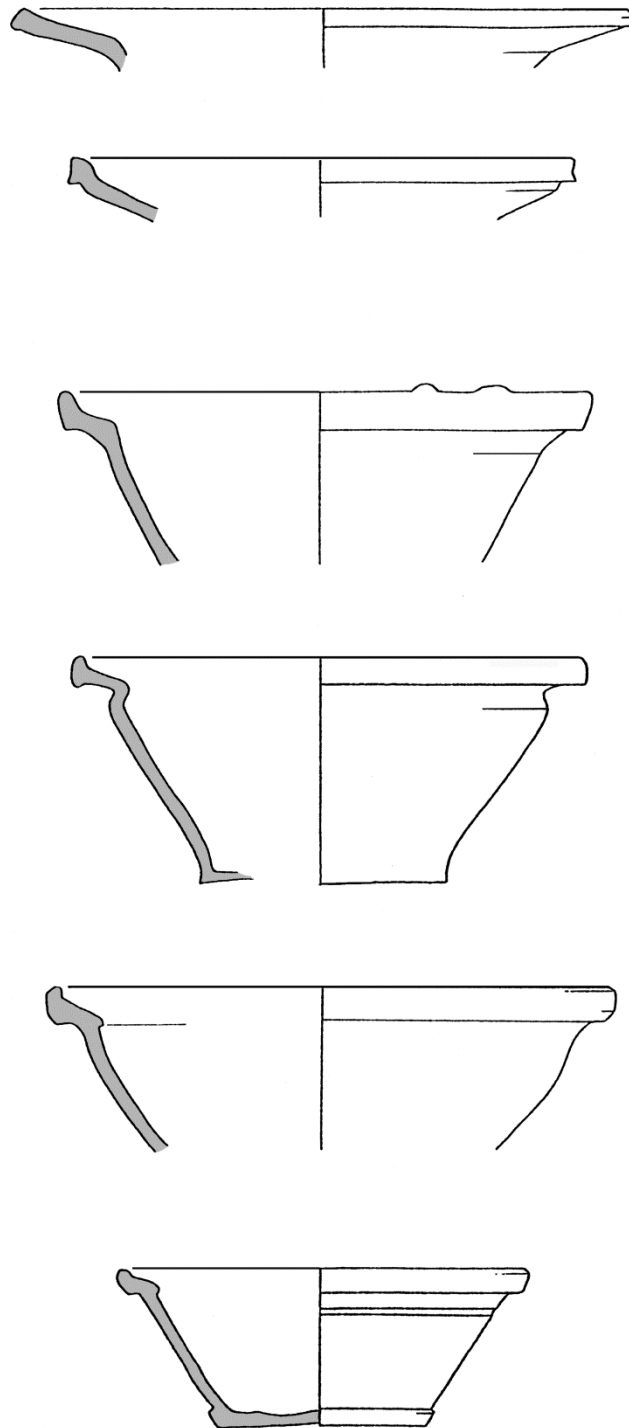


Abb. 19

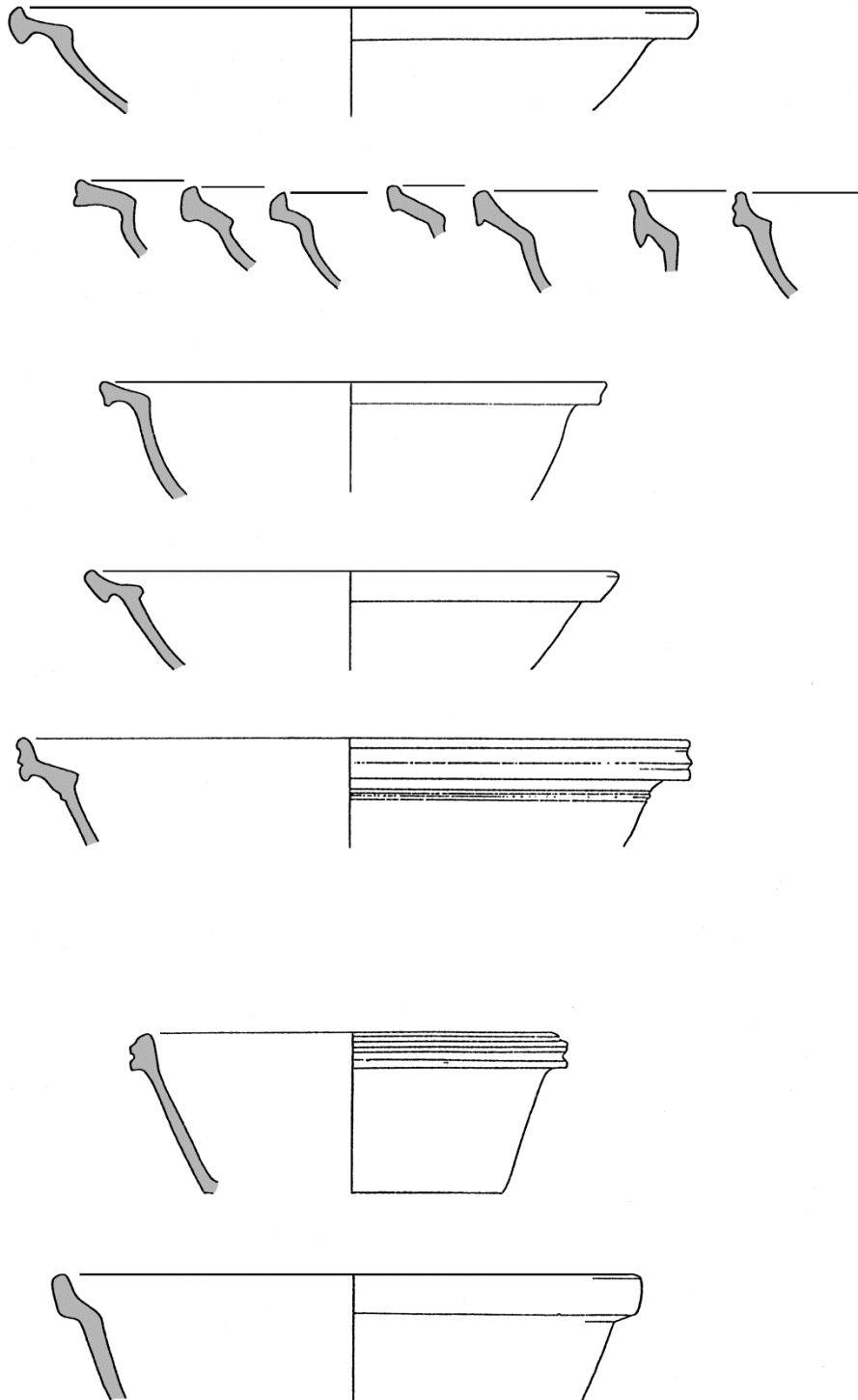
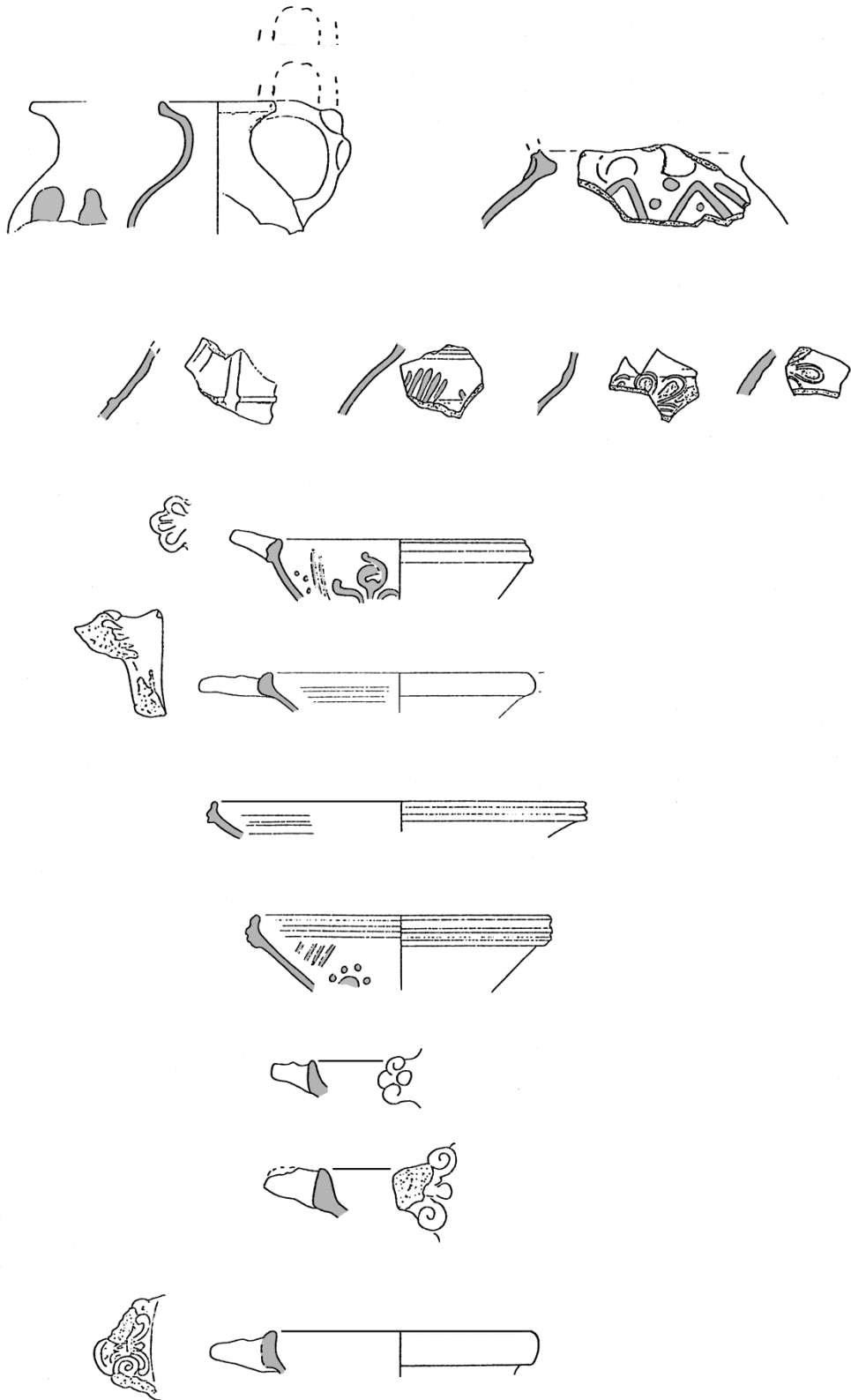


Abb. 20



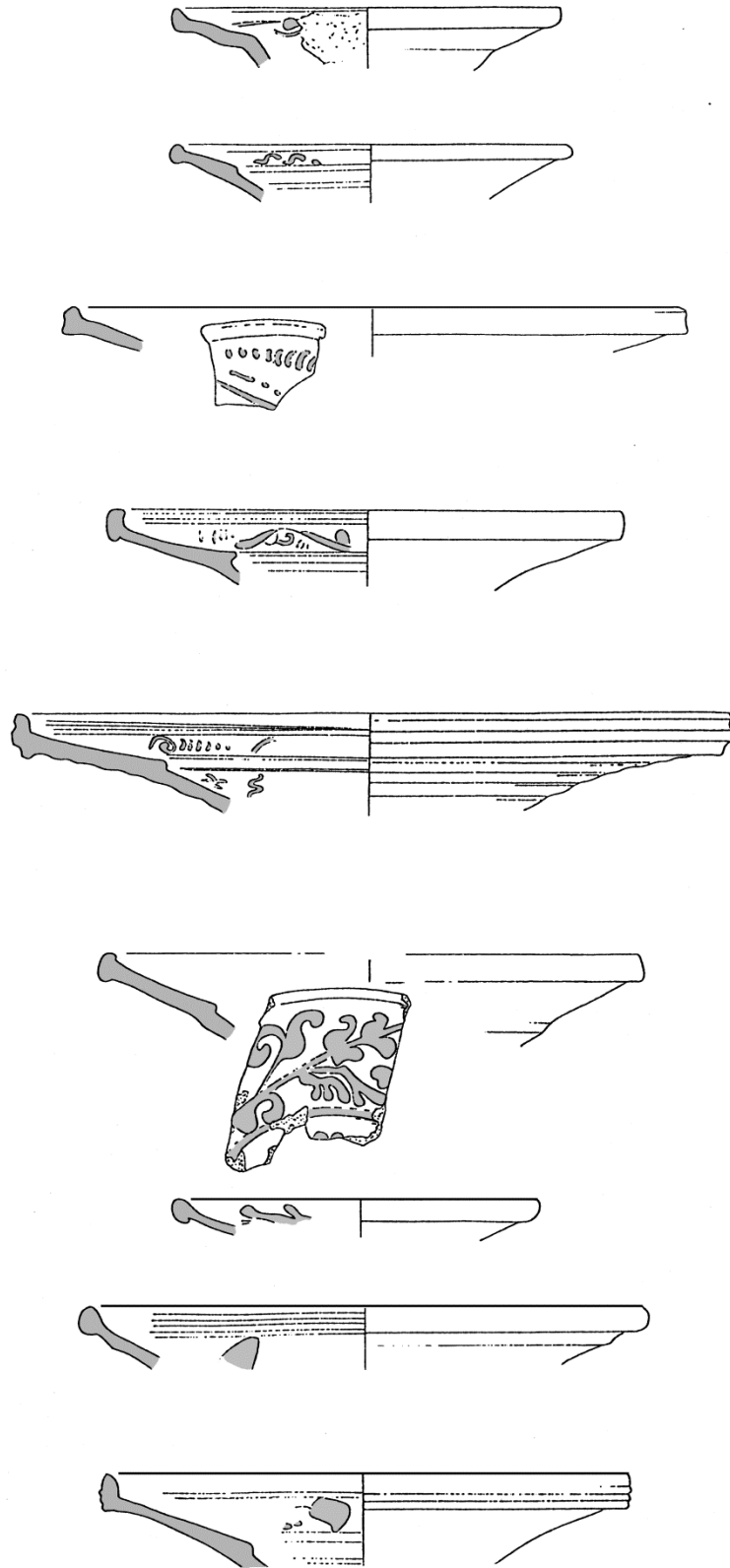


Abb. 22

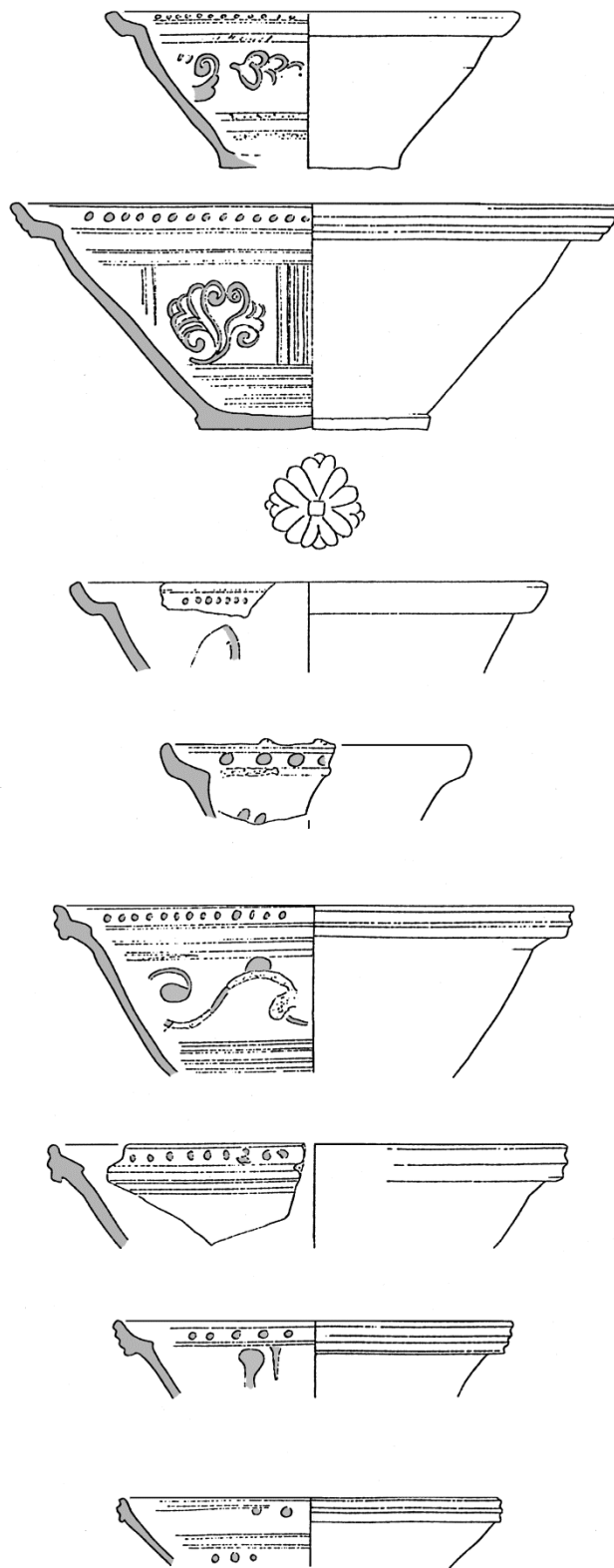
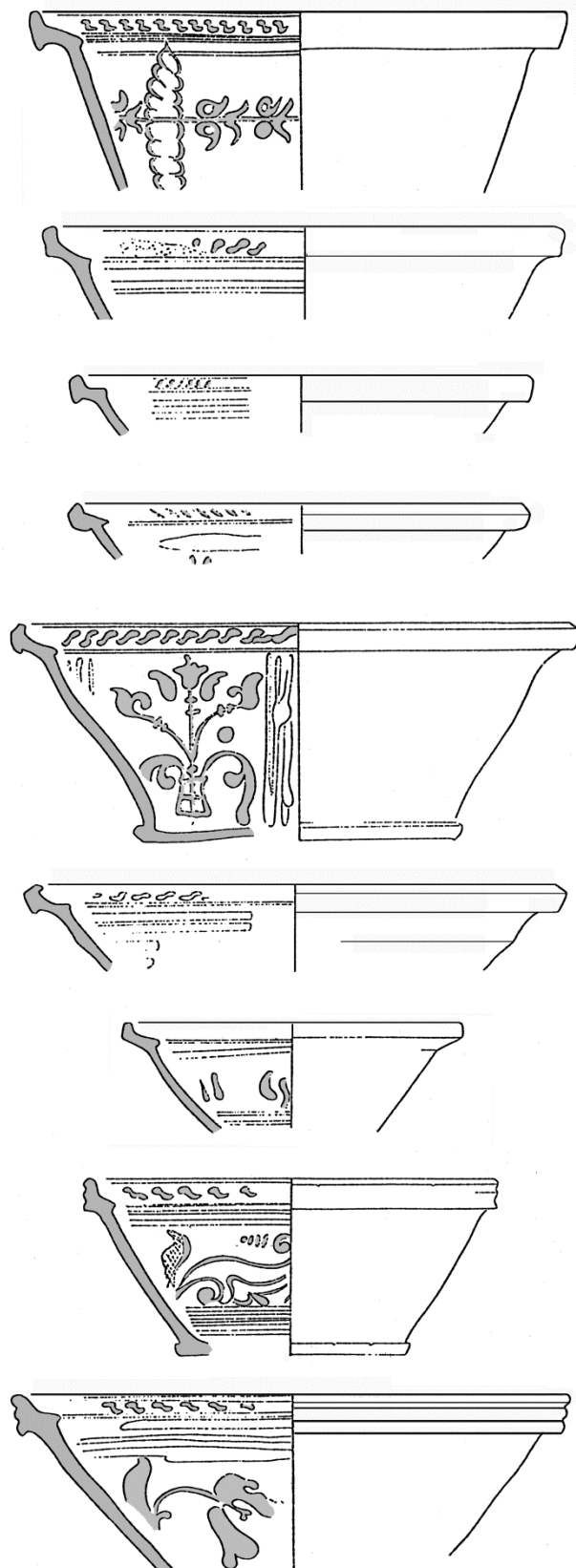


Abb. 23



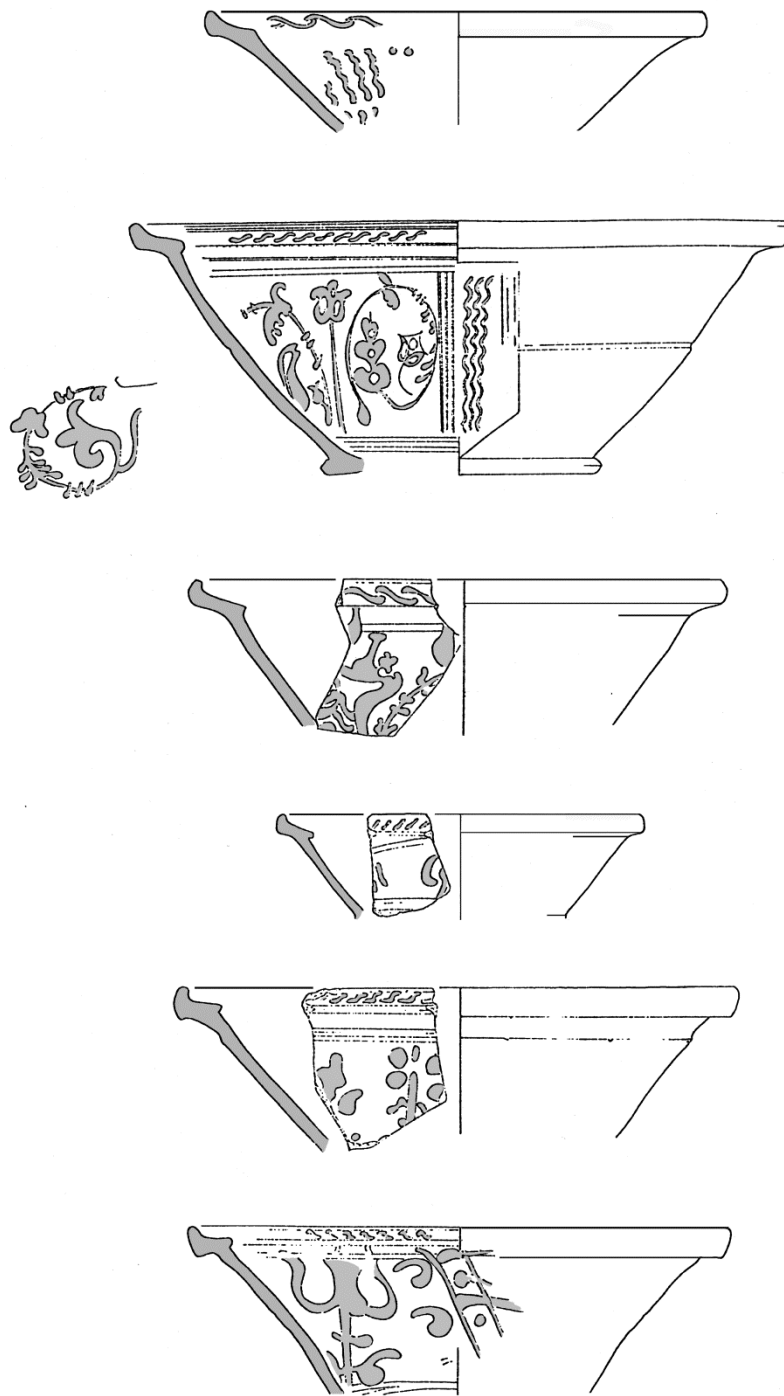
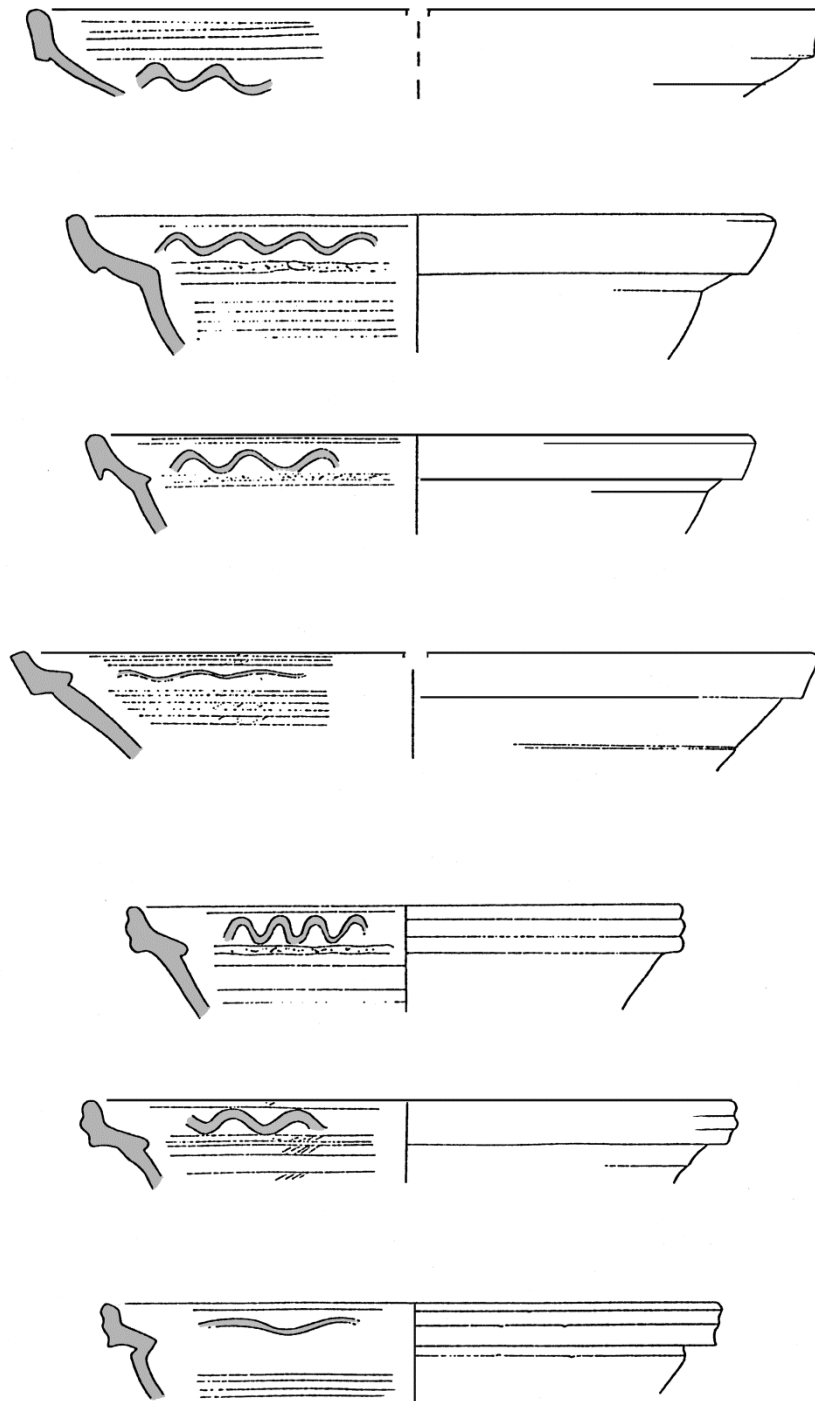


Abb. 25



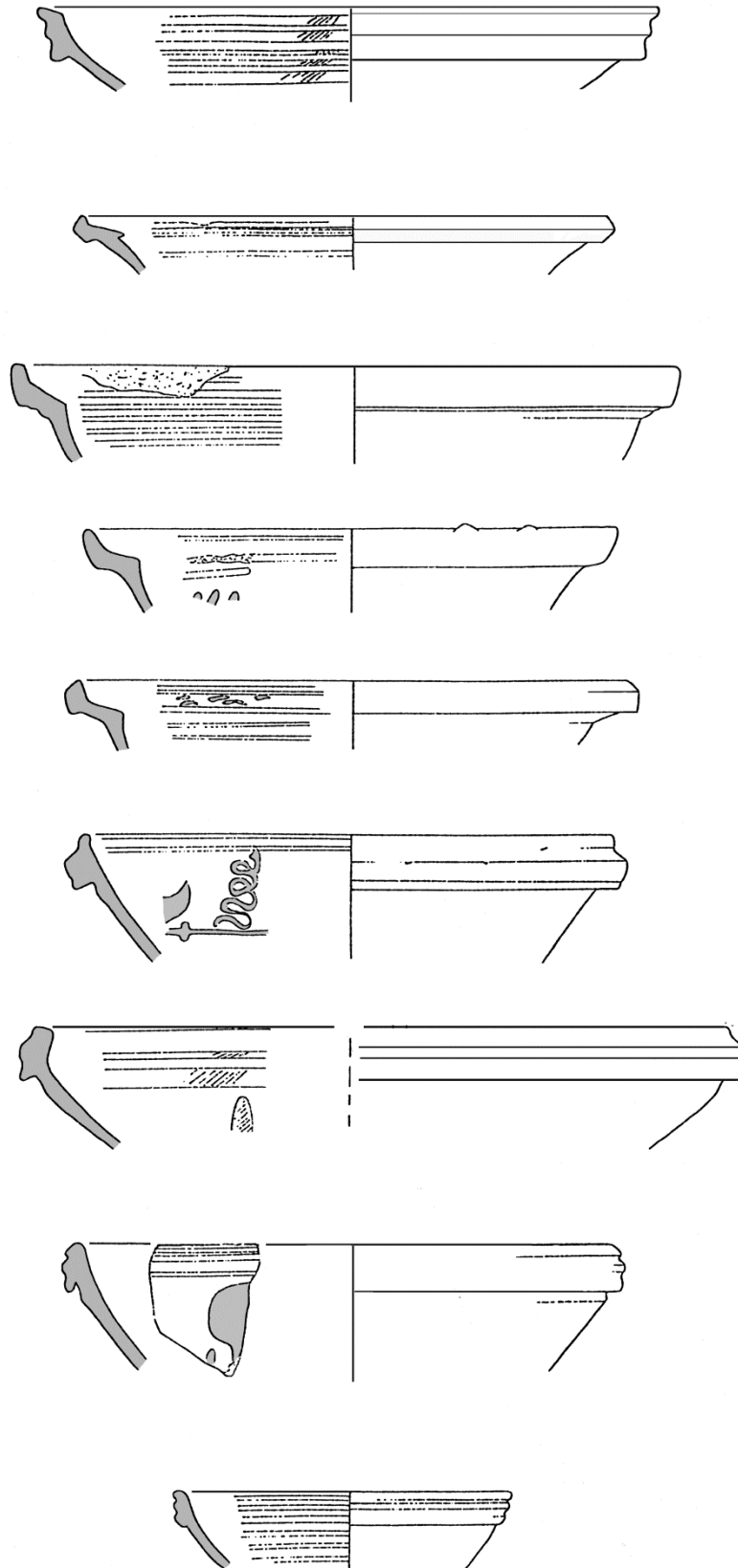


Abb. 27

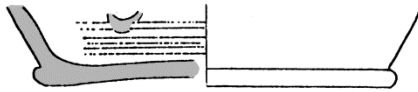
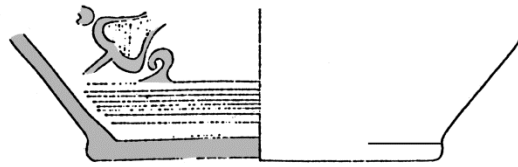
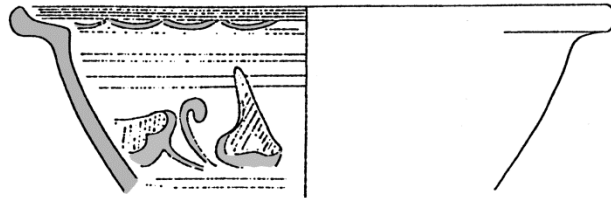


Abb. 28

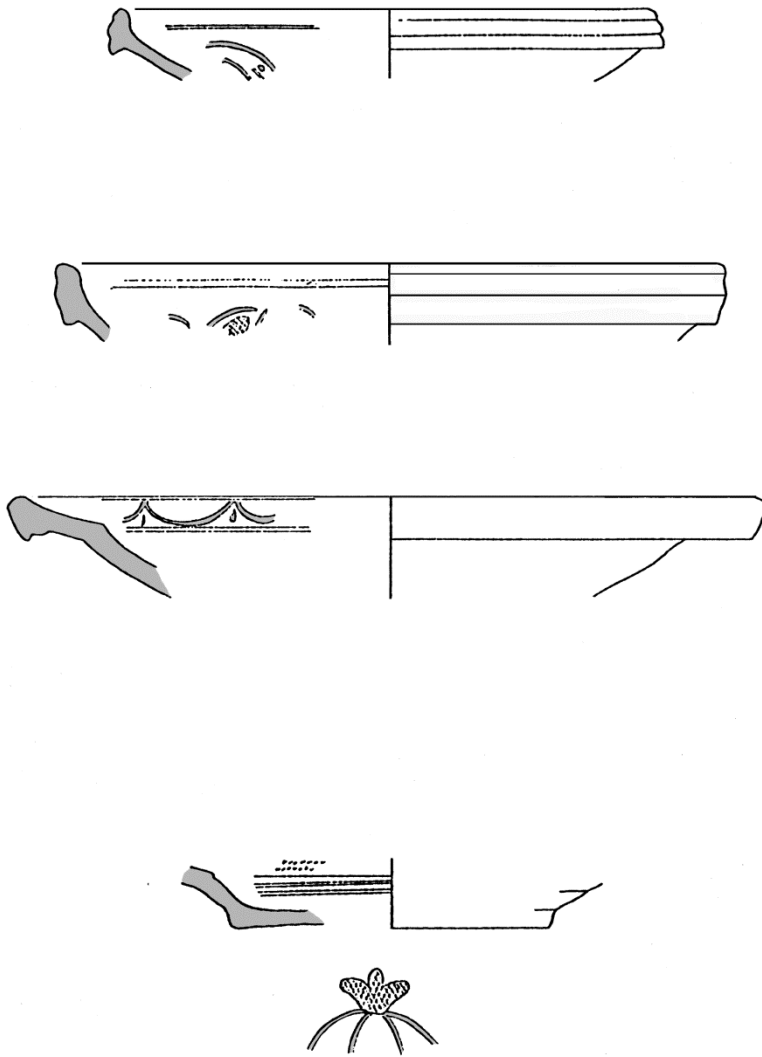


Abb. 29

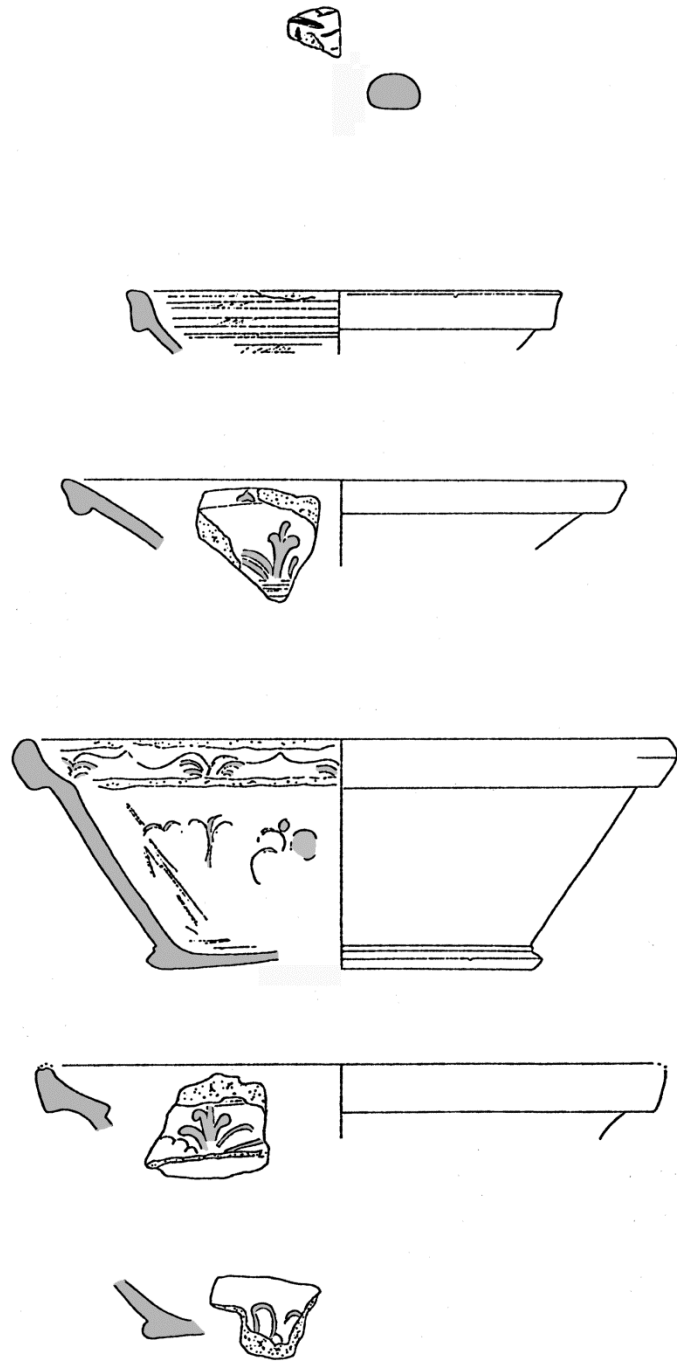


Abb. 30

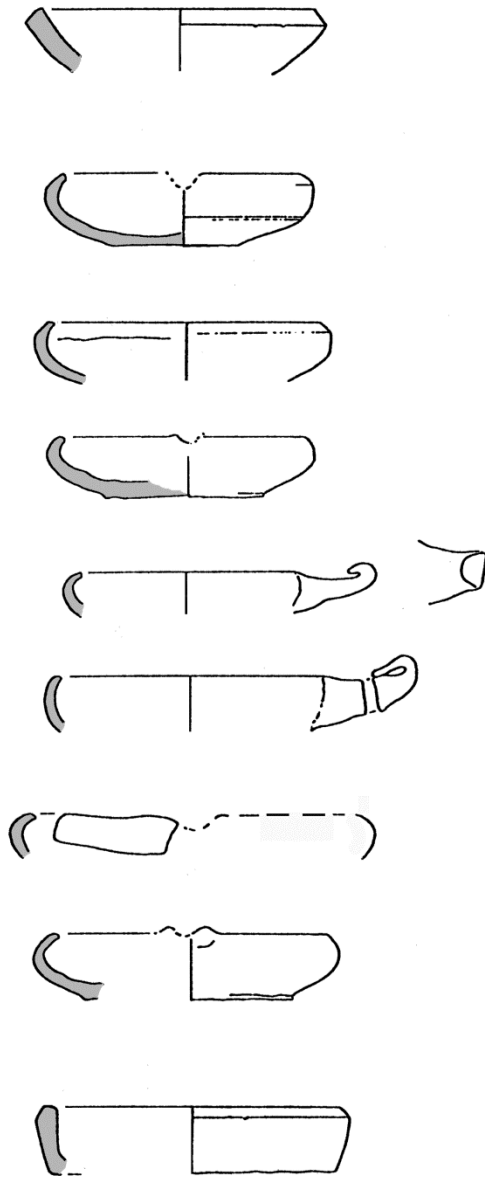


Abb. 31

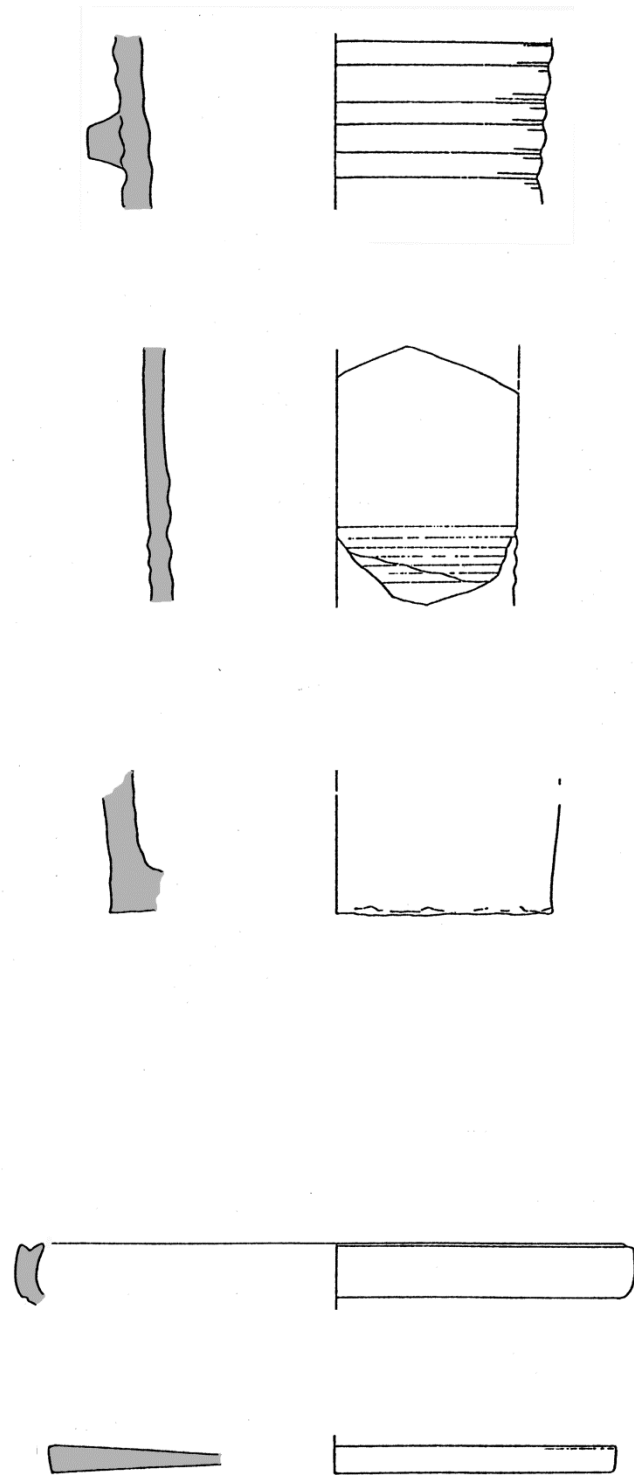
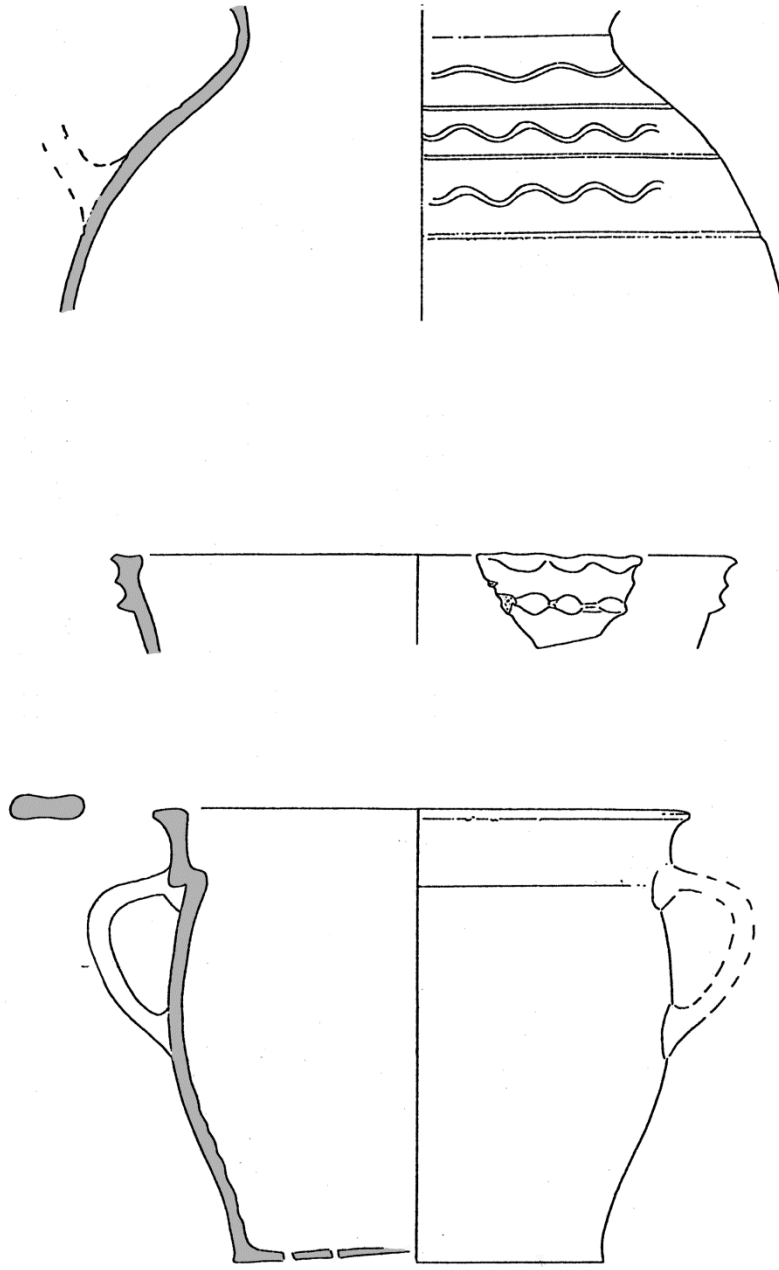
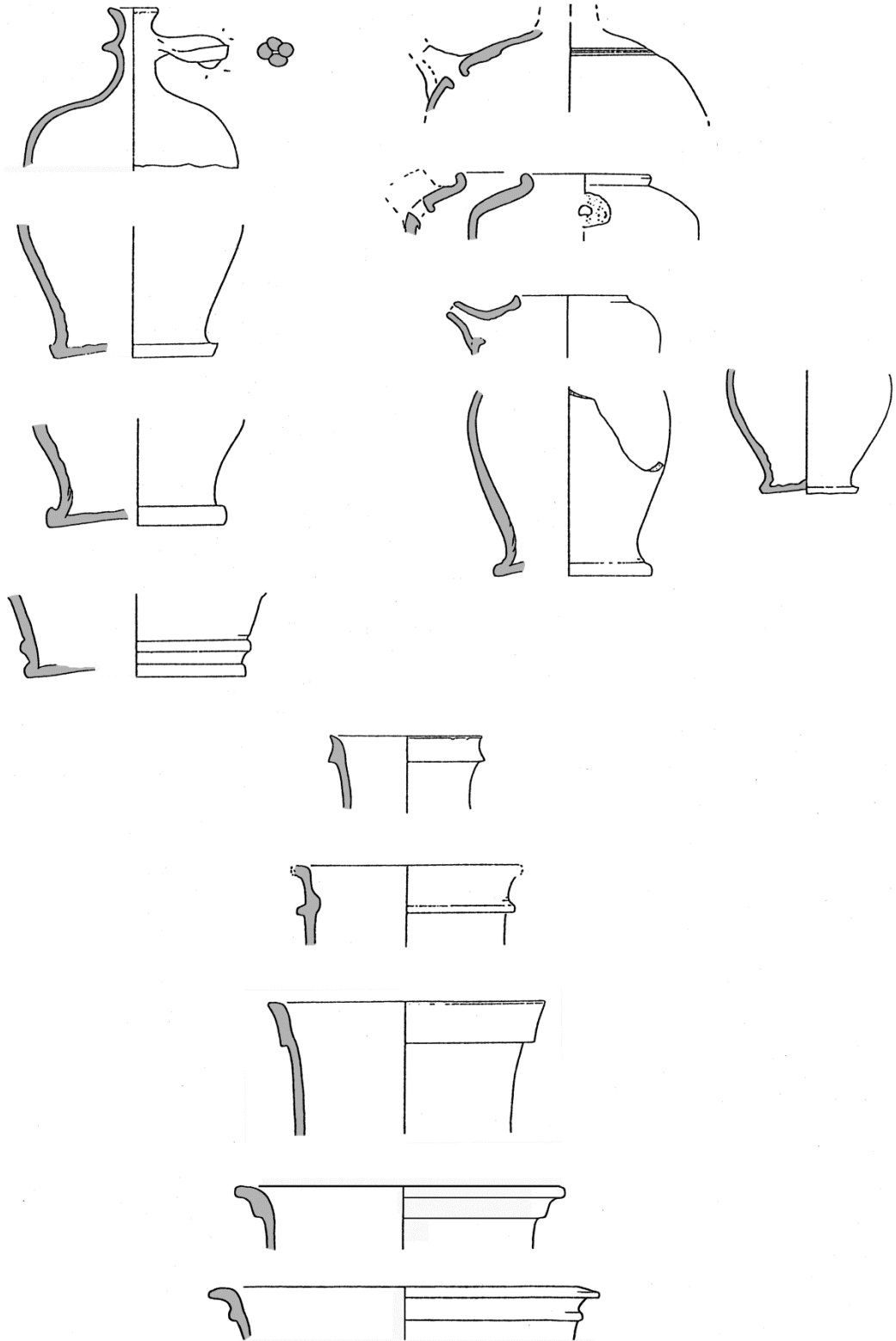
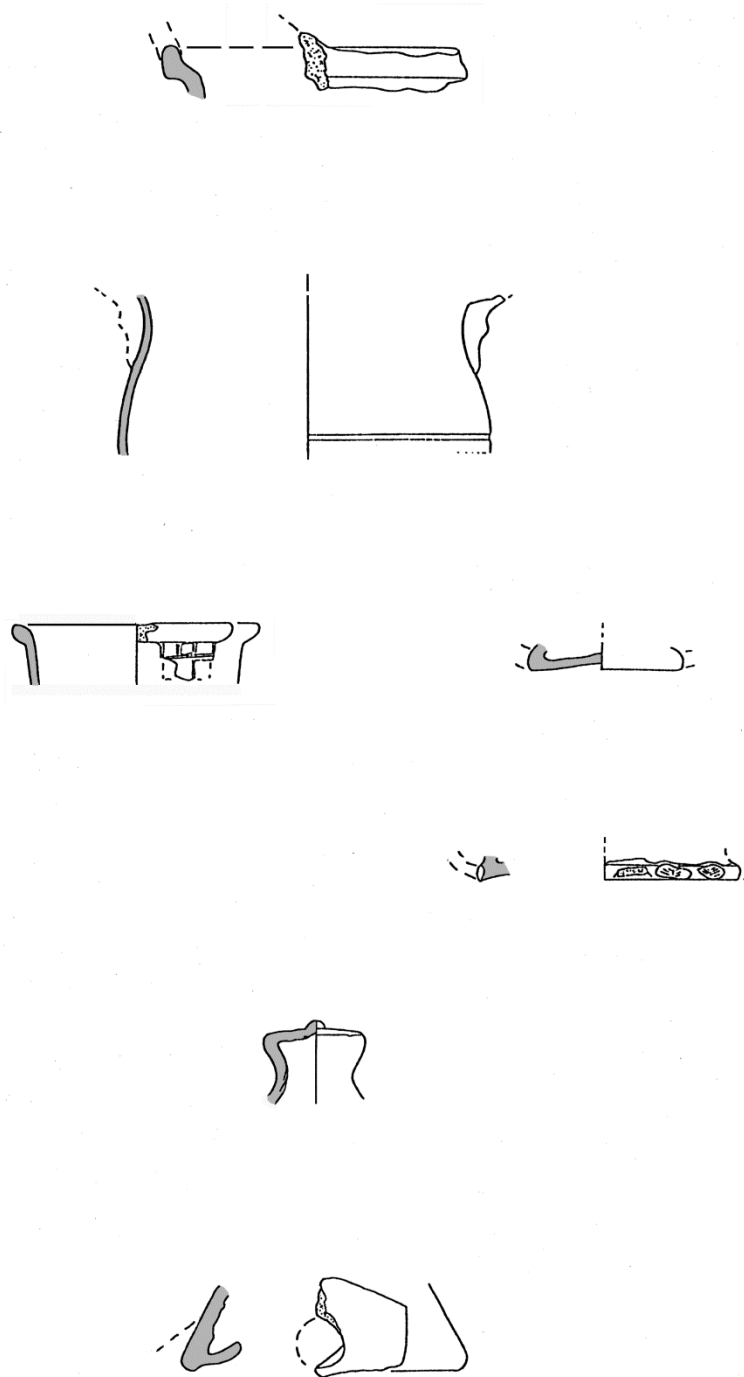
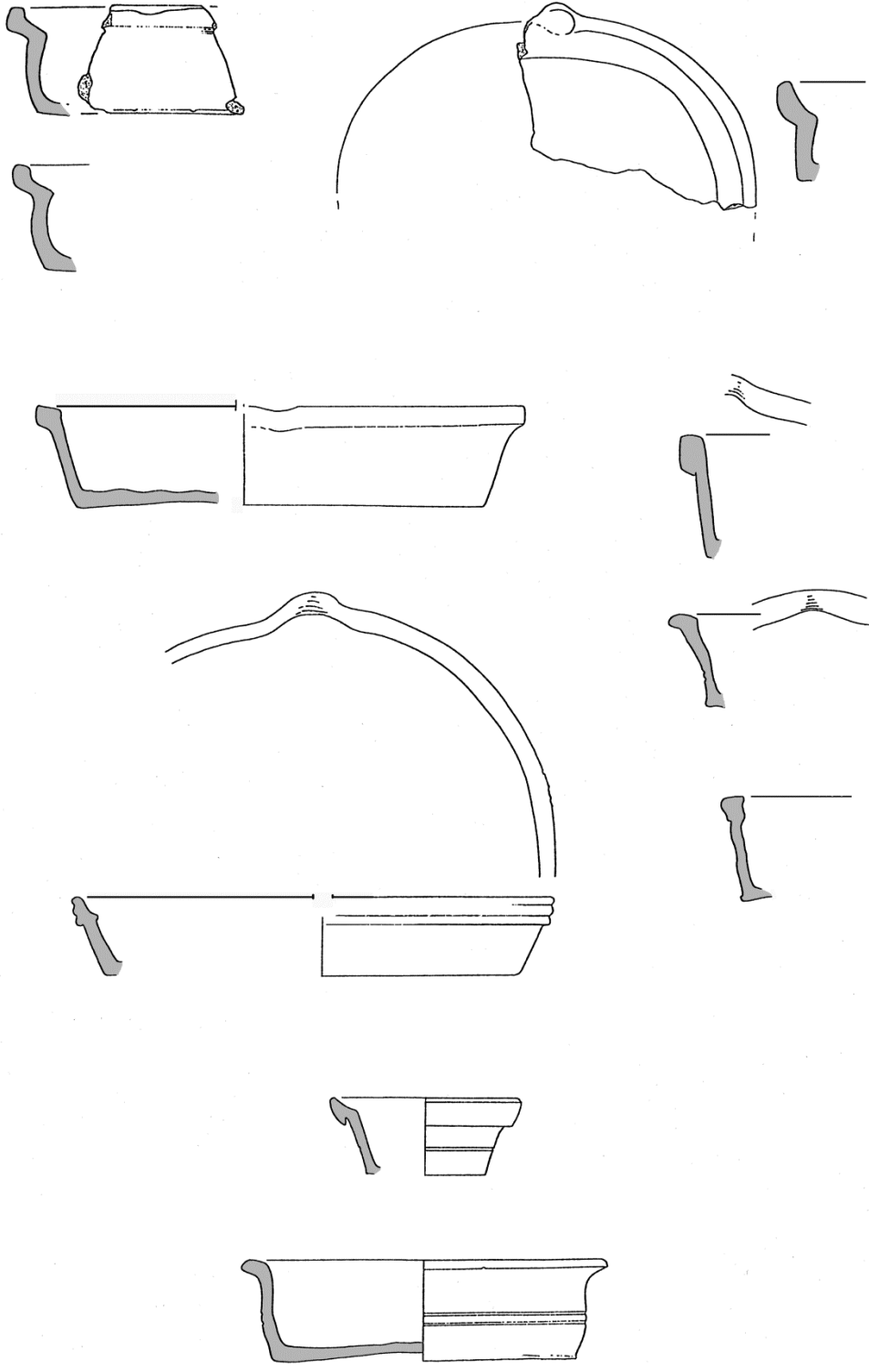


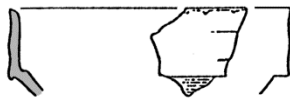
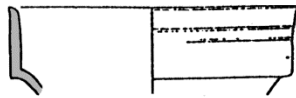
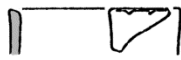
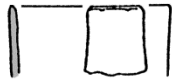
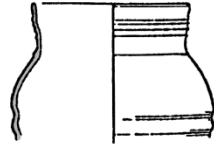
Abb. 32

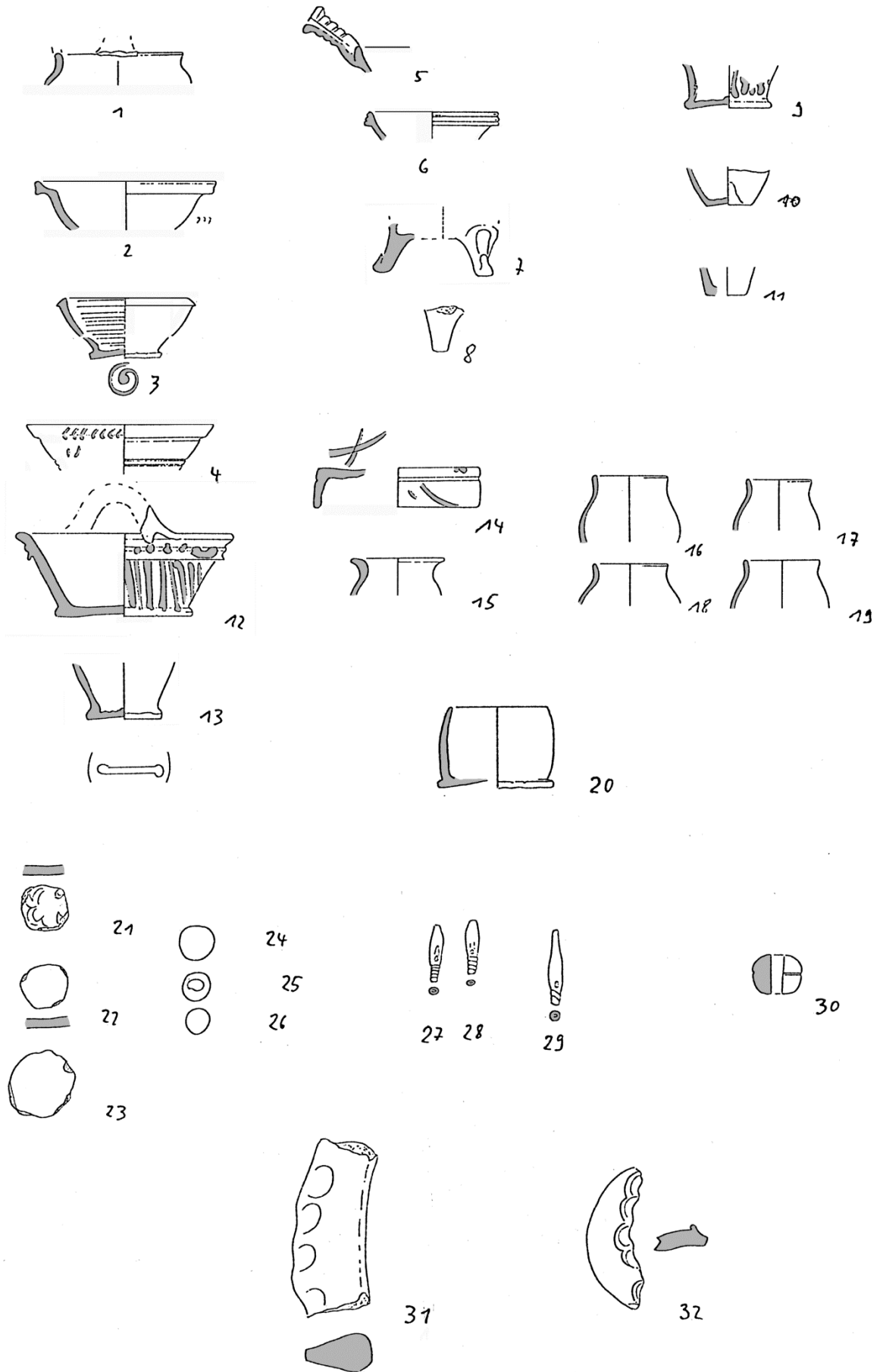


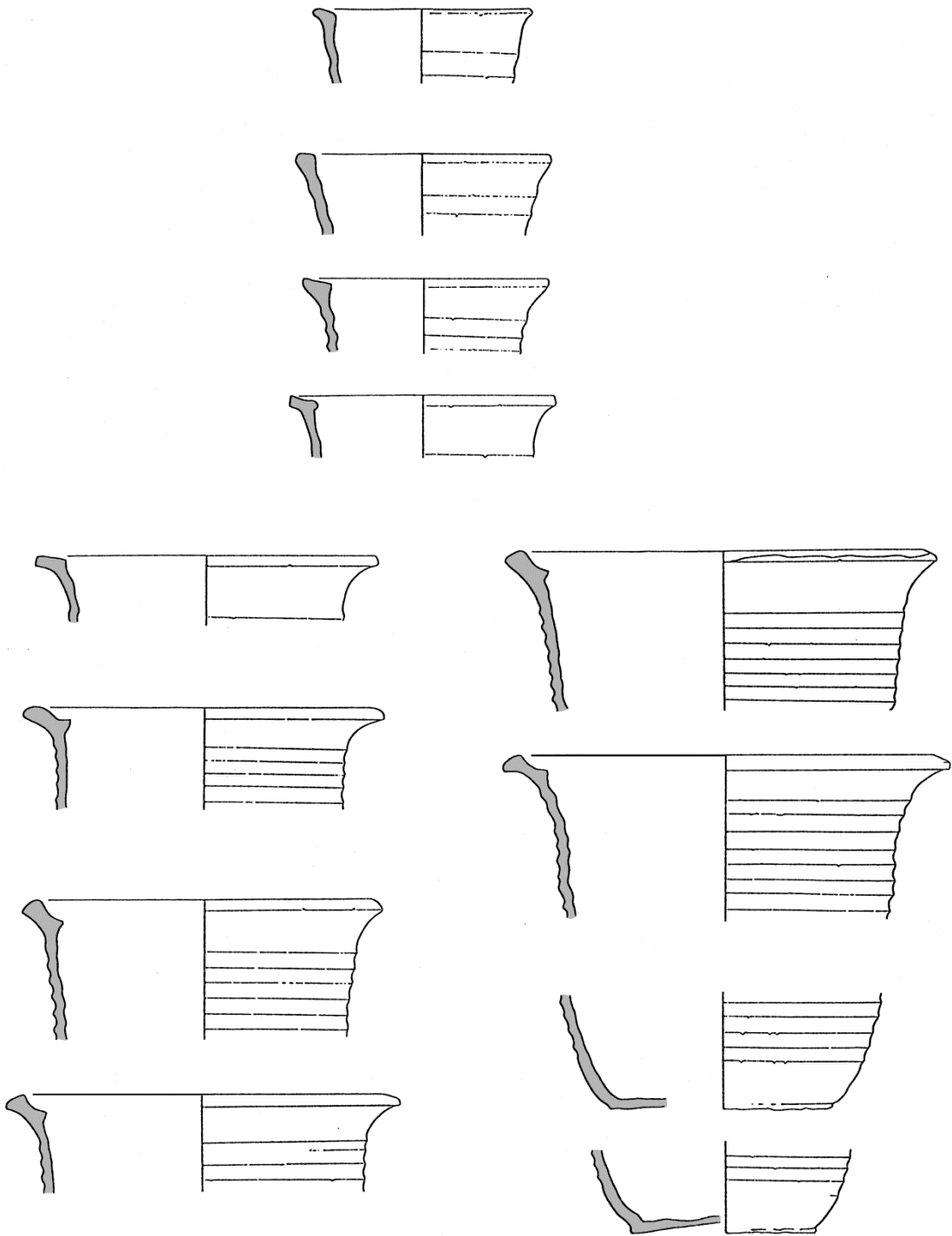


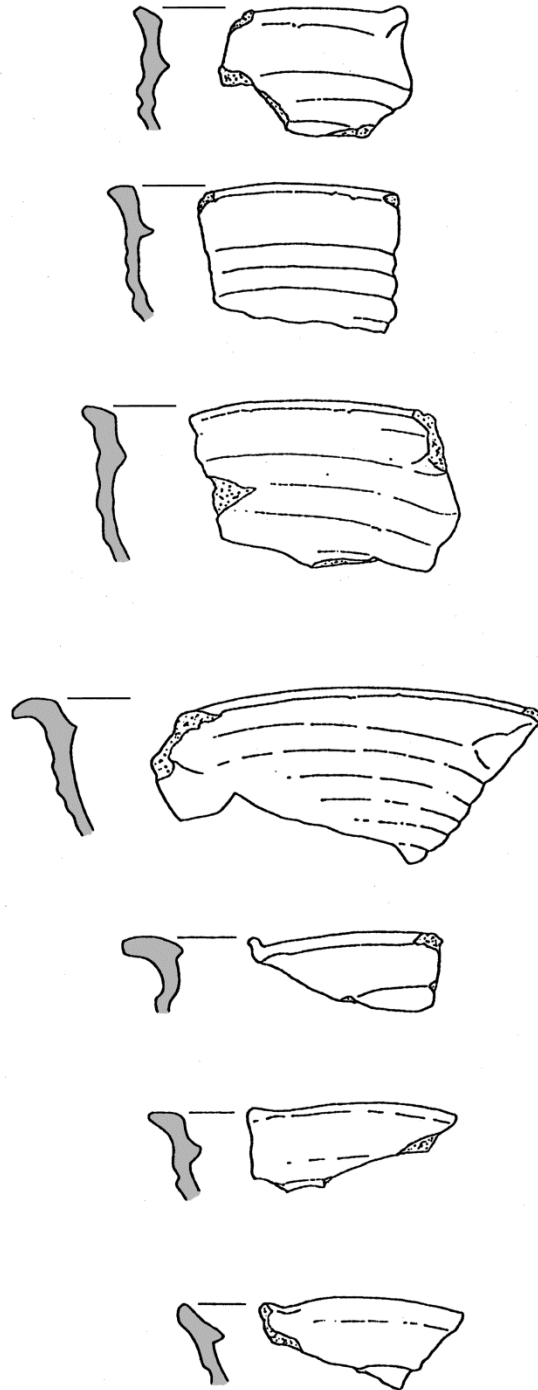












Fundkomplex 3

Abb. 1

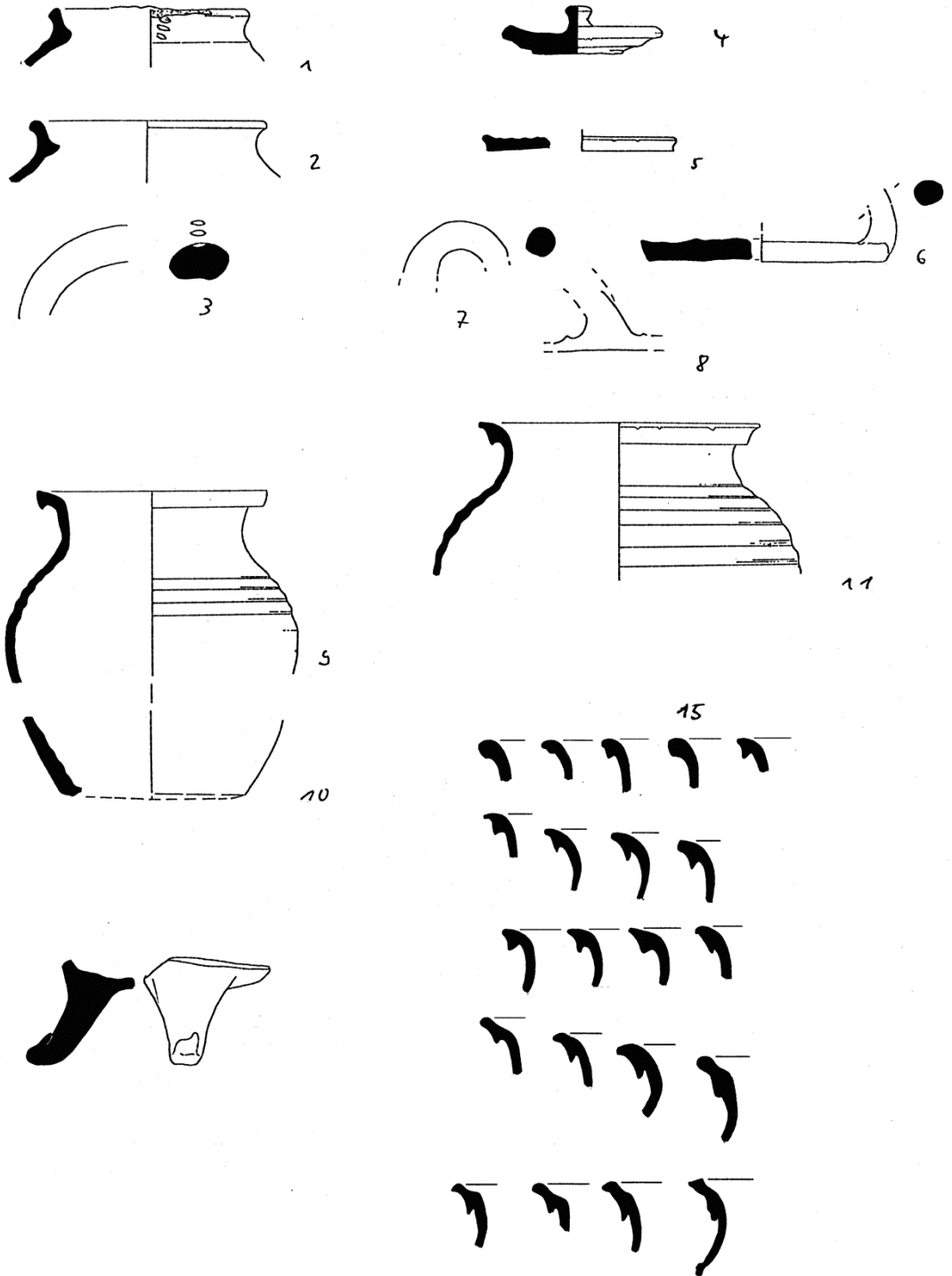


Abb. 2

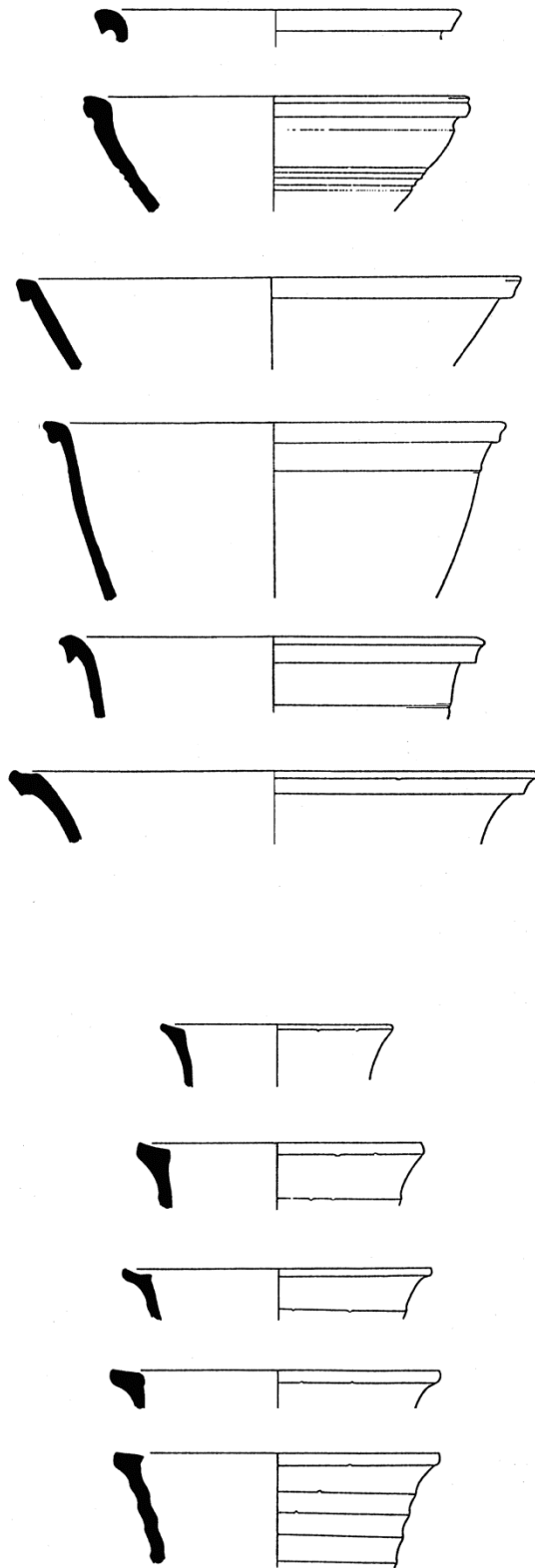


Abb. 3

